

Branche IV
des
Couronnement de Louis

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Rostock

vorgelegt von

Otto Hinkfoth

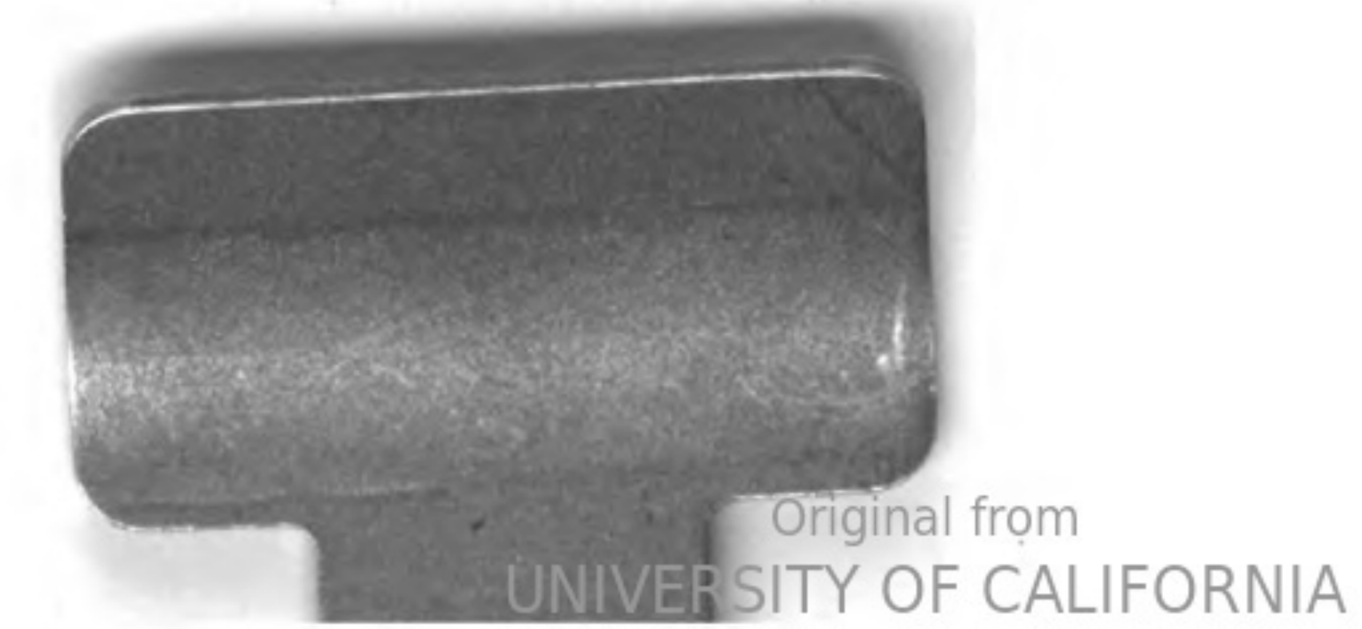
aus Grabow in Mecklenburg.

Rostock
1917.

Buchdruckerei von Julius Schröder, Kirchhain.



Referent: Herr Prof. Dr. Zenker.



Meiner lieben Braut.



Inhaltsverzeichnis.

Literaturverzeichnis.

Becker, Ph. A., Die Altfranzösische Wilhelmssage und ihre Beziehungen zu Wilhelm dem Heiligen. Halle 1896; cf. Stengel, K. Jb. IV, II, 81. Wechsler, daselbst 416. G. Paris, Romania XXV, 238. Schläger, Lbl. 1897, 86 ff. H. Suchier, L. Zbl. XVIII, 64 f. Golther, Z. fr. S. 1896, 82 f. Schultz-Gora, D. L. Z. XVII, 1611 f. Jeanroy, Revue critique 1896, 347.

— Derselbe, Der südfranzösische Sagenkreis und seine Probleme; Halle 1898.

— Derselbe, Grundriss der altfranzösischen Literatur. Heidelberg 1907 cf. Stengel, Z. fr. S. XXXIV, 1 ff.

Bédier, J., Les Légendes Epiques de la France. I. Paris 1908; cf. Förster, L. Zbl. 1908, 845 f. Suchier, Z. r. Ph. XXXII, 734 ff. Flach, Journal des Savants VII, 627 ff. Cloetta, Z. fr. S. L. XXXIV, 6 ff. Jordan, Germ. rom. Mon. II, 321 ff. Chaumeix, Revue des deux Mondes LI, 766 ff. Raina, Studi medievali III, 333 ff. Becker, L. g. r. Ph. XXIX, 191 ff. Jaberg, Mon. G. R. Ph. 1915, 265 ff.

Chalendon, Histoire de la domination normande en Italie. Paris 1907.

Dozy, R., Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen âge. Leyde 1860.

Dümmler, E., Gesta Berengarii 1866.

— Derselbe, Geschichte des ostfränkischen Reiches III². Lpz. 1887.

Delarc, O., Les Normands en Italie. Paris 1883.

— Derselbe, L'Ystoire de li Normant et la Chronique de Robert Viscart par Aimé, moine du Mont Cassin. Rouen 1892.

— Derselbe, Le Pontificat d'Alexandre II in Revue des questions historiques. Paris 1888.

Gautier, L., Les épopées françaises III², IV². Paris 1882.

Goecke, W., Die historischen Beziehungen in der Geste von Guillaume d'Orange. Halle 1900. Dissertation cf. Stengel, K. Jb. VI, II. 73. G. Paris, Romania XXIX, 639. Becker, Lbl. g. r. Ph. XXI, 414 f.

Gaufrey, ed. MM. F. Guessard, Chabaille. Paris 1859.

Gay, J., L'Italie méridionale et l'empire Byzantin. Paris 1904.

Grisar, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter, Bd. 2 und 3. 1901.

Gröber, G., Grundriss der romanischen Philologie. 1902. II, 468.



Hoyer Richard, Ueber die angeblichen Interpolationen im Couronnement de Louis. Halle 1903; cf. Stengel, K. Jb. VII, II 58.

Hofmann, Konrad, Amis und Amile und Jourdain de Blaivies. Erlangen 1892.

Hartmann, L. M., Geschichte Italiens im Mittelalter III, 1 und 2. Gotha 1911.

Heinemann, L. v., Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sizilien. Lpz 1894.

Holtschneider, F., Die dritte Branche des Couronnement de Louis. Rostocker Dissertation 1913.

Hirsch, Amatus von Monte Cassino und seine Geschichte der Normannen. Forschungen zur Deutschen Gesch. VIII, 201 ff.

Jonckbloet, W. J. A., Guillaume d'Orange. La Haye 1854.

Jeanroy, A., Le Couronnement de Louis. Romania XXV, 353 ff. cf. Stengel, K. Jb. IV, II, 76. Gröber, Z. r. Ph. XXI. 627.

Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto I. und Otto II. ed. Karl Uhlirz. 1902.

Kleinclausz, A., L'empire carolingien, ses origines et ses transformations. Paris 1902.

Knonau, Meyer v., Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinr. IV. und Heinr. V. 1890.

Langlois, E., Le Couronnement de Louis. Paris 1888.

Lauer, Ph., Le Poème de la destruction de Rome et les origines de la cité léonine. Mélanges d'archéologie et d'histoire. Rome 1899.

Linnenkohl, P., Branche I und II des Couronnement de Louis. Rostocker Dissertation 1912.

Monteyer, G. de, La Provence du Ier au XIIe siècle. Paris 1908.

Meyer, Paul, Recueil d'anciens textes bas latins, provençaux et français. Paris 1874, 77.

Renaut de Montauban, p. p. Michelant. Stuttgart 1862.

Mühlbacher, E., Deutsche Geschichte unter den Karolingern. Stuttgart 1896.

— Derselbe, Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern. Innsbruck 1886.

Manitius, M., Deutsche Geschichte unter den sächsischen und salischen Kaisern. Stuttgart 1889.

La Mort Aymeri de Narbonne, p. p. Couraye du Parc. Paris 1884.

Aymeri de Narbonne, ed. Demaison. Paris 1887.

Li Narbonnais, ed. H. Suchier. Halle 1898.

Ordericus Vitalis, Historia, ecclesiastica, libri XIII, p. p. Le Prévost. Paris 1838—55.



Pertz, Monumenta Germaniae historica. Hannover 1826—96.

Paris, P., Les manuscrits françois de la bibliothèque du roi. Paris 1836.

— Derselbe, Histoire littéraire de la France XXII. Paris 1852.

Paris, G., Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1865.

— Derselbe, Sur un vers du Couronnement de Louis. Romania I, 177 ff.

— Derselbe, La Littérature française au moyen âge, 4. éd. Paris 1909.

Poupardin, Le royaume de Provence. Paris 1901.

Pio Rajna, Le origini dell'epopea francese. Florenz 1884.

Saltzmann, Der historisch mythologische Hintergrund und das System der Sage im Cyklus des Guillaume d'Orange und in den verwandten Sagenkreisen. Pillau 1890. Programm. cf. Stengel, K. Jb. I, 379. Tobler, Archiv 85, 344 f. Osterhage, Z. fr. S. L. XII, 133.

Saltzmann, Die innere Einheit von li coronement Loois. Königsberg 1897, cf. Stengel, K. Jb. V, II, 89. G. Paris, Romania XXVI, 626 f.

Suchier, H., Die gekürzte Fassung von Ludwigs Krönung. Halle 1901. cf. Becker, Lbl. g. r. Ph. XXXII, 333.

Suchier Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur I². Lpz 1913.

Voretzsch, C., Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur, 2. Aufl. Halle 1913.

Girard de Viane, éd. Tarbé. Reims 1850.

Vaissette et Devic, Histoire générale de Languedoc. Nouv. éd. Toulouse 1872 ff.

Weiske, J., Die Quellen des altfranzösischen Prosaromans von Guillaume d'Orange. Halle 1900. Dissertation.

Weber, Carl, Couronnement de Louis, Charroi de Nismes, Prise d'Orange. Halle 1912. Dissertation.

Zenker, R., Die historichen Grundlagen der II. Branche des Couronnement de Louis, im Gröberband, Halle 1899, cf. G. Paris, Romania XXIX, 133 ff. Jeanroy, Revue critique XXXIV, 482. Stengel, K. Jb. 1903 II, 97. Suchier, G. G. Anz. 1901 I, 406 ff. Schultz Gora, Z. fr. S. XXII, 77. Tobler, D. L. Z. 1899, 1583 f.



Einleitung.

Die vorliegende Arbeit bildet die Fortsetzung der Dissertationen Linnenkohls und Holtschneiders, welche über die historischen Grundlagen der I., II. und III. Branche des *Couronnement de Louis* handeln.

Auch über die geschichtlichen Grundlagen der IV. Branche gehen die Meinungen weit auseinander. Einigkeit herrscht nur darüber, dass für Wilhelm kein besonderes Vorbild anzunehmen ist. Anders steht die Sache bereits inbetreff *Gui d'Allemagne*'s. Während Jonckbloet und Willems entschieden für seine Identifikation mit Guido von Spoleto eintreten, stehen Langlois und Becker dieser Ansicht, wenn auch nicht direkt ablehnend, so doch zweifelnd gegenüber. Bédier schliesslich leugnet jeden geschichtlichen Hintergrund. Nicht anders verhält es sich inbetreff Ludwigs: auch hier sind die Ansichten geteilt. Jonckbloet und Willems, die wieder übereinstimmen, sehen das geschichtliche Vorbild in Ludwig III. von der Provence, Jeanroy hingegen bestreitet dies ganz entschieden. Auch über die Person Otons, der im *Charroi de Nismes* in unserer Branche erwähnt wird, herrscht Uneinigkeit. Willems möchte in ihm einen Otto von Spoleto erkennen, der öfter in der französischen Epik erwähnt wird. Jeanroy verwirft diese Ansicht und steht mit Langlois und Gautier auf dem Standpunkt, dass Kaiser Otto I. hier von Einfluss gewesen ist.

Die vorliegende Arbeit soll nun, genau wie es in den oben erwähnten Arbeiten geschehen ist, über sämtliche bisher über die IV. Branche erschienenen Arbeiten referieren und kritisch zu ihnen Stellung nehmen.

Cap. I.

Die ursprüngliche Fassung der vierten Branche.

Der Inhalt der vierten Branche[1] des *Couronnement de Louis* ist der folgende:

Obgleich der Aufstand der Barone siegreich niedergeworfen und Richard von der Normandie gefangen gesetzt ist, kann sich Wilhelm doch noch nicht der Ruhe hingeben. Es kommen nämlich Boten aus Rom ins Lager König Ludwigs, die Wilhelm an die Jungfrau erinnern, der er einst das Versprechen der Ehe gegeben hatte. Sie denkt noch immer an ihn und hat alle anderen Bewerber zurückgewiesen. Auch berichten die Boten, dass König *Galafres* gestorben ist, desgleichen der Papst. *Gui d'Allemagne* habe bereits die Hauptbefestigungen von Rom erobert, und die Stadt sei verloren, wenn Wilhelm nicht schnelle Hülfe bringe. — Bei dem Gedanken an den ihm nun bevorstehenden Krieg bricht König Ludwig in Tränen aus. Voll Zorn über solch feiges Benehmen fährt ihn Wilhelm barsch an; er lässt dann die ganze Heeresmacht des Königs aufbieten, rüstet diese auf eigne Kosten aus und zieht mit Ludwig vor Rom, dessen Tore jedoch *Gui d'Allemagne* nicht öffnet. Die Franken schlagen daher vor der Stadt ein Lager auf.

---

1) Nach Holtschneider, Branche III des Couronnement de Louis. Rostock 1913, S. 24 umfasst die IV. Branche v. 2224—2649.



Während eines dichten Nebels, als Wilhelm gerade mit einem Teil der Soldaten auf Plünderung und Beutemachen ausgegangen ist, machen die Römer einen Ueberfall aufs Frankenlager. Sie töten eine ganze Anzahl Franken, darunter auch Ludwigs Küchenmeister. Ludwig selbst flieht laut um Hülfe rufend von Zelt zu Zelt. Indessen hört Wilhelm den Lärm und das Geschrei und eilt schnell seinem bedrängten Herrn zu Hülfe. Er und die ihn begleitenden Soldaten hauen ungestüm auf die Feinde ein. Eine ganze Anzahl der Römer wird getötet, die übrigen wenden sich zur Flucht. Aber sie werden eingeholt, gefangen genommen und gefesselt. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Anführer der Feinde. Er hat zu fliehen versucht, aber Wilhelm hat ihn doch erreicht und ihm einen mächtigen Hieb mit dem Schwerte versetzt, so dass er um Gnade fleht, um wenigstens das nackte Leben zu retten. Wilhelm übergibt ihn König Ludwig als Gefangenen.

Gui d'Allemagne sieht nach diesem Verluste ein, dass er in offener Feldschlacht nicht mehr bestehen kann. Er beschliesst daher, Ludwig oder einen andern Franken, der für seinen König eintreten will, zum Zweikampf um Rom herauszufordern. Wird er selbst siegen, so soll Ludwig nach Frankreich abziehen und ihm Rom überlassen, wird er dagegen besiegt, so soll Rom in den Besitz des Frankenkönigs übergehen. Ein Gesandter mit dieser Herausforderung kommt ins Frankenlager. Aber der König selbst ist in Anbetracht seiner grossen Jugend nicht geneigt, gegen einen so starken Gegner zu kämpfen, und zu seinem grossen Schmerze muss er auch sehen, dass keiner von seinen Rittern bereit ist, für ihn einzutreten.

Ratlos, Tränen vergiessend, steht er da, ein jammervoller Anblick!

Da erscheint gerade Wilhelm mit seinem Neffen Bertram, die beide solange abwesend gewesen waren. Sofort ist Wilhelm bereit, für seinen unglücklichen König

den Kampf zu wagen. Auch Bertram hätte sich gerne mit *Gui* gemessen, aber sein Onkel schlägt es ihm ab. Der Bote kehrt zurück. Es werden beiderseits noch Geiseln gestellt, dann erscheinen beide Kämpfer auf prächtigen Rossen auf dem Kampfplatz. Rede und Gegenrede werden ausgewechselt, wie es Sitte beim Zweikampf ist. Als nun *Gui* erfährt, wer Wilhelm ist, und dass er schon den Riesen *Corsolt* besiegt hat, da hätte er gerne noch mit dem mächtigen Gegner Frieden geschlossen. Doch Wilhelm weist diesen Vorschlag höhnisch zurück. *Gui* ahnt jetzt, dass er fallen wird, aber er beginnt trotzdem mutig den Kampf. Mächtig hauen die Gegner aufeinander ein, und bald wälzen sich beide mit ihren Pferden am Boden. Aber sofort springen sie wieder auf und greifen zu den Schwertern. *Gui* erhält eine schwere Wunde in der Hüfte, und alsbald gelingt es Wilhelm, ihn zum zweitenmal zu treffen. Der Hieb setzt bei der Schulter ein und spaltet ihm die ganze Brust. Den toten Gegner in seiner Rüstung wälzt Wilhelm in den nahen Tiber. Das erbeutete Streitross schenkt der Sieger seinem Neffen Bertram.

Nach dem Tode ihres Führers ergeben sich die Römer alsbald. Die Tore werden geöffnet, und Ludwig zieht ein als Herr der Stadt. Wilhelm setzt ihn auf den Krönungssessel und krönt ihn. Darauf kehrt der König nach Paris zurück, Wilhelm aber begibt sich nach *Mosterol sor Mer.*

Einige Besonderheiten finden sich im Ms. C, das Langlois[1] von v. 1500 an für seinen Text nicht mehr hat benutzen können, da es allzu stark von den andern Mss. abweicht. Direkte Widersprüche sind jedoch nicht vorhanden. Vielmehr handelt es sich, abgesehen von gelegentlicher grösserer Ausführlichkeit, nur um Pluszüge.

So erfahren wir aus C noch, dass Wilhelm Rom und die Romagna von den Griechen befreit hat:

1) Langlois, *Le Couronnement de Louis.* Paris 1888.



2069 Toute Rommaigne et Romme la chité
Est delivree del pooir as Esclers.

(Nur die Griechen können mit den *Esclers* d. i. Slaven, gemeint sein).

Auch soll er nach der Besiegung *Guis* einen neuen Papst aus eigener Machtvollkommenheit eingesetzt haben, nämlich den Sohn *Milons* [1] *von Aiglent.*

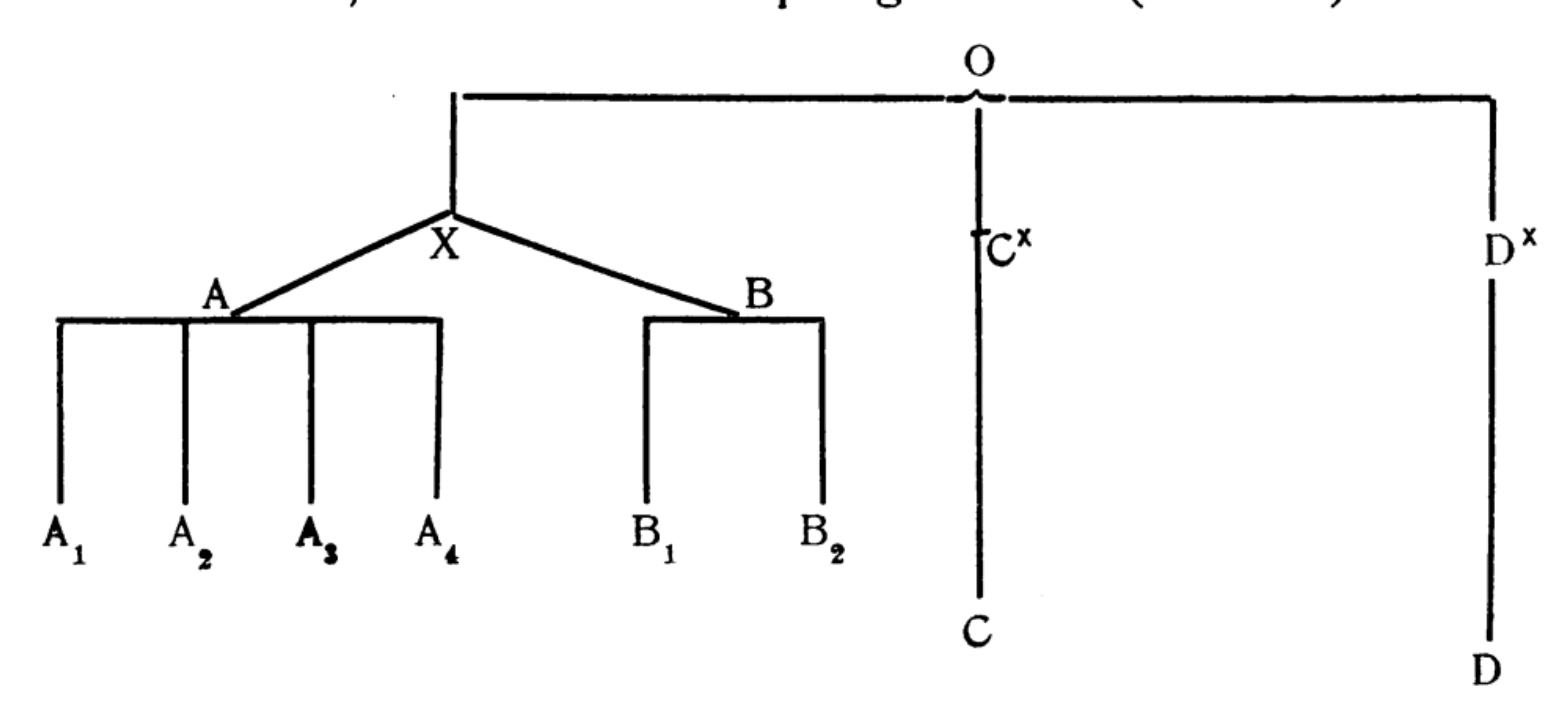
2705 Illuec estoit li fiex Milon d'Aiglent,
Plus sage clerc n'ot dusqu'en Bonivent;
En la caiere l'asissent hautement.

Ferner erwähnt C dass in der Nähe von Rom sich ein verwüstetes Kloster befunden habe, zu dem die Franken nach dem Ueberfall die Toten schafften, v. 2249 ff.

Ausführlicher ist C besonders in der Schilderung des Zweikampfes zwischen Wilhelm und *Gui.* In den Hauptzügen stimmt die Handschrift aber vollkommen mit Langlois' Text überein.

Welchen Wert hat nun C für unsere Untersuchung?

Nach Langlois' Stammbaum ist es nicht zu entscheiden, welcher Text ursprünglicher ist (CXXVIII):



Danach stehen x, C^x und D^x gleichberechtigt nebeneinander, — D^x kommt für uns nicht in Betracht, da es die 4. Branche nicht enthält.

---

1) Ueber Milon von Aiglent cf. Cap. V, S. 111.

Langlois (CXXXVIII) sieht es als selbstverständlich an, dass x dem Original näher kommt als C, ohne jedoch seine Ansicht zu begründen.

Sicher im Original gestanden hat nach Langlois Stammbaum alles, was x und $C^x = C$ gemeinsam haben. Nur dies darf zunächst die inhaltliche Grundlage der Untersuchung bilden. Da nun aber Langlois' Text nichts hat, was sich nicht auch in C findet, und da C keine sachlichen Unterschiede gegenüber dem L.'schen Text, sondern nur ein geringes Plus aufweist, so kann zunächst der L.'sche Text zur Grundlage der Untersuchung gemacht werden. Doch wird man *secundo loco* auch das Plus, was C hat, mit heranziehen dürfen. Haben wir nämlich bestimmte historische Grundlagen der Branche nach den allen Mss. gemeinsamen Daten festgestellt, und finden wir dann, dass die Mehrangaben von C zu den gewonnenen Ergebnissen stimmen, so können wir darin eine Bestätigung für die Richtigkeit unseres Ergebnisses sehen, da nach L.' s Stammbaum x und C gleichberechtigt nebeneinander stehen, und in jedem einzelnen Falle C gerade so gut das Ursprüngliche enthalten kann wie x, also die Möglichkeit gegeben ist, dass die Plusdaten von C im Original gestanden haben und nur in x ausgefallen sind. Es ist unwahrscheinlich, dass ein späterer Interpolator, der die eigentlichen geschichtlichen Grundlagen der Branche nicht mehr kannte, durch einen Zufall Daten eingefügt haben sollte, die durch die von uns ermittelte historische Grundlage ihre Erklärung finden und zu ihnen stimmen. Die Mehrangaben von C sind also auf alle Fälle mit zu benutzen, und, soweit es geht, sollen die geschichtlichen Grundlagen dafür in der Arbeit mit angeführt werden.

Wir haben nun aber auch noch Kenntnis von einer nicht erhaltenen, von der im C. L. vorliegenden differierenden Fassung unserer Branche. Der *Charroi de Nismes*[1] nämlich gibt im Anfang eine Zusammenfassung des

1) vor 1140 verfasst.

Couronnement, und während die übrigen Branchen eine entsprechende Wiedergabe finden, weicht die Darstellung der IV. Branche von der, die uns im *Couronnement* überliefert ist, ganz erheblich ab. Es ist natürlich für die Untersuchung der historischen Grundlagen von Wichtigkeit, zu erfahren, welche Fassung die ursprünglichere ist, da die Möglichkeit besteht, dass diese der Geschichte näher kommt, als eine bereits überarbeitete und veränderte Fassung. Nur die älteste nachweisbare Fassung darf die Grundlage der Untersuchung bilden. Deshalb muss die Frage hier eingehend erörtert werden.

Die betreffenden Verse im *Charroi* lauten v. 205—251[1]. Wilhelm spricht:

205 Rois quar te membre de l'alemant Guion;
Quant tu aloies a saint Pere au baron
Chalanja toi, François et Borgueignon,
Et la corone et la cit de Loon.
Jostai a lui, quel virent maint baron:
210 Parmi le cors li mis le confenon;
Gitai le el Toivre, sel mengierent poisson.
De cele chose me tenisse a bricon,[2]
Quant ge en ving a mon hoste Guion
Qui m'envoia par mer en .j. dromon.
Rois, quar te membre de la grant ost Oton
O toi estoient François et Borgueignon,
Et Loherenc et Flamenc et Frison,
Par sus Monjeu, en apres Monbardon,
Desi qu' a Rome, qu' en dit en pre Noiron.

1) Meyer, P., *Recueil d'anciens textes bas latins, provençaux et français* II p. 246 f. Auch bei Langlois op. cit. LXIV ff. u. bei Jonckbloet, Guillaume d'Or.

2) v. 212 ff. ist nicht ganz klar. Guion ist wohl Fehler für einen andern Namen, veranlasst durch *l'alemant Guion* cf. Langlois LXV. Wilhelm muss trotz des Sieges fliehen in einem Schiff, das ihm sein Wirt verschafft.

220 Mes cors meismes tendi ton paveillon,
Puis te servi de riche venoison.

Quant ce fu chose que tu eus mengie,
Ge ving encontre por querre le congie:
Tul me donas de gre et volontiers,
Et tu cuidas que m'alasse couchier.
Dedenz mon tref por mon cors aesier:
Ge fis monter .ij. m. chevaliers;
Derriers ton tref te ving eschaugaitier,
En .j. bruillet de pins et de loriers,
230 Ilueques fis les barons enbuschier.
De ceus de Rome ne te daignas gaitier:
Monte estoient plus de .XV. millier;
Devant ton tref s'en vinrent por lancier,
Tes laz derompre et ton tref trebuchier,
Tes napes traire, espandre ton mengier;
Ton senechal vi prendre et ton portier;
D'un tref en autre tu fuioies a pie,
En la grant presse com chetif liemier.
A haute voiz forment escriiez:
240 Bertran, G., ça venez, si m'aidiez!
Lors oi de vos, dans roi, molt grand pitie.
La joustai ge a .vij. m. enforcies,
Et si conquis a vous de chevaliers
Plus de .ccc., as aufferranz destriers.
Delaz. j. marbre vi lor seignor bessie.
Bien le connui au bon heaume vergie,
A l'escharbocle qui luisoit el nasel:
Tel li donai de mon tranchant espie
Que l'abati sor le col del destrier.
250 Merci cria, por ce en oi pitie:
Ber, ne m'oci, se tu G. ies!

Uebersetzung:

„König, erinnere dich an den Deutschen Guido; als du zum heiligen Vater, dem Baron, gingst, machte er dir

Frankreich und Burgund und die Krone und die Stadt Laon streitig. Ich kämpfte mit ihm unter den Augen mancher Barone, ich durchbohrte ihn mit der Lanze; in den Tiber warf ich ihn, den Fischen zum Frass. Bei diesem Anlass hätte ich mich für einen Feigling halten können, als ich zu meinem Wirte Gui kam, der mich in einem schnellen Schiff übers Meer sandte.

König, erinnere dich an das grosse Heer Otto's. Bei dir waren Franken, Burgunder, Lothringer, Friesen und Flamen, bei dem Zuge über den grossen St. Bernhard und den *Mons Bardonnis* bis nach Rom, den Ort, den man auf „Nero's Wiese" nennt. Ich selbst schlug dein Zelt auf und bediente dich hernach mit reicher Jagdbeute. Als du gegessen hattest, trat ich vor, um mich zu verabschieden. Du gewährtest es mir gerne und dachtest, dass ich mich in meinem Zelt niederlegen wollte, um mich zu erholen: Ich liess 2000 Ritter aufsitzen und ging hinter dein Zelt, um dich zu bewachen. In einen kleinen Wald von Tannen und Lorbeerbäumen legte ich die Ritter in einen Hinterhalt. Vor den Römern nahmst du dich nicht in Acht. Mehr als 15000 waren zu Pferde gestiegen und kamen vor dein Zelt, um zu kämpfen, deine Latten zu zerbrechen und dein Zelt zu zerstören, deine Tischtücher wegzureissen und dein Essen umzuschütten, deinen Seneschall und deinen Pförtner gefangen zu nehmen. Von Zelt zu Zelt flohst du zu Fuss in dem grossen Gedränge wie ein gehetzter Jagdhund. Mit lauter Stimme rieft ihr: „Bertran, Wilhelm, kommt und helft mir!" Da habe ich mit euch, o König, grosses Mitleid gehabt. Da habe ich für euch mit 7000 mächtigen Rittern gekämpft und mehr als 300 auf ungestümen Rossen besiegt. Neben einer Marmorplatte erblickte ich ihren Führer, gesenkten Hauptes. Gar wohl erkannte ich ihn an dem schönen grünen Helm und an dem Karfunkel, der auf dem Nasenstück glänzte. Einen solchen Hieb versetzte ich ihm mit meinem scharfen Schwert, dass ich ihn auf den Hals des

Rosses niederschlug. Um Gnade flehte er, deshalb hatte ich Mitleid: „Töte mich nicht, wenn du Wilhelm bist.“ “

Diese Verse des *Charroi* nun haben zu verschiedenen Hypothesen inbetreff einer ursprünglichen Fassung des *Couronnement* Anlass gegeben. Es sind drei Ansichten vertreten worden.

a) Langlois[1] und Willems[2] behaupten, dass dem Bericht des *Charroi* eine von der unsrigen verschiedene Fassung der IV. Branche zugrunde gelegen habe, in der es zwei Episoden gab, die in unserer Branche zu einer verschmolzen sind.

b) Hoyer[3] und Becker[4] nehmen zwar ursprünglich zwei getrennte Episoden an, glauben aber, daß die vierte Branche nur der Guidoepisode des *Charroi* entspreche und die Ottoepisode im *Couronnement* ausgelassen sei.

c) Einen ganz abweichenden Standpunkt vertritt Jeanroy,[5] der die Existenz einer anderen Fassung bestreitet und Umdrehung von Ueberfall und Guidoepisode durch den Verf. des *Charroi* annimmt.

Langlois[6] war der erste, der auf die Verschiedenheit unserer Branche von der Fassung des *Charroi* hinwies und daraus auf eine ältere abweichende Fassung schloss. Er führt aus: Jonckbloet[7] habe sich an einer Hauptschwierigkeit gestossen, nämlich an der Aenderung der aufeinanderfolgenden Redaktionen des Gedichtes, und sei deshalb zu einer irrtümlichen Auffassung der IV. Branche gelangt. Aus dem Vergleich mit dem *Charroi* gewinne

1) Langlois, op. cit. LXIV.
2) Willems, *L'élément historique dans le Coronement de Loois,* 1896. p. 57 ff.
3) Hoyer, Ueber die angeblichen Interpolationen im *Couronnement de Louis,* Halle 1903. p. 33 ff.
4) Becker, Die altfranzösische Wilhelmssage u. ihre Beziehungen zu Wilhelm dem Heiligen. Halle 1896. p. 18.
5) Jeanroy, Romania XXV, 363 ff.
6) Langlois, op. cit. LXIV.
7) S. unten.

man die Gewissheit, dass unsere Branche eine Vereinigung zweier ursprünglich getrennter Episoden sei. Die Vorlage des *Charroi*, die der *trouvère* vor Augen hatte, sei sicherlich eine Redaktion, die von der unsrigen abweiche. *Im Couronnement* gehen Ludwig und Wilhelm an der Spitze eines Heeres nach Italien, im *Charroi* hingegen scheinen sie friedlich auf einer Pilgerfahrt nach Rom begriffen zu sein, als sie von *Gui* angetroffen werden. Wilhelm tötet *Gui*, aber weil sie keine Soldaten bei sich haben, müssen sie fliehen (cf. *Charroi* v. 211 f). Dann komme eine andere Expedition gegen Kaiser Otto. Diese beiden Episoden seien im *Couronnement* miteinander verschmolzen worden. Der Zweikampf zwischen Wilhelm und *Gui* gehöre der ersten, die Ueberraschung des Lagers der zweiten an.

Dieser im Allgemeinen richtigen Ansicht Langlois' schliesst sich Willems[1] an. Er weicht nur in Einzelheiten ab, die sich bereits auf die historischen Grundlagen beziehen. So hält W. nicht eine Pilgerfahrt Ludwigs und Wilhelms für die Grundlage der ersten Episode, sondern eine Romfahrt zum Zwecke der Kaiserkrönung Ludwigs.

Als erster machte Phil. Aug. Becker[2] Einwendungen gegen die These Langlois', dass zwei in älterer Fassung getrennte Episoden in unserer Branche verschmolzen seien. Die Stelle im *Charroi*, wo Wilhelm nach dem Zweikampf mit *Gui* an das grosse Heer Ottos erinnert und dann den Ueberfall berichtet, sei zwar der IV. Branche sehr ähnlich, aber auch wesentliche Unterschiede seien nicht zu verkennen. Wenn wir daher nicht annehmen wollen, daß der Dichter des *Charroi* die Vorlage oberflächlich wiedergibt, so bleibe hier zu erwägen, ob nicht von unserm *Couronnement* eine ganze Episode weggefallen sei, ein dritter Römerzug, auf dem Ludwig mit Otto in Berührung kam.

1) **Willems**, op. cit. 57.
2) **Becker**, op. cit. 18.

In den Versen 2639—41

> Tels li jura qui le tint bonement,
> Et tels alsi qui le tint neient,
> Com vos orrez ainz le soleil colchant.

will Becker eine Bestätigung seiner Vermutung finden. Nämlich die in diesen Versen versprochene Fortsetzung der Abenteuer findet sich in unserem Epos nicht mehr — von dem Treubruch verlaute keine Silbe —, also können wir annehmen, dass in unserer Branche eine Episode ausgefallen ist.

Immerhin scheint Becker seiner Vermutung nicht allzu großen Wert beizulegen, denn noch auf derselben Seite spricht er von andern Möglichkeiten. In einer Bemerkung Seite 18 heisst es: „Es ist überhaupt bedenklich, wenn irgend ein Epenstoff zusammengefasst wird, aus den abweichenden Angaben unter allen Umständen auf eine andere Fassung schliessen zu wollen. Der Dichter rekapituliert wohl meistens nach dem Gedächtnis und im Feuer der Eingebung. Gerade der Verfasser des *Charroi* scheint im Eifer, wie er ja Wilhelm in höchster Erregung sprechen lässt, manches durcheinander geworfen zu haben. So kann er ja auch zwei Stücke der Guidoepisode, Zweikampf und Ueberfall, aus Versehen umgestellt haben." Dafür spreche die wörtliche Uebereinstimmung einzelner Verse, doch können diese auch später hinübergenommen sein. Bei dieser Annahme müssten wir den Namen Otto seiner Willkür oder dem Zufall einer Textüberlieferung zuschreiben.

Für das Vorhandensein einer Ottoepisode hingegen sprächen die genauen Einzelangaben. „Die Erzählung zweier ganz ähnlicher Ueberfälle dürfte in unserm Gedicht nicht überraschen, da wir auch zwei ganz ähnliche Zweikämpfe haben." Schliesslich hat Becker auch kein Bedenken gegen die Annahme, daß der Dichter des *Charroi* sich die Ottoepisode ausdachte, d. h. also, daß eine andere Fassung des *Couronnement* als die unsrige nicht existierte.

Becker bringt hier eine Fülle von Möglichkeiten, von denen aber keine eine stichhaltige Begründung erfährt.

Zunächst kann man aus einer wörtlichen Uebereinstimmung einzelner Verse nicht auf eine Umstellung seitens des *Charroi* schliessen, sondern lediglich auf ein Abhängigkeitsverhältnis der beiden Epen. Für eine Umstellung durch den *Charroi* könnte sie nur sprechen, wenn wir genau wüssten, daß der *Charroi* eine mit unserer Branche übereinstimmende Vorlage benutzt hat. Dies ist ja aber gerade die Behauptung, die Becker beweisen will! — Ferner widerspricht es auch der kürzenden Tendenz des Dichters des *Charroi,* der 2700 Verse in 250 zusammenfasst, den Namen Otto als willkürlichen Zusatz aufzufassen. Der Dichter des *Charroi* hat wohl kaum neue Namen eingeführt.

Ebenso ist auch wohl nicht anzunehmen, daß der Name „Otto" durch Zufall in den Text des *Charroi* hineingekommen sei, zumal doch zwei deutlich getrennte Episoden zu erkennen sind. Mit solchen in der Luft schwebenden Annahmen können wir nicht rechnen.

Auch die Möglichkeit, daß der Verfasser des *Charroi* sich die Ottoepisode ausdachte, ist nicht in Betracht zu ziehen. Dagegen spricht sowohl wieder die kürzende Tendenz des *Charroi* als auch die wörtliche Uebereinstimmung einzelner Verse, die eine Abhängigkeit beweisen.

Somit kann keine einzige der Annahmen Beckers, die er in der Anmerkung aufstellt, einer Kritik standhalten; aber auch mit seiner ersten Annahme, daß in unserer Branche eine Episode ausgefallen sei, ist es nicht besser gestellt. Man vergleiche

Couronnement v. 2310 ff.

Et Loois s'en vait fuiant a pie;
De tref en tref se vait par tot mucier;
A sa vois crie: „Bertrans, Guilelme, ou ies?
Fill al barons, quar me venez aidier."



und *Charroi* 235 ff.

D'un tref en autre tu fuioies a pie,
En la grant presse com chetif liemier.
A haute voiz forment escriiez:
„Bertran, G., ça venez, si m'aidiez!"

Cour. 2345

Tot l'embroncha sor le col del destrier.

und *Charroi* 249

Que l'abati sor le col del destrier.

Cour. 2348

Ber, ne m'oci, se tu Guillelmes ies.

und *Charroi* 251

Ber, ne m'oci, se tu G. ies.

Zieht man ausser diesen wörtlichen Uebereinstimmungen auch noch in Betracht, daß sich die beiden Ueberfälle in *Charroi* und *Couronnement* bis auf eine unbedeutende Ausnahme (im *Cour.* ergreift der Anführer der Feinde die Flucht, im *Charroi* nicht) bis ins einzelne decken, (man vergleiche bes. die Plünderung der Küche und den Tod des Küchenmeisters), so wird man zu der Annahme gezwungen, daß der Ueberfall im *Cour.* und im *Charroi* sich entsprechen: Der Ueberfall in unserer Branche ist identisch mit dem im *Charroi.* Der *Charroi* berechtigt also nicht zu der Annahme, daß im *Couronnement* eine Episode ausgefallen ist.

Beckers Annahme, daß die Verse des *Charroi*, die mit denen im *Couronnement* übereinstimmen, später eingeschoben seien, ist nicht zulässig, da für diese Auffassung ein Grund nicht geltend gemacht werden kann. Nicht besser steht es mit dem Einwand, daß die Erzählung zweier ganz ähnlicher Ueberfälle in unserm Gedicht nicht überraschen könne, da ja auch zwei ganz ähnliche Zweikämpfe stattfinden. Wären in der ursprünglichen Fassung wirklich zwei Ueberfälle vorhanden gewesen, wie Becker

annimmt, so müssten diese einmal dicht nebeneinander (ist der *Charroi* massgebend, sogar direkt nebeneinander) gestanden haben und dabei bis ins einzelne z. T. sogar wörtlich übereingestimmt haben. Das ist an sich schon unwahrscheinlich und bei einem Gedicht, das auf der Höhe des *Couronnement* steht, so gut wie ausgeschlossen. Somit darf es als erwiesen gelten, daß im *Couronnement* keine Episode ausgefallen ist, und *Langlois*' Annahme bleibt bestehen, daß in der Vorlage des *Couronnement* für die vierte Branche zwei Episoden vorhanden waren, deren Protagonisten Gui und Otto sind.

Trotz der augenscheinlichen Mängel der Becker'schen Beweisführung hat Hoyer[1] Beckers Ansicht zu der seinen gemacht. Er gibt zunächst zu, daß die Unterschiede in der Darstellung auch durch oberflächliche Wiedergabe der Vorlage durch den *Charroi* hervorgerufen sein können. Wahrscheinlicher scheint ihm jedoch zu sein, daß im *Couronnement* eine ganze Episode ausgefallen ist, in der Ludwigs Zusammentreffen mit Otto geschildert wurde. Hoyer erkennt zwar Beckers Beweis dafür nicht an und hebt mit Recht hervor, daß die Verse im *Couronnement* (2639-41):

> Tels li jura qui le tint bonement,
> Et tels alsi qui ne le tint neient,
> Com vos orrez ainz le soleil colchant,

auf die Becker seine Ansicht stützt, sich auf die im letzten Teil folgende Empörung der Barone beziehen können.[2] H. will aber seine Ansicht damit beweisen, daß der *Charroi* so genaue Einzelangaben über die Ottoepisode gibt und diese auch durch die übliche Formel abgrenzt. Hoyer meint demnach, es seien ursprünglich

---

1) Hoyer, op. cit. 33 ff.

2) Tatsächlich wird in jenen Versen nicht eine Fortsetzung der Abenteuer versprochen, sondern nur ein Eidbruch angedeutet, dessen Bericht nachher auch folgt.

zwei Ueberfälle vorhanden gewesen. Dies sei aber nicht auffällig, da wir auch zwei Einzelkämpfe haben. Wenn wir nämlich in unserer Branche eine Zusammenfassung der beiden Episoden vor uns hätten, so müsste Otto als Held dieser Kompilation überliefert sein, da er der episch bedeutendere sei, und auf das epische Empfinden den grössten Eindruck machen müsste. Also : Eine Kompilation ist nach H. unmöglich ; es bleibt demnach nur die Annahme übrig, daß in unserer Branche eine Episode ausgefallen ist.

Auch Hoyers Ausführungen können m. E. einer Kritik nicht standhalten. Einmal sieht H. es als erwiesen an, daß der deutsche Kaiser Otto I. der geschichtliche Held dieser Episode ist. Das hat aber weder vor ihm noch nach ihm jemand bewiesen, noch hat er selbst den Beweis erbracht. Damit ist Hoyers Ansicht schon in den Grundlagen erschüttert. Aber selbst wenn Otto I. als Held dieser Episode in Betracht käme, wäre zu fragen :

1) Konnte Kaiser Otto, der doch ein Ausländer war und keine Kriege mit Frankreich geführt hat, durch deren Ueberlieferung sein Name bewahrt bleiben konnte, in Frankreich derart die epische Tradition beeinflussen, daß man ihn zur Zeit der Entstehung unserer Branche, vom französischen Standpunkt aus, als episch bedeutender bezeichnen kann als Guido von Spoleto, der seiner Zeit eine grosse Berühmtheit erlangt hat, der selbst Karolinger ist und auch kriegsgeschichtlich mit Frankreich verknüpft ist ?
2) Weshalb ist denn im *Couronnement* die Ottoepisode ausgelassen und nicht die Guidoepisode, wenn ersterer wirklich episch bedeutender war ?

Man sieht, wenn Hoyers Annahme richtig wäre, würde sie seine eigene Ansicht ebensogut widerlegen, wie die Langlois'. Eine Auslassung der Ottoepisode wäre dann ebenso unwahrscheinlich, wie eine Kompilation, deren Protagonist Gui ist.



Also: Eine Verschmelzung im Sinne Langlois' ist möglich. Dann beweisen die andern Gründe Hoyers nichts mehr. Nämlich der Umstand, daß der *Charroi* so genaue Einzelangaben gibt, und die Ottoepisode durch die übliche Formel abgegrenzt wird, beweist dann nur noch, daß in der Vorlage des *Charroi* wirklich zwei getrennte Episoden vorhanden waren, und bildet so ein Argument für Langlois' Verschmelzungstheorie.

Bereits im Jahre 1896 hat Jeanroy[1] eine Theorie aufgestellt, die von den bisher besprochenen vollkommen abweicht. J. will nämlich ohne die Annahme einer Verschmelzung oder Auslassung im *Couronnement* den Unterschied zwischen *Charroi* und unserer Branche dadurch erklären, daß er eine Umdrehung von Zweikampf und Ueberfall durch den *Charroi* annimmt. Er meint, Langlois hätte etwas mehr aus der Fassung des *Charroi* ziehen können. Aus letzterem würde sich unter anderem auch ergeben, daß Gui im Heere Ottos erscheine. Die Guidoepisode sei untrennbar von der, wo es sich um die *grant ost Oton* handelt, der im *Couronnement* nicht genannt ist. Jeanroy schliesst dies aus der Handschriftengruppe B des *Charroi,* die den *Allemand Guion* in der auf Otto bezüglichen Episode auftreten lässt.

Der *Charroi* beweise uns also auf das Deutlichste, *qu'il y a une confusion entre les deux épisodes, où les protagonistes étaient d'une part Gui de Spolète et de l'autre un Oton, empereur d'Allemagne* (S. 366). In einer Anmerkung setzt er dann noch hinzu, daß von einer Auslassung im *Couronnement* nicht die Rede sein könne, da wir ja hier wie im *Charroi* zwei genau wiedergegebene Episoden hätten. Nur wären diese im *Charroi* umgedreht worden. Die Reihenfolge sei hier absurd, da Wilhelm, der friedlich nach Rom kommt, sich durch die Flucht den

1) Romania XXV, S. 365 ff.

leidigen Folgen entzieht, die sein Sieg über *Gui* mit sich bringt; denn anders meint Jeanroy die vv. 212 ff.

> De cele chose me tenisse a bricon
> Quant ge en ving a mon hoste Guion,
> Qui m'envoia par mer en .j. dromon.

nicht erklären zu können.

Welcher Wert ist nun Jeanroy's Theorie beizumessen? Es ist eine Fusionstheorie wie die Langlois', aber mit dem Unterschiede, daß sie keine von der unsrigen verschiedene Fassung fordert. Die Verschmelzung wäre auch schon in der Fassung vollzogen gewesen, die dem *Charroi* zu Grunde lag. Jeanroy verwickelt sich damit aber in Widersprüche; er nimmt zwei ursprünglich getrennte Episoden an, und trotzdem hält er die Fassung, die noch zwei getrennte Episoden aufweist, nicht für ursprünglicher als die des *Couronnement*, wo die Episoden bereits verschmolzen sind. Die Verse am Schlusse der Guidoepisode im *Charroi,* die Jeanroy Schwierigkeiten bereiten, können am Schlusse der Ottoepisode erst recht nicht gestanden haben, da deren Schluss in beiden Epen übereinstimmt, also vom *Charroi* nicht verändert ist. Die Verse berechtigen also nicht dazu, dem *Charroi* eine Umdrehung der Episode zuzuschreiben.

Ebensowenig kann man aus der Handschrift B des *Charroi* schliessen, daß schon in dessen Vorlage die Episoden verschmolzen waren.

Ms. B des *Charroi*[1] 210-21 lautet:

> Parmi le cors li mis li confanon;
> Gitai le el Toivre sel mengierent poisson.
> De cele chose me tenisse a bricon,
> Quant i entrai .j. sien oste Guion.[2]

1) Meyer, op. cit. 246.
2) v. 214 fehlt.



215. Rois quar te membre de la grant ost Oton.
O toi estoient François et Borgoignon,
Et Loherenc et Flammenc et Braibençon.
N'i ot celui de verte le set on,
Que te manda li allemans Guion.
Pas en osast chaucier son esperon.
Par toi la fist voiant maint baron.

Gui wird allein in v. 20 erwähnt. Es ist natürlich unmöglich, hieraus zu schliessen, daß *Gui* im Heere Ottos vorkam, denn auch Ms. B. erwähnt wie alle übrigen seinen Tod vor dem Ueberfall. — Zieht man die genauen Einzelangaben in Betracht, die der *Charroi* über die Ottoepisode macht und ausserdem die übliche Trennungsformel, so ist der Schluss unabweisbar, daß in der Vorlage des *Charroi* zwei Episoden vorhanden waren. Auch die Erwähnung des Namens *Gui* in Ms. B. lässt den Schluss nicht zu, dass *Gui* je in einer Fassung des *Charroi* in der Ottoepisode vorkam.

Es ist somit Langlois' These als unwiderlegt zu erachten: Es hat eine Fassung des Couronnement existiert, in der der vierten Branche zwei getrennte Episoden entsprachen.

Auf eine andere Fassung des *Couronnement* lässt auch der Prosaroman von *Guillaume d'Orange* schliessen. Letzterer unterscheidet sich von unserm Epos beträchtlich, obgleich er denselben Stoff behandelt, also eine Bearbeitung des Epos ist. Branche I, IV und der Schluss fehlen im Roman, und Weiske [1] nimmt deshalb an, daß sie auch in dessen Vorlage gefehlt hätten. Die Kritik hat diesen Schluss nicht anerkannt und zwar vielleicht mit Recht. Das Fehlen der vierten Branche erklärt Weber [2] wie schon vor ihm Gröber [3] damit, daß der nach Verein-

1) Weiske, Die Quellen des afr. Prosaromans von *Guillaume d'Orange*. Halle 1890. S. 29 ff.

2) Weber, *Couronnement de Louis, Charroi de Nismes, Prise d'Orange*. Halle 1912. S. 20.

3) Gröber, Z. r. Ph. XXII, 547.

heitlichung strebende Dichter sie ausgelassen hätte, weil sie mit der ersten Romfahrt sehr viel Aehnlichkeit besitzt. Die Ansicht hat Zustimmung gefunden, bestimmt wird man sich aber nicht äussern können. Es ist möglich, daß die Episode absichtlich weggelassen ist, es ist aber doch auch möglich, daß wirklich eine kürzere Fassung zu Grunde liegt. (Es wären also dann zwei von den unsrigen verschiedene Fassungen des Epos verloren gegangen).

Mehr kommt für uns ein anderer Unterschied in Betracht, auf den Weiske hinweist. Es findet sich nämlich im Roman eine Länderverteilung, die im Epos fehlt, die aber der Länderverteilung im *Charroi de Nismes* sehr ähnlich ist. Nach Weiske hat hier aber der Verfasser des Romans keineswegs den *Charroi* benutzt, sondern eine verlorene Fassung, die der des *Charroi* ähnlich ist. Also auch hier eine dem *Charroi* ähnliche verlorene Redaktion des *Couronnement*. Der Verfasser des Romans kann nach W. den *Charroi* nicht benutzt haben, weil in letzterem sich eine Szene zwischen Bernart, Bertram und Guibelin findet, die im Roman fehlt. In dieser Szene wird Guibelin beinahe von seinem Vater Bernart erschlagen. Weiske meint, das Fehlen dieser Szene bei der Länderverteilung sei unerklärlich, wenn man den *Charroi* als Vorlage annimmt. Es sei kein Grund zu sehen, weshalb sie ausgelassen worden sein sollte.

Mag die Beweisführung Weiske's an sich auch nicht überzeugend sein, sein Resultat gewinnt doch an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Beziehungen von *Charroi* und *Couronnement* in der vierten Branche ins Auge fasst, und es ist damit dann wiederum ein Argument für Langlois' Ansicht gewonnen.

Auch sonst gleichen sich Prosaredaktion und *Charroi*. Langlois[1] führt mehrere Punkte an. So bringt der *Charroi* die Kämpfe gegen die Vasallen ungetrennt und setzt die Expeditionen nach Italien an den Anfang und

1) Langlois, op. cit. LXXVII.

an den Schluss. Dieselbe Anordnung findet sich auch im Prosaroman, nur daß dieser, wie bereits bemerkt, die letzte Expedition weglässt. (Dabei ist der Roman viel ausführlicher als der *Charroi,* wird also diesen nicht benutzt haben). Weiter verlegt der *Charroi* den Hof des Königs nach Paris, und ebenso kommen auch in der Prosaredaktion Richard und sein Sohn nach Paris. Schliesslich haben *Charroi* und Roman beide den Namen *Arneis* statt *Hernaut.*

Also auch auf Grund der Prosaredaktion kann man auf eine verlorene Fassung schliessen, aus der der *Charroi* geschöpft hat.

Welche Fassung ist aber die ältere? Ist die verlorene aus der überlieferten abgeleitet oder umgekehrt? Langlois[1] hält die Entscheidung für schwer. Einen Anhalt bietet nur die vierte Branche. Die Fassung des *Charroi* ist hier auf alle Fälle ursprünglicher als die des *Couronnement.*

Nach Langlois ist dies jedoch nicht beweisend für das Ganze. Er unterscheidet zwei Redaktionen, A und B, welche beide auf O zurückgehen. Während A, aus dem das *Courronnement* geschöpft hat, einige Verjüngungen vornähme, hätte B mehr den alten Charakter gewahrt. Einwendungen gegen diese Ansicht Langlois' sind nicht gemacht worden.

Willems,[2] der auch über das Verhältnis der beiden Redaktionen handelt, sucht auch die dem *Charroi* zu Grunde liegende Fassung in allen Teilen als älter zu erweisen als die uns überlieferte. Aber seine Ausführungen sind anfechtbar. Er bemüht sich nämlich darzulegen, daß der *Charroi* der Geschichte näher komme als das *Couronnement,* geht dabei aber m. E. von falschen Voraussetzungen aus. Die geschichtlichen Tatsachen, die er als Grundlage annimmt, können z. T. als solche nicht wohl in Betracht kommen.

---

1) Langlois, Einl. 77 ff.
2) Willems, op. cit. 57 ff.

Das Ergebnis der vorstehenden Ausführungen ist also, daß die Fassung des *Charroi*, der Otto-und Guidoepisode von einander scheidet, ursprünglicher ist als die uns überlieferte Fassung der vierten Branche im *Couronnement*. Wir haben danach bei der Untersuchung der historischen Grundlagen in erster Linie den *Charroi* um Rat zu fragen. Aber das *Couronnement* muss dabei zu Rate gezogen werden, da seine Angaben viel ausführlicher sind als die des *Charroi*. Aus beiden ist eine ausführliche Darstellung unserer Branche zu konstruieren, von der bei der Untersuchung über die historischen Grundlagen auszugehen ist.

Die ursprüngliche Fassung wird folgendermassen ausgesehen haben:

Gui macht einen Einfall in Frankreich, hat aber keinen Erfolg dort und kehrt nach Italien zurück. Er bemächtigt sich Roms und übt dort ein so grausames Regiment, dass die Römer Ludwig zu Hilfe rufen. Eine Gesandschaft der Römer kommt an des Königs Hof nach Frankreich. Auf ihr Bitten zieht Ludwig mit Wilhelm und manchen Baronen nach Italien. S. v. 209 des *Charroi:*

Jostai a lui quel virent maint baron.

Also nicht von wenigen begleitet, wie Langlois[1] und Willems[2] annehmen. Der im *Charroi* v. 211 f. angedeutete Misserfolg berechtigt nicht zu diesem Schluss. *maint* ist augenscheinlich an dieser Stelle im *Charroi* für eine grosse Menge gebraucht, das geht aus dem Zusammenhang deutlich hervor. Die Franken kommen vor Rom, belagern es und nehmen es ein, nachdem Wilhelm Gui im Zweikampf getötet und seinen Leichnam in den

1) **Langlois**, op. cit. LXIV.
2) **Willems**, op. cit. 57 ff.

Tiber geworfen hatte. — Jetzt folgen im *Charroi* ein paar dunkle Verse 211 ff.

> De cele chose me tenisse a bricon;
> Quant ge en ving a mon hoste Guion,
> Qui m'envoia par mer en .j. dromon.

Die Verse deuten jedenfalls auf einen unglücklichen Ausgang und auf eine Flucht Wilhelms hin. Ludwig wird hier nicht mit einbegriffen, während er vorher ausdrücklich erwähnt ist. Die Verse finden im *Couronnement* nichts Entsprechendes, und doch muss man wohl annehmen, daß sie eine Kürzung einer Episode darstellen, die in der Vorlage des *Charroi* erwähnt war.

Sodann folgte ein zweiter Zug nach Rom. Die Beschreibung des Marsches und des Weges ist dieselbe, die in der uns überlieferten Fassung am Anfang unserer Branche steht. Denn der Aufbruch nach Italien, wie er im *Charroi* zu Beginn der Ottoepisode geschildert wird, und der Auszug am Anfang unserer Branche sind von einander abhängig. Die Beschreibung des Zuges am Anfang unserer Branche ist also ursprünglich zur Ottoepisode zu rechnen. Man vergleiche:

Charroi v. 216 - 19

> O toi estoient François et Borgoignon,
> Et Loherenc et Flamenc et Frison,
> Par sus Monjeu, en apres Monbardon,
> Desi qu'a Rome, qu'en dit en pre Noiron.
> Mes cors meismes tendi ton paveillon.
> Puis te servi de riche venoison.

Couronnement 2277 ff.

> Montgeu trespassent qui molt les a penez,
> De ci a Rome ne se sont areste.
> Mais en la porte ne porent il entrer,
> Quar l'Alemans les a molt destorbez,
> Reis Loois i fist tendre son tref,
> Et ses alcubes et ses brahanz lever;
> Fait les cuisines et les feus alumer.
> Le cuens Guillelmes a les foriers menez.



Dieser zweite Romzug ist gegen einen Otto gerichtet. Während der Belagerung machen jedoch die Feinde einen Ausfall und dringen unerwartet in Ludwigs Lager ein. Dieser selbst ergreift schreiend die Flucht, er eilt von Zelt zu Zelt und wird erst von Wilhelm aus seiner hülflosen Lage befreit. Letzterer schlägt die Feinde vollkommen zurück und tötet ihren Führer.

Fraglich ist, zu welchem Teile die Krönung gehört, da sie im *Charroi* nicht erwähnt wird. Es ist möglich, dass beide Episoden ursprünglich mit einer Krönung endeten.

Ergebenis:

1) Die vierte Branche ist eine Verschmelzung von zwei ursprünglich getrennten Episoden. Dies lässt sich aus dem *Charroi* erschliessen, in dem die entsprechende Wiedergabe der IV. Branche aus zwei getrennten Teilen besteht. Die Annahme, daß im *Couronnement* eine Episode ausgefallen sei und nur ein Teil des *Charroi* wiedergegeben werde, ist unhaltbar, da die Ottoepisode des *Charroi* sich deutlich im Ueberfall der IV. Branche wiedererkennen lässt.

2) Der *Charroi* muss aus einer Fassung des *Couronnement* geschöpft haben, die von der überlieferten abwich, und die ursprünglicher war als jene.

Cap. II.

Gui d'Allemagne.

Wir wenden uns in diesem Kapitel zu derjenigen Person, die nächst Wilhelm die Hauptrolle in unserer Branche spielt, *Gui d'Allemagne,* dem Gegner Wilhelms.

Bereits 1854 hat Jonckbloet[1] festgestellt, dass Guido von Spoleto als das geschichtliche Vorbild unseres *Gui* anzusehen ist.

Die nachfolgende Kritik hat dies im Allgemeinen als richtig anerkannt. Willems[2], Jeanroy[3] und Hoyer[4] haben ihm zugestimmt, hingegen machten Langlois[5] und Becker[6] noch einige Bedenken geltend, während Gautier[7] und Bédier[8] diese Identifikation vollkommen ablehnen.

Langlois' und Beckers gleiche Ansicht beruht auf ganz verschiedenen Erwägungen. Während L. an

---

1) Jonckbloet, *G. d'Orange* I u. II, 1854 S. 59 ff.

2) Willems, op. cit. 36 ff.

3) Jeanroy, Romania XXV 365 ff.

4) Hoyer, op. cit. 33 ff.

5) Langlois, Einleitung 59 ff.

6) Becker, op. cit. 16 ff. Ferner: Grundriss der afr. Literatur. Heidelberg 07, S. 48 ff. und: Die altfranzösische Wilhelmsage und ihre Beziehungen zu Wilhelm dem Heiligen. Halle 1896.

7) Gautier, *Les Epopées Françaises*,. IV S. 89 ff

8) Bédier, *Les Légendes épiques.* Paris 1908.



ein geschichtliches Vorbild *Guis* glaubt, ihm aber vorläufig die Berührungspunkte zu unwesentlich erscheinen, als daß Jonckbloets Identifikation für gesichert gelten kann, möchte Becker gerne jede historische Grundlage überhaupt wegleugnen. Ich behandele deshalb Langlois und Becker getrennt.

Jonckbloet[1] glaubt, wie für die übrigen Branchen, so auch für unsere, eine geschichtliche Grundlage annehmen zu müssen, obgleich die Tradition durch die Zeit, die sie brauchte, um von Italien nach Frankreich zu gelangen, sehr umgestaltet sei. Die geschichtlichen Ereignisse, die die Grundlage unserer Branche gebildet haben, fallen in das Ende des neunten Jahrhunderts. Aus dem Bericht Liudprands von Cremona entnimmt Jonckbloet folgendes:

Guido von Spoleto und Berengar von Friaul hatten einen Vertrag geschlossen, nach dem Guido Frankreich, Berengar Italien zufallen sollte. Beide wurden darauf in Rom gekrönt, ersterer zum König von Frankreich, letzterer zum König von Italien. Guido brach nun nach Frankreich auf, fand dort aber gar keinen Anhang. Er kehrte deshalb zurück und beschloss, Berengar Italien streitig zu machen. In dem nun folgenden Kriege wurde Berengar besiegt. Im seiner Not bat er den Kaiser Arnulf um Hülfe, der darauf ein Heer unter Zwentibald nach Rom schickte. Guido zog ihm mit seinem Heere entgegen. 21 Tage lagen sich dann die beiden Gegner tatenlos vor Pavia gegenüber, ohne daß es zu einer Schlacht kam. Täglich forderte einer der Deutschen die Italiener unter Beleidigungen heraus, ohne daß sich ihm aber einer entgegenstellte. Als schliesslich aber ein Deutscher einem Italiener eine Lanze entriss, stellte sich ihm Hubald von Spoleto, tötete ihn und warf ihn in den nahen Fluss. Das führte die Flucht der Deutschen herbei. Doch rückten

---

1) Jonckbloet, op. cit. 100 ff.

sie später wieder vor und setzten sich sogar in den Besitz von Rom. Bald darauf hat sich Guido im Taro ertränkt.[1]

Jonckbloet benutzt ferner das lateinische Gedicht eines zeitgenössischen Dichters, der Berengar in Hexametern feiert.[2] Er findet freilich wenig Beziehungen zwischen dessen Bericht und dem Liudprands, obgleich der Dichter manche Einzelheit aus der Schlacht zwischen Berengar und Guido bringt. Der Dichter ist ein Feind *Guis* und stellt es so dar, als ob er von französischen Soldaten unterstützt worden wäre. Er nennt *Gui „heros Gallicus"*. Unter den Führern seines Heeres nennt er neben jenem Hubald, den auch Liudprand erwähnt, einem gewissen Wilhelm, der an der Spitze von 300 Soldaten steht. Er wird nur einmal erwähnt in folgenden Versen:

> Collectos enim ducit Wilelmus amicos
> Tercentum lorica habiles gallaque minaces
> Nec jacula regnes. Totidem propellit Ubaldus
> Consimili fervore.

In dem letzten (vierten) Gesange schildert der Dichter die Expedition des *Louis de Provence* nach Italien und ihr trauriges Ende. Jonckbloet kommt nun zu folgendem Schluss: *Il est plus que probable que ces deux évènements aient été confondus dans notre chanson, mais non sans une grande confusion de dates et de faits qui ont été intervertis d'une manière surprenante.* Dies sei folgendermassen zu erklären: Guido von Spoleto hatte danach gestrebt, sich das Reich Karls des Einfältigen anzueignen, der von Arnulph unterstützt wurde. Guido musste also den Franken verhasst sein. Das war ein Grund dafür, dass die Phantasie des Volkes ihn an die

---

1) Jonckbloet übersetzt hier falsch. Bei Liudprand, cap. 37, auf den J. ausdrücklich Bezug nimmt, heisst es: *iusta fluvium defunctus est Tarum.* Diese falsche Uebersetzung, auf die bisher nicht hingewiesen wurde, ist später von Willems verwertet worden.

2) *Laudes Berengarii* Pertz SS. V. 190 ff.

Spitze der Deutschen stellte, welche einen Einfall in Italien machen, umsomehr als auch jene als Bundesgenossen Berengars einen König Ludwig bekriegen (gemeint ist *Louis de Provence,* über den noch später gehandelt wird).

Nachdem *Gui* nun einmal der Vertreter der Deutschen geworden ist, spielt er bald die verwegenste Rolle unter ihnen. Man glaubt auch, dass er es ist, der dem Itatiener die Fahne entreisst und darauf von Hubald getötet und in den Fluss geworfen wird. Weshalb man seinem Besieger den Namen Wilhelm gegeben habe, sei nicht ganz klar, wahrscheinlich seien Hubald und Wilhelm verwechselt worden.

Diese Theorie J.' s, die an Kompliziertheit und Unwahrscheinlichkeit leidet, hat — die Identifikation von *Gui* mit Guido von Spoleto ausgenommen — keine Anhänger gefunden, sondern ist von der Kritik verworfen worden, und zwar mit Recht, denn in der Tat kann J. keinen einzigen seiner hypothetischen Schlüsse, keine seiner Substitutionen durch einen Beleg stützen.

Als erster hat Langlois Einwendungen gemacht (Einleitung S. 59 ff). L. gibt zunächst eine kurze Inhaltsangabe unserer Branche, bei der ihm aber ein Irrtum unterläuft, den wir auch schon bei Jonckbloet finden; — Willems hat darauf schon kurz hingewiesen. L. spricht nämlich von den Deutschen, die unter *Gui* in Rom belagert werden und nach dem Tode ihres Führers die Flucht ergreifen. Von den Deutschen ist in unserm Gedicht aber keine Rede, die Gegner der Franken sind Römer. Sie werden mit *Romain* v. 2328 oder mit *cels de Rome* v. 2337 und 2626 bezeichnet.

Ein anderer Name für die Feinde wird nie erwähnt.

Dieser Irrtum hat bei Jonckbloet und auch bei Langlois eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Steht es nämlich fest, dass die Deutshen in unserer Branche nicht



als Feinde der Franken vorkommen, so verliert Jonckbloets Theorie den Boden unter den Füssen. J. glaubt *Gui* im Epos an der Spitze der Deutschen zu sehen, die in Wirklichkeit aber gar nicht erwähnt werden. Seine ganzen Substitutionen sind also zwecklos. Der Zweikampf mit einem Deutschen, in den er Guido verwandeln will, kommt gar nicht mehr in Betracht. Die Ereignisse, auf die er hinweist, können also die Grundlage unserer Branche nicht gebildet haben, oder: Die Voraussetzung für J.' s These war, dass Gui an der Spitze der Deutschen steht (im *Couronnement)*. Auf Grund dieser Voraussetzung hat er die Ereignisse zu finden und zurechtzumachen versucht. Da aber die Voraussetzung nicht zutrifft, fällt die These in sich zusammen. Es bleibt jetzt unerklärt, wie *Gui* zum Gegner Hubalds wird.

Die Gründe, die Langlois gegen Jonckbloet geltend macht, sind die folgenden: Die Substitutionen von Namen und Tatsachen seien zu unwahrscheinlich, um wahr zu sein. Ferner sei die Behauptung, dass *Gui* den Franzosen verhasst sei, nicht richtig, denn kurz vorher hätte J. selbst noch einen Dichter erwähnt, der Gui *Gallicus heros* und *Rhodanicus ductor* nennt. Auch habe der Kampf zwischen *Guillaume* und *Gui*, den J. in dem von Hubald von Spoleto mit einem Deutschen zu erblicken glaubte, ihn irregeführt. Denn ein Zweikampf sei eine im Mittelalter derartig oft vorkommende Sache, dass er in der Wirklichkeit wie in der Poesie banal geworden sei. Auch der Name *Gui* habe Jonckbloet getäuscht; er hält ihn für Guido von Spoleto; aber *Gui* sei ein germanischer Name. Ein heute unbekannter Führer jener zahlreichen Armeen, die damals das Papstum bekämpften, könne diesen Namen getragen haben. Uebrigens könne er auch einen Herzog von Spoleto darstellen, ohne dass man gerade genötigt sei, beide zu identifizieren und die Tatsachen Jonckbloets

als Grundlage für unsere Branche anzusehen. Irregeführt hätten J. auch die Verse 2607 ff.:

> Pres fu del Teivre, si l'a dedenz lancie.
> Al font l'en meine li fers dont fut chargiez,
> Que puis par ome ne fu il hors sachiez,

in denen er eine Anspielung auf den Tod *Guis* sieht. Um diese Tatsache zu erklären, brauche die Poesie sich nicht erst auf die Geschichte zu stützen, denn ein solcher Fall findet sich auch schon im *Moniage Guillaume.* Langlois kommt zu folgendem Schluss: *Quant à la lutte de Guillaume contre Gui il est probable qu'il se rattache aux vaines tentatives de Gui, duc de Spolète, pour monter sur le trône de France. Mais ce n'est qu'une simple hypothèse et l'étude des chroniques n'offre aucun renseignement plus précis à ce propos.*

Diese Ansicht ist insofern richtig, als sie die Tatsachen, die Jonckbloet heranzieht, als geschichtliche Grundlage ablehnt. L.' s Argumentation zeigt jedoch im Einzelnen manche Lücken. So ist es nicht zutreffend, wenn L. bestreitet, dass *Gui* den Franzosen verhasst gewesen sei. Jene Ausdrücke des einzelnen Dichters, die noch dazu in Abhängigkeit von Homer[1] geprägt sind, können doch nicht als Beweis gelten für die Gefühle der Franzosen. Nicht stichhaltig ist ferner das Argument, dass *Gui* ein germanischer Name sei. Tatsache ist, dass der Name in Italien auch vorkam, und zwar ziemlich häufig. Auch Guidos Vater trug bereits den gleichen Namen.[2] Wegen des germanischen Namens auf einen germanischen Heerführer zu schliessen geht nicht an. Wie konnte ausserdem wohl ein germanischer Heerführer, der so unbedeutend ist, dass sein Name nicht einmal in den Annalen

---

1) cf. Pertz. SS. V. Einleitung 190.

2) H. Wüstenfeld, Ueber die Herzöge von Spoleto aus dem Hause der Guidonen. Forschungen zur Deutschen Geschichte 3.

verzeichnet ist, auf die epische Tradition in Frankreich einen solchen Eindruck machen, dass er in einem Epos besungen wurde. (Langlois ist hier scheinbar dadurch irregeführt worden, dass er annimmt, *Gui* stände an der Spitze der Deutschen).

Ich kann mich auch Langlois nicht anschliessen, wenn er in den *vaines tentatives de Gui, duc de Spòlète, pour monter sur le trône de France* die Grundlage der IV. Branche zu erblicken vermeint. Denn der Schauplatz unseres Epos ist Italien und nicht Frankreich, und berichtet wird uns *Guis* Ende, das 894 in Italien eintrat, und nicht sein Einfall in Frankreich, der bereits 888 stattfand.[1] Dieser wird höchstens einen geringen Teil unserer Branche ausgemacht haben. Wenn der *Charroi* auf jenes Ereignis anspielt, so geht daraus nicht hervor, dass dieses allein im Gedicht ausführlich behandelt wurde. Den Hauptinhalt des *Charroi* bilden ebenfalls Ereignisse in Italien. Wohl aber kann jener Vers im *Charroi* als ein Beweis dafür gelten, dass wir es in der Tat mit jenem Guido von Spoleto zu tun haben.

Auf Letzteres weist auch Jeanroy[2] hin, wenn er Langlois vorwirft, er hätte etwas mehr aus der Fassung des *Charroi* entnehmen können. Dort strebe *Gui* nach der Krone Frankreichs, wie in der Geschichte, und nicht nach dem Besitz von Rom, wie im *Couronnement*. Auch vermisst er bei Langlois die Erklärung des Epitheton *d'Allemagne,* welches um so überraschender sei, da *Gui* ja die Deutschen zu bekämpfen hatte. Im Uebrigen hält J. die Argumente, die L. gegen Jonckbloet vorbringt, für stichhaltig. J. selbst hält Jonckbloets Theorie für verfehlt bis auf die Identifikation *Guis* mit Guido von Spoleto.

1) Willems, op. cit. S. 40.

2) Romania XXV, S. 365 ff.

Es folgt sodann der positive Teil von J.' s. Arbeit. Er erblickt in der Ottoepisode eine Erinnerung an die Romzüge der Ottonen und hält es für natürlich, dass der Dichter die Deutschen als Feinde Frankreichs behandelt und in ihre Reihen Guido von Spoleto hineinbringt, der nicht nur auf Rom, sondern auch auf Frankreich Anspruch gemacht hatte. Ein Umstand hätte die Umbildung in *d'Allemagne* noch begünstigt, nämlich der, dass es im Epos schon einen *Gaifier de Spolète* gab. — Die IV. Branche beruhe also auf zwei getrennten Ereignisreihen vom Ende des 9. und Ende des 10. Jahrhunderts, deren Schauplätze das Zentrum und der Süden[1] Italiens waren. Es sei allerdings schwer erklärbar, wie so entfernt von einander liegende Ereignisse sich verbinden können. Zur Erklärung trage vielleicht der Umstand bei, dass der Schauplatz sehr entfernt war, und dass keine der Ereignisreihen sich um eine typische Person gruppierte. Sicher sei, dass die Erinnerung an diese beiden Gruppen sehr verdunkelt und die Tradition sehr arm und verschwommen war, als unser Jongleur sie benutze; ja er fand nicht einmal genug Stoff zu einem selbständigen Gedicht und musste deshalb auf eine der früheren Branchen zurückgreifen. Es sei in der Tat klar, dass der Kampf zwischen *Gui* und Wilhelm genau den zwischen Wilhelm und *Corsolt* wiedergibt. Die allgemeine Aehnlichkeit sei weniger bedeutsam hierfür, denn alle Zweikämpfe der *Chansons de geste* zeigen ungefähr die gleiche Reihenfolge der Episoden. Aber beweiskräftig sei der Umstand, dass beide mit derselben Einzelheit enden, nämlich der Erlangung des gegnerischen Pferdes durch Wilhelm, ja sogar der zweite Zweikampf scheint wesentlich abgekürzt, um die zu sehr in die Augen springende Aehnlichkeit zu vermeiden.

---

1) Die historische Grundlage für den Ueberfall sieht J. in dem Ueberfall von Salerno.

Folgendes ist gegen Jeanroy einzuwenden:

Es widerspricht den geschichtlichen Tatsachen, dass Guido von Spoleto nicht Anspruch auf die heilige Stadt gemacht hätte. Bei genauerem Zusehen würde J. das erkannt haben. Ferner ist auch Jeanroy in dem Irrtum befangen, dass *Gui* im Epos an der Spitze der Deutschen stände. Die Erklärung des Epitheton *d'Allemagne* ist also nur zum Teil richtig.

Auch die Interpolationstheorie weist mancherlei Mängel auf. Zunächst ist es unrichtig, dass die Guidotradition arm und verschwommen war. Die am Schlusse des Kapitels folgende Vergleichung des epischen mit dem geschichtlichen Guido wird das zeigen.

Ich glaube auch nicht, dass der Zweikampf aus der II. Branche interpoliert ist. Wenn es eine Guidotradition gab (und sie bestand in der Tat, wie wir weiter unten sehen werden), so ist es wahrscheinlich, dass die Sage ihn seinen Tod im Kampfe finden liess. Es ist aber wohl ohne weiteres selbstverständlich, dass dann Wilhelm der Besieger *Guis* wird, sobald jene Tradition mit der Wilhelmsüberlieferung verbunden wird.

Ausserdem sind die beiden Zweikämpfe in der zweiten und vierten Branche noch wesentlich verschieden. — Vergegenwärtigen wir uns den ersten Kampf. Wilhelm durchbohrt *Corsolt* mehrere Male mit der Lanze, wird aber darauf wiederholt mit dem *javelot* getroffen. Dann erhält *Corsolt* eine gefährliche Wunde in der Seite, schlägt Wilhelm die Nasenspitze ab und tötet ihm mit demselben Schlage sein Pferd. Der Frankenritter greift zwar sofort zum Schwert, aber er wird vom Riesen hart bedrängt, bis er ihm schliesslich mit einem Schwerthieb, der mit beiden Händen geführt ist, das Haupt vom Rumpfe trennt. Vergleichen wir hiermit den Kampf in unserer Branche, so finden wir die grösste Verschiedenheit in den Einzelheiten, z. B.: Im Zweikampf der 4. Branche bleibt

Wilhelm unverletzt und kommt auch nicht in so harte Bedrängnis. Ein Pferd wird nicht getötet, dagegen werden beide Ritter anfangs zu Boden geworfen. Auch die Verwundungen sind andere als in der II. Branche. Was die Erbeutung des Pferdes betrifft, so begegnet das Motiv bei Schilderungen von Zweikämpfen ja öfter, so z. B. in *Aliscans*[1] v. 1321 ff., wo Wilhelm in den Besitz des ausserordentlich schnellen Rosses des *Aerofles* gelangt. Die diesbezügliche Uebereinstimmung der beiden Zweikämpfe im *Couronnement* kann daher wohl kaum als überraschend bezeichnet werden. Ausserdem ist es auch eine ganz natürliche und sich beinah von selbst ergebende Tatsache, dass der Sieger Waffen und Pferd seines Gegners in Besitz nimmt, so dass darauf gar nicht einmal besonderes Gewicht gelegt werden kann.

Ferner besteht auch noch zwischen der zweiten und vierten Branche in Bezug auf die Eroberung des Pferdes ein grosser Unterschied. In unserer Branche nimmt der ganze Bericht nur einen einzigen Vers ein. v. 2613:

Prent Clinevent, qu'il ne le volt laissier.

Vorher wird zum Lobe des Pferdes nichts erwähnt und auch nachher nicht. Dabei behält Wilhelm das Pferd auch noch nicht einmal selbst, sondern übergibt es Bertram.

In der zweiten Branche dagegen wird schon vorher das Lob des Pferdes in sieben Versen gesungen: v. 645—48 u. 656—658:

645. A grand merveille par fu li chevals fiers,
Si desreez, com j'oi tesmoignier,
D'une grant teise n'i pot on aprochier,
Fors que icil qui en fu costumiers.

656. Deus! quels chevals, qu'il peust chasteier!
Et ne porquant il cort si li destriers
Ne s'i tenist ne lievre ne levriers.

1) ed. Wienbeck, Hartnacke und Rasch. Halle 1901—3.



Dann wird auch schon während des Kampfes berichtet, dass Wilhelms Sinn darauf gerichtet war, das Pferd zu erobern, v. 1096 u. 1097. 1147 ff. wird ausführlich die Besitznahme des Pferdes beschrieben:

> "Deus," dist Guillelmes, „com vos dei graciier
> De cest Cheval que j'ai ci guaaignie!
> Or nel dorreie por l'or de Montpelier."

Wir sehen also, in der zweiten Branche ist die Eroberung des Pferdes ein wichtiges Moment beim Kampfe, in der IV. Branche wird sie nur nachträglich erwähnt, — ohne dass Gewicht darauf gelegt wird — um Bertram zu belohnen.

Dieser Unterschied scheint eher dafür zu sprechen, dass hier keine Abhängigkeit von der II. Branche vorliegt; sonst wäre auch wohl etwas zum Lobe des Pferdes gesagt. Wir haben es hier wohl mit einem selbständigen Einfall des Dichters zu tun.

Das Ergebnis vorliegender Betrachtungen ist also:

1). Der Zweikampf in unserer Branche ist durchaus verständlich als ein Teil der Guidotradition, wenn er auch in der Geschichte nicht vorhanden ist.

2). Die Unterschiede sind derart, dass eine Abhängigkeit von der zweiten Branche nicht angenommen zu werden braucht.

Einen ganz entschiedenen Gegner hat Jeanroy in Hoyer[1] gefunden, der eine Reihe Gründe gegen ihn vorbringt. Auch H. sieht in Guido von Spoleto das geschichtliche Vorbild unseres Gui. Dieser strebte nach der französischen Krone und liess sich 888 in *Langres* krönen. Als er aber vernahm, dass von einer stärkeren Partei ein Graf Odo als König aufgestellt sei, zog er wieder ab. 891 wurde er zum Kaiser gewählt. Das

1) Hoyer, op. cit. 29 ff.



Epitheton *d'Allemagne* erklärt Hoyer durch die Kaiserkrönung Guis, weil die meisten Kaiser Deutsche waren [1]. Alsdann geht H. auf den *Charroi de Nismes* über und begründet seine von Becker abhängige Ansicht, dass im *Couronnement* eine Episode ausgefallen sei.

Den Hauptteil von H.'s Arbeit, nimmt seine ablehnende Kritik von Jeanroys Interpolationstheorie ein. Er hält es nicht für glaublich, dass der Zweikampf zwischen Wilhelm und *Gui* eigens von einem Redaktor in Anlehnung an den mit *Corsolt* gedichtet und der IV. Branche eingefügt sei. Man dürfe nicht gleich auf die Hand eines Redaktors schliessen, wenn sich übereinstimmende Schilderungen finden. Jene kommen in den Epen sehr oft vor, ohne dass wir deshalb jedesmal eine Interpolation annehmen müssen. Eine Wiederholung sei ebenso verständlich bei einem Dichter wie bei einem Redaktor, ja letzterer müsste sich noch viel mehr bemühen, die Uebereinstimmungen zu verdecken, um seine Interpolation möglichst unbemerkbar zu machen. Das habe auch Jeanroy gefühlt, und er meine deshalb, der Kampf zwischen Gui und Wilhelm sei absichtlich verkürzt worden, um einer zu grossen Aehnlichkeit vorzubeugen. Davon kann aber nach Hoyer gar keine Rede sein, denn der Grund dafür, dass der Zweikampf in unserer Branche kürzer ist als der in der zweiten, sei einfach der, dass die langen Reden und Gebete fehlen, die wir in dem Kampf mit Corsolt finden. Diese seien bei Christen aber auch nicht am Platze. Was könnte überhaupt wohl einen Redaktor veranlassen, fährt H. fort, ein vorhandenes Epos auf so künstliche Art zu verlängern? Eine Gleichmässigkeit in der Darstellung müsse vielmehr auf den Gedanken führen, dass das Epos von einer Hand herrührt. H. glaubt, dass der Verfasser den Kampf Wilhelms mit Gui einführte, der wahrscheinlich

1) Diese Ansicht, deren Möglichkeit sich nicht bestreiten lässt, ist von Willems übernommen.

seiner Phantasie zuzuschreiben ist, da die Ueberlieferung für die IV. Branche arm war.

Wir können davon absehen, die mehr oder minder stichhaltigen Gründe H.'s hier zu kritisieren; es sei nur wiederholt, dass die Ueberlieferung der IV. Branche keine dürftige zu nennen ist. Ferner ist auch kein Grund vorhanden, den Zweikampf unter allen Umständen der Phantasie des Dichters[1] zuzuschreiben. Der kann sich ebensogut schon in dessen Quelle befunden haben, wie bereits ausgeführt ist. Dies ist um so wahrscheinlicher, als unsere Branche jedenfalls schon als selbständiges episches Lied bestanden hat, wie wir noch sehen werden. Meines Erachtens ist hier kein Grund vorhanden, die Phantasie des Dichters, als bildenden Faktor anzusehen, sondern ich glaube, dass der Zweikampf das natürliche Ergebnis von der Verbindung der Guidotradition mit der Wilhelmsüberlieferung ist.

Einen guten Schritt vorwärts in der Erkenntnis der geschichtlichen Ereignisse, die unserer Branche zu Grunde liegen, bringt uns die Arbeit von Willems[2], wenn dieser auch im Eifer etwas zu weit geht. Er ist der erste, der Jonckbloets Identifikation mit neuem geschichtlichen Material zu stützen versucht hat. Er führt aus:

Guido von Spoleto hatte nach dem Tod Karls des Dicken den Kaisertitel angenommen. (Dadurch, meint er, sei auch das *d'Allemagne* zu erklären, weil fast alle Kaiser im Mittelalter Deutsche waren). Dafür, dass nun Guido von Spoleto auch wirklich das geschichtliche Vorbild *Guis* in unserer Branche sei, bringe das Ms. C den Beweis; dort heisst es v. 2086:

Empereres ert par sa force clamez.

---

1) Unter Dichter des *Couronnement* verstehe ich denjenigen, der die verschiedenen Branchen zu einer gewissen Einheit zusammenfasste.

2) Willems, op. cit. 37 ff.

Guido wurde nämlich 991 von Stephan VI. zum Kaiser gekrönt. Er stammte in weiblicher Linie von den Karolingern ab. Mehrere Nachkommen derselben machten damals ihre Ansprüche auf den französischen Thron geltend. Das Ergebnis ihrer Umtriebe war die Absetzung Karls des Dicken, der jedoch den Kaisertitel behielt. Letzteren beanspruchte bei Karls Tode Guido für sich. Ferner erhob er Ansprüche auf die Krone Frankreichs; er wurde aber schliesslich von Berengar mit Hülfe Königs Arnulfs von Deutschland besiegt. W. fasst dann seine Meinung dahin zusammen: *L'épopée française qui dans les personnages d'Arneis d'Orléans et d'Acelin de Normandie nous a conservé le souvenir des difficultés qu'eurent à surmonter pendant les neuvième et dixième siècle les différents Louis pour arriver au trône de France, nous a conservé dans l'épisode de Gui d'Allemagne le souvenir des compétitions qui eurent lieu à la fin du neuvième et au commencement du dixième siècle pour le sceptre impérial.* (Es sei hier gleich kurz erwähnt, dass W. als Vorbild für den *Louis* unserer Branche *Louis de Provence* ansieht, der im Jahre 901 zum Kaiser gekrönt wurde, und die Würde Berengar streitig machte). So sei es auch zu erklären, dass Ludwig am Schluss von der IV. Branche zum Kaiser gekrönt wurde, v. 2643:

S'a Loois son seignor corone:
De tot l'empire li a fait seurte.

So redet denn auch Wilhelm im Ms. C Ludwig ein paar mal mit „Kaiser“ an, einmal auch in Langlois' Text v. 2387:

Dreiz emperere, entendez mon language.

Weil nun Langlois annahm, dass dieser Teil sich wahrscheinlich auf die vergeblichen Versuche Guidos von Spoleto beziehe, der Ansprüche auf den französischen



Thron erhob, habe er die Verse des *Charroi* missverstanden, v. 211 ff.:

> De cele chose me tenisse a bricon;
> Quant ge en ving a mon hoste Guion,
> Qui m'envoia par mer en .j. dromon.

Es handle sich hierbei nämlich nicht um eine friedliche Pilgerfahrt, sondern um eine Romfahrt zum Zwecke der Kaiserkrönung. Bei dieser Gelegenheit habe Gui, der Rom als sein Erbe betrachtete, den König herausgefordert. Wilhelm habe seine Partei ergriffen und Gui im Zweikampf besiegt. Es sei auch verkehrt aus den Versen des *Charroi*

> Chalanja toi François et Borgueignon
> Et la corone et la cit de Loon

schliessen zu wollen, dass unsere Branche die vergeblichen Versuche Guidos von Spoleto, auf den Thron von Frankreich zu gelangen, behandele, denn das widerspräche direkt unserm Texte. Es sei klar, dass Gui sich nur an Rom hielt und bereit war, Ludwig Frankreich zu überlassen. Er wollte nur Kaiser werden. So erscheine uns Gui auch in der Geschichte. Ansprüche auf den Thron von Frankreich habe er nur sehr kurze Zeit gemacht, die Ansprüche auf den Kaisertitel hingegen habe er nie fallen gelassen. Das französische Epos scheine alsdann die von Liudprand v. Cremona überlieferte Tatsache verwendet zu haben, dass Guido sich im Taro ertränkte.

Ist Willems auch im Allgmeinen ein Stück vorwärts gekommen, so erscheint seine Theorie doch im Einzelnen nicht haltbar. Zunächst ist seine Erklärung des Epitheton *d'Allemagne* nicht richtig. Wäre es so entstanden, wie Willems es sich denkt, (dessen Ansicht auch Hoyer übernommen hat) so müsste es sehr spät entstanden sein; denn zur Zeit Guidos war es noch nicht vorgekommen, dass ein Deutscher Kaiser gewesen war. Man könnte

seine Entstehung also frühestens in die Zeit nach den Ottonen setzen. Da war aber die Erinnerung an Guidos Kaisertum längst entschwunden, denn er hatte den Kaisertitel nur drei Jahre geführt und war nirgends anerkannt worden. In v. 2086 vom Ms. C:

> Empereres ert, par sa force clames

ist eine geschichtliche Erinnerung wohl nicht zu erblicken. Es heisst hier nur soviel als „er wird noch Kaiser sein", und dazu ist zu ergänzen: „wenn Wilhelm nicht hilft", v. 2094. . . . . *se vous nel secoures*. Dabei ist dies das einzige Mal, dass Gui Kaiser genannt wird, und in Langlois' Text kommt der Titel überhaupt nicht vor. Wenn wirklich eine Erinnerung an sein Kaisertum vorläge, so wäre er doch wohl öfter „*emperere*" genannt worden. v. 2087:

> Et cil de Romme l'ont dit et creante.

lässt sich zu Gunsten von Willems' Ansicht auch nicht geltend machen, da es vorher ausdrücklich heisst, C 2083, 4:

> Car cil de Romme se voelent reveler;
> .j. autre roi voelent il coroner.

Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, dass die Tradition das Kaisertum Guis nicht bewahrt hat. Ich schliesse mich Voretzsch[1] an, der das Epitheton *d'Allemagne* aus dem Gegensatz vom Deutschen und Franzosen erklärt. Dies ist um so wahrscheinlicher, als gerade um die Zeit der Entstehung unseres Epos eine Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich bestand. 1124 rief Ludwig VI. sein Volk gegen Heinrich V. auf, der in Lothringen eingefallen war. Viele Tausende französischer Krieger schaarten sich daraufhin um ihren König, so

---

1) Voretzsch, Einführung in das Studium der afrz. Literatur. 1913, 202.

dass Heinrich sich zurückzog. — Doch sei zugegeben, dass sich die Möglichkeit von W.'s Ansicht nicht leugnen lässt.

Wenden wir uns jetzt dem zweiten Punkte von Willems' Theorie zu. Handelt es sich in unserer Branche um Kämpfe um den Kaisertitel? Entschieden nicht. Von einem solchen Zweck der Romfahrt verlautet nichts. Ihr Ziel ist nur die Vertreibung Guis. Ludwig wird zwar mehrere Male *emperere* genannt, aber noch vor der Krönung in Rom. Ein noch gewichtigeres Argument gegen W. ist die Rede des Gesandten, den Gui an Ludwig schickt. Wenn die Sachlage so wäre, wie Willems annimmt, dann hätte der Gesandte etwa sagen müssen: „König Ludwig, ihr seid zwar von Rechtswegen kein Kaiser, aber mein Herr Gui will sich mit Euch im Zweikampf messen und wer siegt, der soll fortan die Kaiserkrone tragen." Stattdessen redet der Gesandte v. 2387 Ludwig mit *Dreiz emperere* an.[1] Dies ist gewiss ein deutlicher Beweis dafür, dass es sich nicht um einen Kampf um die Kaiserkrone handelt.

Ausserdem heisst bereits v. 72 f.

> Filz Loois, veiz ici la corone?
> Se tu la prenz, emperere ies de Rome.

Danach ist es leicht erklärlich, dass Ludwig später im Epos dann und wann *emperere* genannt wird.

Dass auch die Krönung im Epos nicht als Kaiserkrönung anzusehen ist, das geht daraus hervor, dass Ludwig noch nach derselben *reis* gennant wird, v. 2647. Auch sind die Verse, die Willems bei der Krönung anführt, irrtümlich auf diese bezogen.[2] v. 2643 f, den Willems anführt:

> S'a Loois son seignor corone:
> De tot l'empire li a fait seurte.

---

1) Jeanroy, Romania XXV, 467.
2) Der eigentliche Krönungsvers ist v. 2637: *Sel corona del barnage des Frans.*

gehört schon zu der auf die Krönung folgenden Laisse und zur Ueberleitung, und würde etwa zu übersetzen sein: „Wilhelm hat Ludwig seinen Herren gekrönt und hat ihm in seinem ganzen Reiche Sicherheit verschafft.“ Der Dichter denkt dabei zugleich auch an die Niederwerfung der Barone.

Was sodann Willems' Erklärung von *Charroi* v. 211 ff. (*De celle chose me tenisse a bricon* usw.) anlangt, so passt sie zwar sehr gut für sein System, — das sich bereits als unhaltbar herausgestellt hat, — sie ist aber weder durch unser Gedicht noch durch die Geschichte begründet, sie kann deshalb keinen grösseren Anspruch auf Berechtigung machen, als die Langlois'.

Wir wenden uns jetzt derjenigen Gruppe von Forschern zu, die Guido von Spoleto als geschichtlichem Vorbild für unsern Gui ablehnend gegenübersteht. Zuerst beschäftigen wir uns mit der Ansicht Beckers, die sich nicht gerade durch Bestimmtheit auszeichnet. In seiner „Wilhelmssage“[1] führt Becker folgendes aus:

Er glaubt, dass die Ereignisse in Italien an geschichtliche Namen angeknüpft sind, aber es sei schwer, die historischen Anknüpfungspunkte für den zweiten Zug nach Italien zu finden. Markgraf Guido von Spoleto sei zwar der bedeutendste Träger dieses Namens, aber für das Epos könne er kaum mehr als den Namen geliefert haben, so wenig Besonderes, Individuelles wird darin berichtet. (soweit Becker).

Diese Ansicht setzt eine Guidotradition voraus, denn woher sollte sonst der Name bekannt sein. Es ist nun unklar, weshalb Becker von der Tradition, die er doch auch anerkennt, nur den Namen übernommen wissen will, da ein genauer Vergleich mit der Geschichte eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten bietet, wie wir

1) Becker, Wilhelmssage S. 16.

weiter unten sehen werden. Daher ist es auch nicht zu billigen, wenn B. (auf der folgenden Seite) in unserer Branche „nur freie Variation gegebener Motive und willkürliche Anknüpfung an berühmte epische oder historische Namen sieht. Wollte B. konsequent sein, so dürfte er auch die Namen nicht als übernommen betrachten.

Weshalb knüpft nämlich Becker gerade an den Namen Guidos von Spoleto an, da wir es doch in unserm Epos mit *Gui d'Allemagne* zu tun haben, und da doch der Name Guido sehr häufig in der Geschichte ist? Das kann er nur deshalb getan haben, weil auch er einige Uebereinstimmungen zwischen der Geschichte Guidos von Spoleto und unserm Gedicht anerkennt.

Dies finden wir bestätigt im „Sagenkreis“[1], wo B. ausführt: „Vielleicht schwebte ihm (nämlich dem Dichter unserer Branche) dabei dunkel die Erinnerung an Guido von Spoleto vor, der sich einst die Kaiserkrone angemasst hatte.“ Hingegen meint er ebenda einige Seiten vorher, dass man Gui ebensogut auch als erfundene Person ansehen könne. Auch sei es möglich, dass der Widerstand, den man den Deutschen Kaisern Heinrich IV. und Heinrich V. in Rom entgegensetzte, auf die Vorstellung des Dichters eingewirkt habe. Im Uebrigen sei die ganze Episode eitel Erfindung und noch dazu eine Nachahmung der *Guaifier*-Episode. — Zuletzt hat B. sich über diese Fragen in seinem „Grundriss“[2] geäussert. Er vertritt hier die Ansicht, dass an zwei Stellen in unser Lied Episoden eingeschaltet seien, die wohl direkt als Einlagen für das Kernlied und nicht als selbständige Lieder gedichtet worden seien. Zwei historische Namen seien in diesen beiden Episoden, die auch als direkte Bestandteile des Kernliedes ihren Sinn hätten, enthalten. Für die letzte Episode sei es Guido von Spoleto, der zeitweilige Kaiser, der 894 starb.

1) Becker, Sagenkreis S. 71.
2) Becker, Grundriss S. 48 ff.

Die im „Grundriss“ geäusserte Ansicht B.'s deckt sich mit der in der „Wilhelmssage“ vertretenen. Inbetreff der Nachahmung der *Gaifier*-Episode ist dasselbe geltend zu machen, was gegen Jeanroy angeführt wurde. Zurückzuweisen wäre hier nur noch die Ansicht, dass die Vorstellung von dem Widerstande, den Rom den deutschen Kaisern Heinrich IV. und Heinrich V. entgegensetzte, auf den Dichter wirkte. Hier zieht nämlich der Kaiser gegen den Papst und in unserm Epos wird der Kaiser vom Papst gerufen. Die Kämpfe der deutschen Kaiser waren ein Ringen des Kaisertums mit dem Papsttum. Davon findet sich in unserm Epos keine Spur. Auch entstand unser Gedicht direkt in der Zeit jenes gewaltigen Ringens; kätten wir eine Erinnerung daran, so würden die Verhältnisse nicht so umgedreht sein, da ja die Ereignisse noch ziemlich genau im Gedächtnis sein mussten.

Vollkommen ablehnend steht Gautier[1] der Jonckbloet'schen Theorie gegenüber. Er lehnt nicht nur die italienischen Ereignisse, die J. als Grundlage ansah, ab, sondern auch jeden Einfluss Guidos von Spoleto auf unsern Gui. Er glaubt nicht, dass die Volksphantasie derartige Vertauschungen und Verdrehungen vornehmen könne, wie J. sie annimmt.

Nach G. spiegelt die vierte Branche (die er übrigens nur ein *doublement* der zweiten nennt, S. 335) die Kämpfe Heinrichs IV. gegen Gregor VII., Heinrichs V. gegen Pascal II. und besonders Friederichs gegen Alexander III. wieder. Wir hätten hier also historische Erinnerungen aus dem 11. u. 12. Jahrhundert vor uns. G. setzt demzufolge den Text des *Couronnement* in das Ende des 12. Jahrhunderts. Schliesslich, meint G., käme auch noch die Hülfe in Betracht, welche die Päpste oft von Frankreich erhalten hätten.

---

1) Gautier, Les Epopées françaises IV, 89 ff. 335 ff.

Die Ausführungen Gautiers haben wenig Anklang gefunden. In den Arbeiten über unsere Branche wird ihrer nie Erwähnung getan. Doch sind geringe Einwirkungen bei Becker, Langlois und Willems nicht zu verkennen. — Wenn Gautier Jonckbloets Kombinationen ablehnt, so hat er darin ja Recht, aber bei der Begründung befindet er sich im demselben Irrtum, in dem sich Langlois und Jonckbloet befinden. Er geht nämlich auch davon aus, dass Gui im Epos an der Spitze der Deutschen stände, und meint dann, dass dieser daher nicht mit Guido von Spoleto identisch sein könne, der ja an der Spitze der Italiener gestanden habe. Ohne die falsche Voraussetzung hätte auch G. wohl einige Anknüpfungspunkte entdeckt. Derselbe Irrtum hat vermutlich G. auch zu der Annahme verleitet, wir hätten es hier mit Erinnerungen an die Kämpfe der Deutschen Kaiser zu tun.

Der *Gui d'Allemagne,* der an der Spitze der Römer steht und in Rom belagert wird, ist aber doch wesentlich verschieden, von den Deutschen Kaisern, die an der Spitze eines Deutschen Heeres über die Alpen ziehen und Rom belagern. (vergl. auch das bei Becker Vorgebrachte). —

Auch hat das Papstum bis zur Zeit der Entstehung unseres Gedichtes nie die geringste Hülfe von Frankreich gegen die Deutschen Kaiser erhalten. Das liessen die zerrütteten Zustände in Frankreich gar nicht zu. Frankreich war unfähig, Hülfe zu bringen.

Wir wenden uns jetzt Bédier zu, der sua seiner Epentheorie heraus auch für unsere Branche jeden geschichtlichen Hintergrund leugnet. Hören wir, wie er seinen Standpunkt vertritt.[1]

Bédier stellt fest, dass von den vier Kritikern, die sich mit der vierten Branche beschäftigt haben, immer

1) Bédier, op. cit. S. 255 f.

einer den andern widerlegt hat, und mit Recht. Nur in der Identifikation des *Gui d'Allemagne* mit Guido von Spoleto stimmen sie überein; er selbst aber bestreitet auch diese noch und zwar mit folgenden Gründen: Von *Gui d'Allemagne* sagt uns das Epos wenig, nämlich nur, dass er Rom erobert hat, und dass Ludwig und Wilhelm nach Italien gehen, um ihn zu vertreiben. Gui wird von Wilhelm getötet und in den Tiber geworfen, Ludwig aber in Rom gekrönt. Der *Charroi* fügt dann noch einen Otto hinzu, der sonst nirgends erwähnt wird. — Die Geschichte dagegen berichtet uns von Gui, dass er sich 888 Roms bemächtigte, und sich dann zum Kaiser krönen liess durch Papst Stephan V.:

„*Mais dans sa biographie ne figure aucun Louis, aucun roi de France, aucun Guillaume, aucun Oton. Tout ce que le poème nous rapporte de Gui l'Allemand c'est qu'il est un Allemand, au contraire Gui de Spolète n'en est pas un, mais a passé son temps à combattre les Allemands que l'empereur Arnulph avait menés au secours de son compétiteur Bérenger, duc de Friaul. Gui de Spolète est mort de maladie sur les bords du Taro où il campait. Gui l'Allemand est mort en combattant sur les bords du Tibre où Guillaume le jeta.*"

Ein Mangel der B.'schen Ausführungen ist es zunächst, dass er die Gründe verschweigt, die andere Gelehrte für die in Frage stehende Identifikation beigebracht haben. Sodann sind seine Gegenargumente nicht ausreichend. Auf die Annahme, dass hier zwei Episoden verknüpft seien, geht er gar nicht ein. Infolgedessen vermisst er einen Otto in der Geschichte Guidos, der aber auch im Epos, soweit es *Gui d'Allemagne* angeht, gar nicht vorkommt. Ueberhaupt legt B. beim Vergleich mit der Geschichte einen viel zu strengen Massstab an das Epos. So haben wir z. B. ein lateinisches Volkslied auf den Ueberfall von

Benevent im Jahre 872[1], das nur ganz kurze Zeit nachher entstanden sein kann, und trotzdem sind schon sämtliche Personennamen verkehrt. Kann es da Wunder nehmen, wenn in unserm Epos, das in der erhaltenen Fassung gut 200 Jahre nach den Ereignissen zusammengestellt wurde, die Namen nicht mehr genau zur Geschichte stimmen? So vermisst B. einen Ludwig und einen König von Frankreich. Solche kommen zwar in der Geschichte Guidos nicht vor, wohl aber ein karolingischer König, der noch dazu einen Kaiser Karl zum Vorgänger hat und Lehenherr von Frankreich ist.

B. macht hier also den gleichen Trugschluss, gegen den sich schon Linnenkohl[2] und Holtschneider[3] gewandt haben, den Schluss: weil gewisse Züge in der Dichtung nicht zu dem geschichtlichen Ereignis, das man zu Grunde gelegt hat, stimmen, kann dies Ereignis überhaupt nicht als Quelle der Dichtung in Betracht kommen. Aber die Sage und die Phantasie des Dichters kann natürlich sehr wohl die geschichtlichen Ereignisse umgebildet oder Aenderungen an ihnen vorgenommen, ja sogar verschiedene geschichtliche Ereignisse willkürlich miteinander verknüpft haben.

So kann es nicht gegen die Identifikation Guis mit Guido von Spoleto aufgeführt werden, dass die Biographie Guis keinen Wilhelm aufweist. Wilhelm kann sehr wohl später mit der Guidotradition verknüpft sein, wie ihm in andern Epen Taten zugeschrieben werden, die er gar nicht vollführt hat. Ich erinnere hier nur an den Zweikampf mit *Ysoré* im *Moniage*[4] oder an das Archamplied[5], wo Wilhelm als Rächer *Viviens* auftritt, eine Rolle, die auch erst nachträglich erfunden ist.

1) Du Méril, *Poésies populaires latines antérieures au XIIe siècle.* Paris 1843, 264.
2) Linnenkohl, op. cit. S. 96.
3) Holtschneider, op. cit. S. 108.
4) Ed. Clöetta. *Société des anciens textes français,* Paris 1906.
5) Ed. Suchier. Halle 1911.

Bédier folgert aus dem Epitheton *d'Allemagne*, dass der *Gui* unseres Gedichtes ein Deutscher sei. Dieser Beiname kann aber wohl kaum einen solchen Anspruch auf Bedeutung machen. Das *de Spolète* war bereits vergeben und noch dazu an einen Freund der Franken, so dass ihr Gegner doch unter allen Umständen einen andern Beinamen haben musste. Auch erweckt das ganze Gedicht nicht den Eindruck, als wenn wir es mit einem Deutschen zu tun hätten. Letzteres zeigt ihn uns vielmehr an der Spitze der Römer, so dass der Gui des Gedichtes trotz seines Beinamens durchaus als Italiener erscheint.

Ferner sind Bédiers Angaben über den geschichtlichen Guido von Spoleto alllzu knapp gehalten. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass eine möglichst dürftige Darstellung in der Absicht des Verfassers lag; so verschweigt er, dass Guido von Spoleto in Uebereinstimmung mit dem *Charroi* Ansprüche auf den Thron Frankreichs machte, obwohl mehrfach schon auf diese Uebereinstimmung hingewiesen war.

Es ist danach B.'s Begründung für seine Ablehnung jeder historischen Grundlage unserer Branche als durchaus unzulänglich zu bezeichnen.

Ich schliesse damit die Reihe der über *Gui d'Allemagne* vorgetragenen Anschauungen und stelle jetzt zusammen, was die Geschichte von Guido von Spoleto weiss.[1]

---

1) cf. Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern. Stuttgart 1896.

Dümmler, *Gesta Berengarii*. Halle 1871.

H. Wüstenfeld, über die Herzöge von Spoleto aus dem Hause der Guidonen. Forsch. z. deutschen Gesch. 3. 1863.

Dümmler, Gesch. des ostfr. Reiches. 2. 1893. 363 ff.

Dümmler, *De Arnulfo Francorum rege*. Berlin 1853.

Von den Annalen kommen bes. in Betracht:

Annales Fuldenses, ed. Kurze 1891.

Liudprandi Episcopi opera omnia, ed. Kurze.



Zur Zeit Kaiser Karls des Kahlen war Papst Johann VIII. oft gezwungen, über Herzog Wido von Spoleto und dessen Eingriffe in den Besitz des heiligen Petrus Klage beim Kaiser zu führen. Doch erreichte er nichts damit. Schliesslich setzte er aber durch, dass Guido des Hochverrats angeklagt wurde, indem man ihn bezichtigte, dass er mit Konstantinopel Verbindung unterhalte, und von dort Geld empfangen habe, um eine Empörung vorzubereiten. Der Kaiser musste jetzt einschreiten. Er wollte Wido festnehmen lassen, aber dieser ergriff die Flucht und entkam auch glücklich. Durch seine Flucht setzte er ganz Italien in Schrecken[1]; denn er verbündete sich mit den Sarazenen und verwüstete das Land in furchtbarer Weise. Der Kaiser sandte nun den Markgrafen Berengar von Friaul gegen ihn. Es gelang diesem auch, einige Vorteile zu erringen, aber bald brach eine verheerende Seuche in seinem Heere aus, die ihn zum Rückzug zwang. Die Seuche breitete sich über ganz Italien aus und selbst der Kaiser wurde von ihr ergriffen. Man konnte nicht mehr daran denken, Wido zu bestrafen. Der Kaiser musste sich damit benügen, ihn seines Amtes zu entsetzen und seine Lehen einzuziehen. Aber nach Verlauf von 1 ½ Jahren schloss er mit ihm ein Abkommen. Wido wurde wieder in Gnaden angenommen, nachdem er sich durch einen Eid von der Anklage des Hochverrates gereinigt hatte, 885.

In der Folgezeit blieb der Papst von den Sarazenen bedrängt, vom Kaiser war keine Hülfe zu erwarten. Er wandte sich deshalb nach Konstantinopel mit der Bitte um Kriegsschiffe zum Schutz der römischen Häfen; auch verstand er sich dazu, den Herzog Wido, der der römischen Kirche schon so manche Sorge bereitet hatte, an Sohnes statt anzunehmen, um einen Helfer zu gewinnen. 888

1) *Annales Fuldenses.* Kurze p. 101: *Illa fuga totam Italiam terram timore concussit* u. Erchempert, cap. 41. SS. III, 252.

tauchte dann Wido plötzlich in Westfranzien auf. Als ein Nachkomme der Karolinger[1] hatte er noch immer eine mächtige Verwandtschaft in Frankreich. Als Karl der Kahle abgesetzt war, wurde Wido schnell aus Italien herbeigerufen und in *Langres* zum König von Westfranzien gekrönt. Doch die Mehrzahl der Grossen erklärte sich für den Grafen Odo, und Wido war mit seinem kleinen Anhang zu schwach, um ihm Widerstand leisten zu können. Daher verliess er Frankreich wieder und ging nach Italien zurück, um dort gegen Berengar den Kampf um die Krone Italiens aufzunehmen. Hier begünstigte ihn das Kriegsglück. An der Trebia trafen sich die beiden Heere. Beide Gegner waren verstärkt durch fremden Zuzug, Wido durch Westfranken (Liudprand cap. 17. Daraus ist jedenfalls auch das *dux gallicus* usw. in den *Laudes Berengarii* zu erklären), Berengar durch Deutsche. Letzterer musste nach tapferem Widerstand das Feld räumen.

Durch das Anwachsen der Macht Widos sah sich Papst Stephan VI. bedroht. W. hatte schon früher die Kirche hart bedrängt, und es war zu erwarten, daß er es auch jetzt tun würde. Der Papst brauchte einen Beschützer. Hülfe konnte nur der deutsche König bringen. Eine Gesandtschaft kam nach Deutschland zu Arnulf und bat ihn, er möge nach Rom kommen und „Italien den schlechten Christen und den drohenden Heiden entreissen" (*Annales Fuldenses* ad 890: „*regem enixe interpellabat ut urbe Roma domum sancti Petri visitaret et Italicum regnum a malis christianis et imminentibus paganis ereptum*" usw). Arnulf konnte keine Hülfe bringen, so gerne er es auch getan hätte. Schliesslich blieb dem Past nichts anderes übrig, als sich Wido selbst in die Arme zu werfen. Am 21. Februar 891 wurde letzterer vom Papst Stephan zum Kaiser gekrönt. Noch in demselben Jahre starb der Papst.

---

1) Er stammte in weiblicher Linie von ihnen ab. Sein Vater war der gleichnamige Herzog von Spoleto.

Sein Nachfolger Formosus befand sich bald in derselben Bedrängnis. 892 musste er Widos Sohn Lambert zugleich mit dem Vater zum Kaiser krönen. Aber schon im folgenden Jahre, so berichten die Fuldaer Annalen, langte in Regensburg eine Gesandsschaft an, die vom Papst geschickt war. Die Gessandten „baten flehentlich, dass Arnulf käme und Italien und die Sache des heiligen Petrus in seine Hand nähme und es den bösen Christen entrisse, was sich damals besonders der Tyrann Wido anmasste." *(Annales Fuldenses 893)*[1]. Diesmal waren die Gesandten nicht umsonst gekommen. Sogleich liess Arnulf zum Feldzug nach Italien rüsten, bevor er aber selbst aufbrach, schickte er seinen Sohn Zwentibald voraus. Dieser vereinigte sich in Italien mit Berengar und beide zogen gegen Pavia. Dort trafen sie auf Wido. Drei Wochen standen sich die feindlichen Heere gegenüber, ohne dass es zur Schlacht kam. Dann kehrte Zwentibald zurück, wie man sagt, von Wido bestochen. Im Winter erschien Arnulf selbst mit einem Heere jenseits der Alpen. Die Feste Bergamo wurde genommen und ein furchtbares Strafgericht verhängt. Jeglicher Widerstand war gebrochen und Wido zog sich nach Spoleto zurück. 894 ist Kaiser Wido am Taro gestorben. *(Annales Fuldenses* 894. *Wido Italici regni tyrannus morbo correptus obiit).*

Im Jahre 895 zog Arnulf zum zweiten mal nach Italien, da der Papst schon wieder um Hülfe gebeten hatte. Aber als er vor Rom ankam, fand er die Tore verschlossen. Angiltrud, Widos Witwe hatte Rom in Besitz genommen. Arnulf wusste nicht, was er tun sollte. Er befragte also das Heer, was geschehen sollte. Die Soldaten kamen zusammen mit Tränen in den Augen. Die Priester hielten öffentlich Gottesdienst. Schliesslich kam man überein, Rom mit Sturm zu nehmen (Reginos Chronik. Pertz *SS.* I, 607). Noch an demselben Tage

1). Rehdanz. Geschichtsschreiber deutscher Vorzeit. B. 9.

wurde die heilige Stadt erobert; die Sieger sollen nicht einen Mann verloren haben. Arnulf zog in die Stadt ein; in überaus feierlicher Prozession führte ihn der Papst in die Kirche und krönte ihn daselbst.

Die Erstürmung der heiligen Stadt aber erregte in der ganzen Christenheit ungeheures Aufsehen. Sie galt bei den Menschen der damaligen Zeit als unerhört. Den Römern blieb sie noch lange im Gedächtnis. Regino[1] schreibt dazu: *Quod retro ante saeculis ideo inauditum, quia non factum fuit excepto quod Galli Senones cum Brennone duce multo ante nativitatem tempore semel fecerunt.*

In den vorliegenden Ereignissen erblicke ich die Grundlage der ersten Episode unserer Branche. Die Gründe sind die folgenden:

1) In erster Linie muss eine Uebereinstimmung mit dem *Charroi* erwähnt werden. Guido von Spoleto machte Ansprüche auf den Thron Frankreichs, ebenso auch *Gui d'Allemagne*: im *Charroi* v. 207 f. heisst es

> Chalanja toi François et Borgueignon
> Et la corone et la cit de Loon.

Hier ist besonders die Erwähnung des Burgunder zu beachten, da Guido von Spoleto, wie gemeldet, in Burgund gekrönt wurde und im Epos als *Gui de Bourgogne* fortlebt. (siehe unter 2).

2) Dass Guido von Spoleto früh Gegenstand der Sage wurde, beweist uns der Bericht Liudprands von Cremona, der an vielen Stellen unhistorisch ist. Anzunehmen, dass freie Erfindung bei Liudprand im Spiele gewesen sei, lässt seine Persönlichkeit nicht zu. (Er war Bischof und Gesandter Ottos des Grossen). So berichtet er uns zum Jahre 888, dass Guido, als er nach Frankreich ka,m um die Königskrone in Besitz zu nehmen, bei einem Grafen derartig viel Essen habe fordern lassen,

1) Pertz SS. I, 607.

dass diesem Angst und bange wurde. Für einen solchen Herren hätten aber die Franzosen gedankt, und so sei sein Unternehmen in Frankreich gescheitert. Diese Erzählung ist doch sicher ein Beweis, dass Guido in der Tradition fortlebte.[1]

Sodann hat Ph. Lauer[2] gezeigt, dass Guido von Spoleto tatsächlich in die französische Epik übergegangen ist. Guido ist das geschichtliche Vorbild für *Gui de Bourgogne* in der „*Destruction de Rome*". Gui ist hier allerdings der Freund der Franken, aber dies erklärt sich daraus, dass viele Züge des älteren Herzogs Guido I. von Spoleto, der im Heere Kaiser Ludwigs II. 871-873 gegen die Sarazenen kämpfte, auf den jüngeren Guido übertragen sind. Lauer meint, mehrere Personen von gleichem Namen seien in eine Person verschmolzen, als deren Hauptvorbild ihm aber der erwähnte Guido II. erscheint. Er sei im Epos *Gui de Bourgogne* genannt, weil er in Frankreich war, und zwar in Burgund, und sich dort Truppen angeworben hat, mit denen er nach Italien ging.

3) Guido von Spoleto hat sich genau wie *Gui d'Allemagne* im Epos Roms bemächtigt.

4) Guido von Spoleto wurde im Jahre 889 von den Italienern zum König gewählt.[3] Dasselbe berichtet uns das Ms. C. von *Gui d'Allemagne*, v. 2083 ff.

Car cil de Romme se voelent reveler;
.j. autre roi voelent il coroner.
Il a nom Guis et d'Allemaigne est nes.

5) Guido von Spoleto erscheint in der Geschichte als der Bedrücker Italiens und der Kirche.

---

1) Man vergleiche auch: *Chronicon Sancti Benedicti,* Pertz SS. III, 740. cap. 30.

2) Ph. Lauer, *Le Poème de la „Destruction de Rome" et les origines de la cité léonine. Mélanges d'archéologie et d'histoire.* Rome. 1899.

3) Dümmler, op. cit. p. 365.

In den Annalen wird er der Tyrann des Landes genannt.

Dieselbe Gewalttätigkeit zeigt auch Gui im Epos. Das bezeugt v. 2243:

> Toz le pais est a dolor tornez.

und C v. 2086 ff.:

> Emperes ert par sa force clames,
> Et cil de Romme l'ont dit et creante
> Et Loeys est del tout oublies.
> Par force vielt saisir ses iretes,
> Et la pucele, qui molt a de biautes,
> Vielt il par force en fin desireter.
> Toz li pais est a dolor troubles,
> A duel destruis, se vous nel secoures.

6) Während Guidos Herrschaft in Rom starb Papst Stephan VI. Der neue Papst sandte eine Gesandschaft zu König Arnulf, um ihn um Hülfe gegen Guido zu bitten. Genau so ist es in unserm Epos, wo nur der französische König Ludwig an Stelle Arnulfs erscheint: Gesandte kommen aus Rom — natürlich vom Papst geschickt, der ja Herr von Rom ist und auch in der Epik als solcher erscheint — und berichten, dass der Papst gestorben sei und bitten um Hülfe, v. 2240.

7) Wie Ludwig im Epos, so zieht Arnulf von Kärnten gegen Guido mit einem Heere über die Alpen. Beide Könige sind Karolinger und Söhne eines Kaiser Karl (Arnulf ist auch Oberlehnsherr von Frankreich), beide finden, als sie vor Rom anlangen, die Tore verschlossen.

Der Zug Arnulfs von 895 ist zwar nicht mehr direkt gegen Gui — dieser war bereits 894 gestorben —, sondern gegen seine Witwe Angiltrud gerichtet, die sich Roms bemächtigt hatte. Sie war es auch, die sich weigerte, Arnulf die Tore zu öffnen. Aber auf Grund des ge-

schichtlichen Materials sind wir berechtigt anzunehmen, dass die Tradition Gui an ihre Stelle setzte. Prüfen wir daraufhin die Quellen. Nach Dümmler[1] sind es 6 Chroniken, die den Tod Guidos berichten: 1). *Annales Fuldenses.* 2). Reginos Chronik. 3). *Chronicon Sancti Benedicti.*[2] 4). *Annales Laubacences.*[3] 5). *Laudes Berengarii.*[4] 6). Liudprand.

Die Anführung der *Annales Laubacenses* beruht auf einem Irrtum, denn sie erwähnen Guis Tod nicht. 1 und 2 als die amtlichen Berichte geben das richtige Datum, desgleichen das *Chron. S. Bened.* Dies gibt sogar noch eine viel genauere Darstellung vom Ende Guis als die beiden erstgenannten Quellen. Der Verfasser muss also über das Ereignis genau unterrichtet gewesen sein und kennt daher auch das richtige Datum.

Diese drei sind die einzigen Berichte, die Guis Tod in das Jahr 894 setzen.

Eine deutliche Umbildung der Ereignisse lassen bereits die *Annales Alamanicae*[5] erkennen, welche um 925 entstanden sind. Sie berichten *ad* 895: *Arnulfus in Italiam. Wido imperator factus.* Man sieht, dass offenbar Gui als Gegner Arnulfs aufgefasst ist.

Auch der Autor der *Laudes Berengarii,* der sonst als zeitgenössische Quelle für jene Ereignisse von grossem Wert ist, nimmt an, dass Wido erst nach der Einnahme Roms gestorben ist. Auch für ihn ist der Zug Arnulfs, mit dem Berengar verbündet ist, gegen Gui gerichtet. Angiltrud wird gar nicht erwähnt.

1) Dümmler, op. cit. 391, Anmerkung.
2) Pertz, SS. III, 202.
3) Pertz, SS. I, 53.
4) Ed. Dümmler, Halle 1871, 32 u. 120.
5) Pertz, SS. I, 53.

Die gleiche Chronologie findet sich auch bei Liudprand. Erst im Jahre 896, so berichtet er, habe Guido am Taro den Tod gefunden, c. 37. Er erwähnt jedoch Angiltrud als Herrin von Rom bei Arnulfs Ankunft. Von Guido, dessen Abwesenheit er sich nicht erklären kann, sagt er, dass er sich „*incertis locis*" aufhielt. Wir haben hier offenbar eine Mischung von Geschichte und Tradition. L. hat die Tradition gekannt, wie wir sie in den beiden andern Quellen finden, und auch den wirklichen Verlauf. Nur so ist sein Bericht erklärlich, der sonst unsinnig erscheint: Eine Frau an der Spitze von Heer und Reich, während ihr tatkräftiger Mann lebt.

Wir finden in den drei letztgenannten Quellen also den Beweis, dass die Ueberlieferung Guido als Gegner Arnulfs ansah. Diese Umbildung muss ziemlich früh eingetreten sein, da wir sie bereits in den *Laud. Ber.* finden, die bald nach 900 entstanden sind. — Die Erklärung hierfür ist nicht schwer zu finden: Eine Frau als Herrin von Rom mochte befremden, auch hatte in den vorhergehenden Ereignissen Guido immer die Hauptrolle gespielt, so dass er als der episch bedeutendere an ihre Stelle trat.[1] Man vergleiche auch *Girart v. Roussillon* (ed. P. Meyer), wo *Girart* als Verteidiger von *Vienne* auftritt, während es in Wirklichkeit seine Frau Berta war. (Bédier, op. cit. II, 33.)

Dazu starb Guido in einer Zeit, wo er nicht im Vordergrunde stand, und durch seinen Tod traten nicht die geringsten Veränderungen in der italienischen Politik ein, so dass sein Ende wenig Eindruck gemacht haben wird.

Als sicher kann also gelten, dass die Tradition die Ereignisse dahin umgebildet hat, dass Guido

---

1) Ausserdem konnte dieser Zug auch leicht mit dem ersten verschmelzen, der ja gegen Gui gerichtet war. Die *Laudes Berengarii* kennen nur einen Zug.



noch am Leben und wahrscheinlich Herr von Rom war, als Arnulf vor den Toren der ewigen Stadt erschien. Also auch in diesem Punkte Uebereinstimmung mit unserm Epos.

8) Arnulf nahm Rom ein, ohne dass ein ernster Kampf und Blutvergiessen stattfand, da die Römer beim Herannahen des deutschen Heeres die Mauer verliessen, ohne lange Widerstand geleistet zu haben. So wird Rom auch in unserm Gedicht mühelos genommen. Nur wird der Erfolg hier Wilhelm zugeschrieben, der Gui im Zweikampf erlegte, worauf die Römer den Mut verloren und die Tore öffneten. Es ist auch dies eine sehr natürliche Umbildung der Ereignisse, die beinahe selbstverständlich erscheint, wenn die Verknüpfung der Guidotradition mit der Wilhelmsüberlieferung vorausgesetzt wird.

Es ist ferner zu bedenken, dass die Eroberung Roms durch Arnulf den Zeitgenossen als etwas unerhörtes erschien und seine Expedition mit grosser Spannung im Abendlande verfolgt wurde (cf. den oben zitierten Bericht Reginos Seite 55). Es besteht also die Wahrscheinlichkeit, dass die Erinnerung hieran sich längere Zeit hielt. Es ist nur natürlich, dass Guido von Spoleto hiermit verknüpft wurde, denn der Zug Arnulfs war Anfangs gegen ihn gerichtet, und Gui war wirklich seiner Zeit eine sehr bedeutende Persönlichkeit, die eine grosse Berühmtheit erlangte. (Auch im Kampfe gegen die Sarazenen hat er sich Lorbeeren errungen).[1]

9) Arnulf von Kärnten wurde nach der Einnahme vom Rom gekrönt, ebenso der Ludwig in unserm Gedicht. Diese Uebereinstimmung könnte auch auf Zufall beruhen, denn nichts ist natürlicher, als dass der Dichter seinen König, der Rom eingenommen hat, auch dort gekrönt werden lässt, wie es ja im Mittelalter Brauch war; aber andererseits sei darauf hingewiesen, dass die Quellen

1) Erchempertus cap. 58. Pertz, SS. III, 240-64.

mit grosser Ausführlichkeit die Prozession zur Kirche und die Krönung[1] Arnulfs daselbst durch den Papst berichten. Das ist doch ein Beweis dafür, dass die Krönung Arnulfs damals grossen Eindruck machte, und man kann danach ihre Bewahrung durch die Tradition wohl verstehen.[2]

Auf Grund der voraufgehenden Uebereinstimmungen (auf die mit Ausnahme von Punkt 9 und des ersten Teils von 3 bisher nicht hingewiesen wurde) scheint es unbestreitbar, dass Guido von Spoleto das geschichtliche Vorbild für *Gui d'Allemagne* ist.

Zusammenfassung:

1) Das geschichtliche Vorbild für *Gui d'Allemagne* ist Guido von Spoleto, der sich um 890 Roms bemächtigte, 891 zum Kaiser gekrönt wurde und 894 starb.

2) Das Epitheton *d'Allemagne* ist aus dem Gegensatz von Frankreich und Deutschland zu erklären, der zur Zeit der Entstehung des *Couronnement* besonders lebhaft war. Begünstigt wurde die Umbildung durch den Umstand, dass der Zusatz *de Spolète* bereits an Waifar von Salerno vergeben war, aus dem man einen *Gaifier de Spolète* gemacht hatte.

3) Der Zweikampf in unserer Branche, wenn auch in der Geschichte nicht vorhanden, ist leicht erklärlich als ein Teil der Guidotradition. Die Unterschiede von dem in der zweiten Branche sind derart, dass an eine Abhängigkeit nicht zu denken ist.

---

1) Cf. bes. *Annales Fuldenses*, ed. Kurze. S. 128.
2) Ueber Arnulf u. Ludwig cf. S. 90 f.

Cap. III.

Oton.

Der Name *Otons* wird im *Couronnement* überhaupt nicht erwähnt, aber aus dem *Charroi* können wir ihn als gegnerischen Führer beim Ueberfall Ludwigs erschliessen, s. o. Seite 17 ff. In Betreff seines geschichtlichen Vorbildes bestehen zwei verschiedene Meinungen. Gautier[1], Langlois[2] und Jeanroy[3] glauben, dass die deutschen Ottonen, oder einer derselben, als geschichtliches Vorbild anzusehen seien, während Willems[4] einen Otto von Spoleto, der auch sonst in der französischen Epik erwähnt wird, als Vorbild nachzuweisen sucht.

Gautier war der erste, der mit aller Vorsicht eine Vermutung über Otto aufstellte. Er stützt sich dabei auf den *Charroi,* den er „vielleicht" für geeignet hält, etwas „Licht auf diese Angelegenheit zu werfen." Er findet im *Charroi* eine unbestimmte Anspielung auf einen Kaiser Otto. Sollte das nicht Otto I. der Grosse sein können? Letzterer vertrieb im Jahre 963 Johann XI. aus Rom und setzte einen Gegenpapst ein. Im folgenden Jahre ver-

---

1) Gautier, op. cit. III², 774. IV², 334.
2) Langlois, op. cit. LXVII.
3) Jeanroy, Romania XXV, 365 ff.
4) Willems, op. cit. 71 ff.

bannte er Benedikt nach Hamburg. Diese Ereignisse mussten einen grossen Widerhall in der ganzen christlichen Welt gefunden haben und konnten sehr wohl zu Dichtungen Anlass geben, in denen bald Wilhelm ein Platz eingeräumt wurde, der ja der Held mancher andern Legende war. — Gautier will diese Darlegungen aber nur als Hypothese betrachtet wissen.

Gautiers Ausführungen lassen sich mit der Geschichte [1] nicht in Einklang bringen. Das Eingreifen Ottos in Rom hat nicht solchen Eindruck gemacht, wie Gautier meint. Das erklärt sich aus den Verhältnissen heraus, die damals in Rom herrschten. Das Papsttum war zum Spielball sittenloser Weiber und der römischen Adelsparteien geworden. Papst Johann, den Otto absetzte, war ein sittenloser Mann und brachte es sogar fertig, um Hilfe gegen Otto zu erlangen, Gesandte zu den Arabern zu schicken. Auch wurde der Papst rechtmässig von einer ganzen Synode abgesetzt, so daß die Absetzung auf Otto allein nicht zurückfallen konnte. Sein Nachfolger Papst Benedikt wurde im folgenden Jahre allerdings gegen den Willen der Römer abgesetzt. Aber auch diese Absetzung konnte kaum irgend welche Einwirkung im Abendland hervorrufen. Man war damals an allerlei Wechselfälle gewöhnt: Papst folgte auf Papst, Empörungen waren an der Tagesordnung; so wurde z. B. Benedikt VI. durch eine Empörung abgesetzt, gefangen genommen und in der Gefangenschaft getötet. Wenn Ottos I. Eingreifen in Rom also überhaupt einen Eindruck im Abendland machte, so konnte der bei allen guten Christen nur ein günstiger sein. Otto konnte also auf Grund seiner Beziehungen zu den römischen Verhältnissen nicht wohl zu dem *Oton* des *Charroi* werden.

---

1) M. Manitius, Deutsche Geschichte unter den sächsischen und salischen Kaisern. Stuttgart 1889, und: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto I. und Otto II. ed. Karl Uhlirz, Leipzig 1902.

Langlois[1] vertritt dieselbe Ansicht wie Gautier, nur glaubt er noch, daß die Hülfe Frankreichs, die das Papsttum gegen die Ottonen erhielt, mit im Spiele sei. Diese Annahme entbehrt jeglicher Begründung, denn zu jener Zeit hat das Papstum nie Hülfe von Frankreich erhalten. Es konnte eher von den Arabern Hülfe erwarten als von Frankreich, das damals in einer traurigen Lage war. Ja Frankreich nahm sogar seinerseits die Hülfe Ottos I. in Anspruch. Nur mit dessen Unterstützung konnte sich Ludwig VI. auf dem Thron behaupten.

Langlois' Ansicht widerspricht also direkt den geschichtlichen Tatsachen.

Auch Jeanroy[2] hält den *Oton* des *Charroi* für einen deutschen Kaiser. Er meint aber, es sei nicht leicht zu entscheiden, an welchen der drei Ottonen der Dichter gedacht habe. Otto I. allein hätte zwar den Papst bekämpft, aber seine beiden Nachfolger hätten Empörungen des römischen Volkes zu unterdrücken gehabt. Alle beide betraten die Stadt als Feinde, und es könne leicht möglich sein, daß der Verfasser des *Couronnement* unfähig war, die Feinde des Papstes von denen der Römer zu unterscheiden. Denn der Papst wurde als Herr von Rom angesehen, das gehe auch aus V. 885 ff hervor:

> Par dreit est Rome nostre empereor Charle,
> Tote Romagne et Toscane et Calabre;
> Saint Pere en est et li porz et li arche
> Et l'apostoile, qui desoz lui li garde.

Zu Gunsten der Langlois'schen Ansicht, wonach Otto I. das Vorbild wäre, könne man geltend machen, dass in dem Gedicht die Deutschen die Verbündeten der Römer sind, und dass eine so hervorragende Persönlichkeit wahrscheinlich in die Poesie übergegangen ist. Auf

---

1) Langlois, op. cit. LXVII.
2) Jeanroy, Romania XXV, 365 ff.

der andern Seite sei es wieder natürlich, an Otto II. zu denken, dessen Kampf mit dem König von Frankreich auf die Gemüter wirken musste, und von dem die erste Redaktion des *Moniage* eine Erinnerung bewahrt hat.

Machen wir hier in den Ausführungen J.'s erst inmal halt. J. hat Recht, wenn er meint, es sei schwer, zwischen den drei Ottonen den richtigen herauszufinden. Die grösste Wahrscheinlichkeit spricht aber m. E. doch für Otto II., der bekanntlich im Jahre 978 einen Kriegszug nach Frankreich unternahm.[1]

Veranlasst wurde Otto hierzu durch einen heimtückischen Einfall König Lothars von Frankreich in Lothringen, der beinahe dem Kaiser das Leben gekostet hätte. Otto sammelte sofort ein grosses Heer zu einem Rachezuge nach Frankreich, der noch im selben Jahre zur Ausführung kam. Ohne Widerstand zu finden, rückten die Deutschen bis Paris vor, das sie mehrere Wochen belagerten. Aber da die Jahreszeit bereits zu weit vorgerückt war, konnte die Belagerung nicht mehr durchgeführt werden, und Otto musste unverrichteter Sache wieder umkehren. Richer[2] und die Chronik von Nantes[3] schreiben den Abzug Ottos einem Zweikampf zu, der vor Paris stattfand. Der Stärkste der Deutschen, ein sächsischer Riese, hatte die Franzosen dazu herausgefordert, war aber besiegt worden; dadurch erschreckt, habe Otto den Rückzug angetreten.

Doch machte die grosse Streitmacht Ottos auf König Lothar solchen Eindruck, daß er im Jahre 980 um Frieden und Freundschaft bat, die ihm auch gewährt wurde.

---

[1]) Man vergleiche besonders: Manitius, op. cit. 181 ff. Karl Uhlirz, op. cit. 112 ff, A. Matthaei, Die Händel Ottos II. mit Lothar von Frankreich (978-980). Halle. 1882. Diss.

[2]) Richer, Pertz. SS. III, 561 ff.

[3]) *Chronique de Nantes* p. p. R. Merlet, Paris 1896, 97 ff.

Dieser Kriegszug Ottos II. und die Belagerung von Paris im Jahre 978 sind in die französische Epik übergegangen:

In der *Isoré*-Episode des *Moniage Guillaume*[1] (*Moniage I* 879—934 v. H, *Moniage II* 4612—654) wird König Ludwig von Frankreich in Paris von dem heidnischen König *Isoré* belagert. In seiner Not schickt er einen Boten an *Guillaume de Toulouse,* der sich ins Kloster zurückgezogen hat. Wilhelm leistet dem Ruf Folge, kommt unerkannt vor Paris an, tötet *Isoré* im Zweikampf und kehrt sofort ins Kloster zurück. Die historische Grundlage der Episode bilden, wie Lot[2] nachgewiesen hat — und wie auch von der Kritik anerkannt ist —, die Belagerung von Paris im Jahre 978 und der oben erwähnte Zweikampf, den Richer und die Chronik von Nantes berichten.

Also: Ottos II. Zug nach Frankreich und die Belagerung vom Paris im Jahre 978 haben zu einer epischen Tradition Anlass gegeben, in der Wilhelm von Toulouse dem bedrängten König Ludwig zu Hilfe eilt.

2). Auch der Bericht Eudos, der von 1124—1137 Abt von Marmoutier war, in der Chronik der Grafen von *Anjou*[3] über den Kampf Gottfrieds von Anjou *Grisegonelle* mit Hanstin geht mittelbar auf jene Belagerung von Paris zurück. Auch hier ist Ludwig, wie im *Moniage,* in Paris belagert. Als Retter erscheint unerkannt Gottfried *Grisegonelle*, er tötet den Gegner im Zweikampf und entfernt sich sogleich wieder. Eudo schöpft, wie Lot nachweist, aus einem *poème populaire.*[4] Also auch hier

---

1) *Les deux rédactions en vers du Moniage Guillaume* p. p. W. Cloetta, Paris 1911. *Société des anciens textes français.*

2) Lot, Romania XIX, 381 ff.

3) *Chronica de gestis consulum Andegavorum* p. p. Marchegay et Salmon. *Chroniques des comtes d'Anjou publiées pour la Société de l'Histoire de France,* 84 ff., auch bei Lot, Romania XIX, 381 f.

4) Lot, Romania XIX 389.

ein epische Tradition hervorgerufen durch jenen Zug Ottos! In beiden Fällen ist König Lothar durch Ludwig ersetzt.

3). Eudo berichtet in seiner Chronik auch von einem Krieg, den der Deutsche *Edelthedus* gegen Hugo von Frankreich führt, in dem ersterer von König Otto von Italien unterstützt war (*Auxilio Othonis regis Italiae,* Romania XIX, 381); der Krieg wurde durch Gottfried Grisegonelle zu Gunsten Hugos entschieden. Otto wird nur an dieser einen Stelle erwähnt. Auch hier hat Eudo aus epischen Traditionen geschöpft, und Lot[1] weist nach, daß die historischen Grundlagen derselben die Kämpfe Hugo Capets mit Karl von Lothringen und der Kriegszug Ottos II. vom Jahre 978 bilden. (Ottos Expedition bezweckte auch, Lothars jüngeren Bruder Karl auf den Thron zu bringen). Hier ist also in der epischen Tradition Otto II. in Folge seines Feldzuges nach Italien — er starb bekanntlich in Rom und ist auch dort beigesetzt; auch Otto III. starb in Italien — zum König von **Italien** geworden. Unter diesen Umständen ist es sehr begreiflich, wenn die fabulierende, alles vermengende epische Sage Otto, der schon bei Eudo von Marmoutier als Gegner eines französichen König Ludwig erscheint — Lothar mit Ludwig vertauscht! —, nun auch in Italien gegen Ludwig Krieg führen lässt, in dem sie ihn in Zusammenhang bringt mit den Kämpfen, die ein französicher König Ludwig bei Rom gegen die Sarrazenen zu führen hat.

4). Im *Charroi* handelt es sich auch um einen Otto, und der Schauplatz ist Italien. Sollte es da nicht höchst wahrscheinlich sein, daß wir im Otto des *Charroi* auch Otto II. zu erblicken haben? Ausserdem fällt sofort eine Uebereinstimmung zwischen Geschichte und Charroi in die Augen:

---

1) Lot, Romania XIX, 391 f.

Im *Charroi* v. 215 ist die Rede von der *grant ost Oton,* und gerade die ungeheure Grösse von Ottos Heer im Jahre 978 betonen auch sämtliche Quellen, die über das Ereigniss vom Jahre 978 berichten:

Richer[1] spricht allein von 30000 Rittern *(triginta milia equitum), Rudolfus* Glaber[2] sagt: *sexaginta milia et eo amplius.*

In den *Gesta Episcoporum Cameracensium*[3] heisst es: *tantae copiae equitum movit, ut nemo vel antea vel postea tantam se vidisse meminisse portuerit.*

Die *Annales Altahenses*[4] berichten: *omnes vires regni sui coadunavit; Alpertus* von St. Symphorian[5] redet von einem *exercitus innumerabilis.* Die *Annales Sangallenses maiores*[6] geben auch 30000 Ritter an.

Hiernach dürfte eine recht erhebliche Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, daß der Otto des *Charroi* mit Otto II. zu identifizieren ist.

Fahren wir jetzt in den vorhin unterbrochenen Ausführungen Jeanroy's fort. Der Ueberfall des Sarazenenlagers während der Belagerung von Salerno klingt nach ihm an die Ueberrumpelung des Lagers in unserer Branche an. Nach der Chronik von Salerno überfällt Cuntart das sarazenische Lager im Nebel, genau wie in unserer Branche der Ueberfall auf die Franken stattfindet. Es sei aber kaum Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die auf die Belagerung von Salerno bezüglichen Traditionen sich mit den beiden Ereignisreihen gemischt hätten (Otto- und Guidotradition), deren Verknüpfung die IV. Branche gebildet hat. Sei es nicht natürlicher, sich vorzustellen, daß der Bericht dieser Episode schon in der zweiten Branche

1) Richer, Pertz SS. III, 561.
2) *Rudolfus* Glaber, Pertz SS. VII, 51.
3) *Gesta Ep. Cam.* Pertz SS. VII, 440.
4) *Alp. Alt.* Pertz SS. XX, 788.
5) *Alp.* Pertz SS. IV, 697.
6) *Annales Sang.* Pertz I, 80.

gestanden habe, und dass der Verfasser der vierten Branche, in dem Wunsche, seinen Bericht zu verlängern, sie dort entfernt und in sein Werk verflochten hat? Die Richtigkeit des Gesagten ergebe sich auch daraus, dass die vierte Branche nie einen selbständigen Teil gebildet habe und später angefügt sei, um ein Gedicht zu verlängern, in das sie so gut zu passen schien. Die vierte Branche fehlt in der Prosaredaktion und sei infolgedessen in der Redaktion nicht vorhanden gewesen, aus der erstere geschöpft hat. Es habe also eine Fassung des *Couronnement* bestanden, in der die vierte Branche nicht vorhanden war.

Ausserdem finden sich hier auch verschiedene Widersprüche mit der dritten Branche, die der Verfasser der vierten nicht hätte beseitigen können. Ludwig z. B. ist dargestellt als fähig die Waffen zu tragen, während er in der dritten Branche und im Epilog nur ein Kind ist.

Diese ganzen Ausführungen Jeanroy's sind dazu bestimmt, eine Stütze für die Annahme zu bilden, daß die vierte Branche aus der zweiten interpoliert ist. (cf. den Abschnitt über Jeanroy im vorigen Capitel.) Ein Bild von dem Ueberfall des Sarazenenlagers durch Cuntart erkennt J. nur deshalb in unserer Branche wieder, weil er glaubt, dass die Belagerung von Salerno die Grundlage der zweiten Branche bildet. Inzwischen ist aber von Zenker[1] erwiesen worden, daß jene Ereignisse überhaupt nicht die Grundlage der zweiten Branche bilden. Mithin ist es ganz unmöglich, dass der Ueberfall aus der zweiten Branche interpoliert sein sollte, da dort nie von einem Ueberfall die Rede gewesen sein kann.

Auch sonst sind die Ausführungen J's nicht stichhaltig. Er sieht in dem Fehlen der vierten Branche in der Prosaredaktion einen Beweis dafür, daß diese ursprünglich in

---

1) Zenker im Gröberband 1899, 171 ff.

dem Gedicht gefehlt hat. Mit demselben Rechte könnte es dann aber auch als erwiesen gelten, daß der Ueberfall nicht zur zweiten Branche gehört haben kann, denn dieser findet sich in der Wiedergabe der zweiten Branche durch die Prosafassung auch nicht. Auch darf man in der Prosaredaktion nicht ohne Weiteres die ursprünglichste Fassung unserer Chanson erblicken.

Ich glaube, mit Zenkers Ausführungen ist für Jeanroy auch schon der Hauptgrund gefallen, noch fernerhin jene Episode aus der Belagerung von Salerno für die Grundlage des Ueberfalls in unserer Branche anzusehen. Der Bericht im *Chronicon Salernitanum*[2] ist folgender:

Cuntart comes iam dictum una cum Suario et cum omnibus suis adversus Agarenses sunt egressi sociantes sibi Capuanos. Set dum utraque acies inter se appropinquassent et non Agareni Gallis adspicerent neque Franci Agarenis propter aeris densitatem, tandem iam fatus Cuntart dum fremitum equorum stridorque Agarenorum aures iniecteret illico manus ad hos ducens manus cum dentibus abstridens clangere iussit tubis moxque super eos irruit ultimaque caede eos vastavit novem milia ex eis prostravit. Ipse vero Cuntart ibidem occubuit et exigii alii ipsumque iam dictum diacononem.

Ausser dem Nebel findet sich, wie man sieht, keine Uebereinstimmung. Der Ueberfall eines Sarazenenheeres durch die Franken ist doch wesentlich verschieden von dem Ueberfall des Frankenkönigs in seinem Lager durch seine italienischen Feinde. Er kann also für unsere Branche nicht in Betracht kommen.

Auch ein anderer Irrtum spielt bei J's Theorie noch mit. Er meint nämlich, der Ueberfall wäre zum Zwecke der Verlängerung der Erzählung in die vierte Branche verflochten worden *(annexer à)*. Das ist aber unrichtig.

---

2) Pertz SS. V, 532.

Nach Ausweis des *Charroi* bildet die Ottoepisode in der ursprünglichen Fassung des *Couronnement* so zu sagen eine Branche für sich. Von Einverleibung zum Zwecke der Verlängerung kann also keine Rede sein. Höchstens könnte man noch von einer Umstellung sprechen. Es ist aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass letztere hier vorliegt. Das würde unsinnig sein, da in diesem Falle der Interpolator die Episode an einer Stelle aus dem Zusammenhang herausgerissen und an einer andern zusammenhangslos wieder untergebracht hätte. — J's Interpolationstheorie scheint mir also unhaltbar. Auch die Widersprüche, die er in unserer Branche mit der III. Branche findet, können nicht als Argumente für seine Theorie angeführt werden; sie sind dadurch zu erklären, dass unsere Branche schon selbständig für sich bestanden hat, bevor sie in den *Couronnement* eingereiht wurde.

Auch Hoyer[1] glaubt nicht, dass der Ueberfall eine Erinnerung an die Belagerung von Salerno ist; ihm scheinen folgende Gründe dagegen zu sprechen (Dass Jeanroy's Theorie eigentlich mit Zenkers Ausführungen schon gefallen ist, übersieht er.): Im *Couronnement* kommt es weniger darauf an, dass der Ueberfall im Nebel stattfindet, als darauf, daß er gleich nach der Ankunft Ludwigs ausgeführt wird, während die Soldaten noch dabei sind, das Lager aufzuschlagen. Dass der Ueberfall im Nebel stattfindet, wird nur ganz nebenbei erwähnt. Der Vorgang müsse sich in Wirklichkeit ähnlich abgespielt haben, wie er uns im *Couronnement* dargestellt wird. Denn beim Aufschlagen des Lagers ist die Unordnung gross und es ist natürlich, daß die Feinde diese benutzt haben, um ihr Vorhaben auszuführen.

Wäre der Ueberfall eine Erinnerung an die Belagerung von Salerno, so müssten die Franken den Ueberfall machen

1) Hoyer, op. cit. 33 ff.

und ihn nicht erleiden. Auch könne die Episode nie in der zweiten Branche gestanden haben, denn dort sind die Franken die Belagerten und hier die Belagerer. Wilhelm befindet sich in der zweiten Branche in Rom, er müsste also wie Cuntart den Ueberfall machen. Der Redaktor hätte also die Rollen vertauschen müssen. Auch sei nicht erklärt, wie Wilhelm zum Helden dieser Episode wurde.

Hoyer geht alsdann auf den von J. hervorgehobenen Widerspruch ein, der darin liegt, daß der Ludwig der IV. Branche am Feldzug gegen Gui teilnimmt, obwohl er in der III. Branche noch ein Kind ist. H. bemerkt hier, dass dieser Widerspruch auch durch die Annahme einer Interpolation nicht erklärt wird — mit Recht. Erklärt würde er durch die Annahme, dass verschiedene Vorbilder für Ludwig im *Couronnement* zu einer Person verschmolzen seien. Der Ludwig von 781 habe den Dichter beeinflusst, wenn er den Ludwig der *chanson* als Kind darstellt. Andererseits ist der Ludwig der vierten Branche noch nicht vollkommen erwachsen, da er infolge seiner Jugend den Zweikampf mit Gui abweist. Auch der Ludwig der Krönungsszene, der nach v. 103 15 Jahre alt ist, könne nicht als Kind gedacht werden, da sonst die ganze Szene nicht zu verstehen wäre.

An ein Kind hätte Karl solche Worte nicht richten können, für dieses wären sie unverständlich.[1]

Willems[2] vertritt in Bezug auf die Otto-Episode eine vollkommen abweichende Meinung. Er wendet sich gegen die Ansicht, dass ein Kaiser Otto als Vorbild anzusehen sei. Er weist Gautiers Meinung zurück, die auch von Langlois und Gaston Paris angenommen sei.

---

1) Cf. Holtschneider, op. cit. 18 ff.

2) Willems, op. cit. 77 ff.

Nichts in dem Gedicht deute darauf hin, dass es sich um den Kaiser Otto handele, da das Epitheton *emperere* ja fehle. Ausserdem erwähne das französische Epos immer dieselben Namen, aber nie einen Kaiser Otto. Dagegen sei häufig die Rede von einem andern Otto, besonders in der *geste narbonnaise.* Wer ist nun dieser Otto. Wie kommt es, daß er den Platz von Berengar von Friaul einnimmt? (Willems betrachtet es als erwiesen, daß der Ueberfall von Verona, bei dem Ber. Ludwig von der Provence in seine Hand bekam, die historische Grundlage für den Ueberfall in unserer Branche ist).

Der Held um den es sich handelt, sei *Otton* oder *Atton* von Spoleto. So schreibt denn auch das Ms. A v. 2234

Morz est li reis Otes de Police li ber.

Otes ist dann ausgestrichen und durch *Guaifier* ersetzt worden.

Der Kopist kannte also einen Otto von Spoleto.

Dieser sei auch einer der Gesandten *Aimeris* von *Narbonne* und ein Bewerber um die Hand *Hermengards.*

Er komme auch vor:

in *Renaud de Montauban* ed. Michelant, 115 v. 1;

in *Mort Aimeri de Narbonne* v. 4084 unter dem Namen d'*Yspolite;*

in *Jourdain de Blaie:* Eine Tochter Ottos, *Hermenjart* mit Namen, heiratet *Gerard de Blaie,* den Vater *Jourdains;*

in *Maugis d'Aigremont:* Otto ist der Onkel von Maugis;

in *Gaufrey:* Otto ist Sohn von *Don de Mayence* und Vater von *Ivoire* u. *Ivon.*

schlieslich in *Lohier* u. *Mallart:*

Otto ist der Sohn des *Desier de Lombardie.* L. u. M. treffen ihn auf ihrem Wege nach Konstantinopel.

In einer Ammerkung fügt W. dann noch hinzu, daß dieser Otto von Spoleto, welcher ein Feind der Franken-



könige ist, von Otto, dem Pair Karls des Grossen, zu unterscheiden sei.

Otto von Spoleto sei ein italienischer Prinz und um eine Expedition nach Italien handele es sich im *Couronnement.* Ausserdem sei Gui, dessen Einfluss auf die Legendenbildung feststehe, ebenfalls Herzog von Spoleto, und es sei nur natürlich, Louis gegen ein anderes Mitglied dieser Familie ringen zu lassen. Willems vermutet daher, dass Ludwig als er zum zweiten Mal nach Italien kam, sich einem Otto oder Atto von Spoleto gegenübersah, aus dem das *Couronnement* den Vater, wenn nicht den Sohn Guis machte.

Otto nahm also nach W. die Stelle von Berengar in dem Ueberfalle ein; aber wie soll man das erklären? Es gibt keinen Otto von Spoleto zur Zeit *Louis' de Provence.* Es gibt zwar einen *Atto* oder *Azzo* von Spoleto um 630, aber wie kommt es, fragt W. weiter, daß dieser eine solche Berühmtheit im französischen Epos erlangt hat? Ausserdem steht es doch fest, daß Guis Nachfolger in Spoleto Lambert war, und die Rolle, die dieser spielt, sei dermassen verwischt, daß im *Couronnement* kaum von ihm die Rede sein könne. Sollte es einen Leutnant Berengars gegeben haben, der sich Otto nannte? möglich sei es, aber die Quellen wüssten nichts von ihm.

Vielleicht nannte sich einer der Verwandten Guis Otto. Die Familie *de Spolète* scheint so umfangreich, daß dies wohl möglich ist. Die *Laudes Berengarii* erwähnen auch einen *Otton* und ebenso nennt Liudprand einen *Comitem Hattonem,* ohne daß wir wissen, wer dies ist. Der Name *Atton* oder *Azzon* ist im Mittelalter sehr verbreitet gewesen, und es sei sehr wohl möglich, daß es unter den Anhängern Guis oder Berengars einen oder mehrere Männer dieses Namens gab. Das französische Epos könne aus ihnen wohl einen *roi de Spolète* gemacht haben in Analogie zu *Gui de Spolète,* der damals grossen

Eindruck gemacht haben muss. So hat das französische Epos auch aus *Gaifier* von Salerno *Gaifier* von Spoleto gemacht. (So weit W.)

Willems bringt hier eine Fülle von Vermutungen, die aber so vager Natur sind, daß nicht einmal er selbst sich für eine bestimmte entscheiden kann. Durch die Geschichte vermag W. einen Otto von Spoleto, der jene Ereignisse miterlebte, nicht zu belegen. Selbst wenn wirklich um jene Zeit ein solcher existiert hätte, so müsste er wohl eine sehr unbedeutende Person gewesen sein, da die Geschichte nicht einmal seinen Namen bewahrt hat. Eine gewisse Schwierigkeit würde dann immer bestehen bleiben, zu erklären, wie eine so unbedeutende Persönlichkeit sich im französischen Epos hat erhalten können.

Aber schon die Voraussetzung, von der Willems ausgeht, ist falsch. Dass wir es hier mit einem Otto von Spoleto zu tun haben, ist ein Trugschluss. Den Otto, der sonst in den Epen erwähnt wird, können wir hier nicht vor uns haben, denn dieser ist ein Freund der Frankenkönige, und der Otto in unserer Branche ist ein entschiedener Gegner derselben. Es muss sehr auffallen, daß Willems auch den sonst erwähnten Otto in einer Fussnote einen Feind der Frankenkönige nennt, zumal er eine Menge Stellen anführt, in denen derselbe vorkommt. Die fragliche Behauptung kann nur auf Unkenntnis der angeführten Epen beruhen. — König Otto von Spoleto ist ein Freund der Franken, wie die folgenden Bemerkungen zeigen werden.

In *Aimeri de Narbonne*[1] wird Otto unter den Bewerbern *Hermengarts* genannt, (2461 ff), welche ihn zwar zurückweist, aber doch mit grosser Hochachtung von ihm spricht. Später begegnet uns Otto wieder als Gesandter *Aimeris* nach Pavia, also im Dienste der Franken;

1) Ed. Demaison, 1887.

v. 489 wird er unter den Kämpfern genannt, welche auf *Aimeris* Seite gegen die Sarazenen kämpfen. *Aimeri* ist dabei treuer Vasall Karls, Otto muss also in demselben Verhältnis zu diesem stehen.

In *Renaud de Montauban*[1] ist Otto von Spoleto ein Begleiter Karls. v. 37 ff. zeigen das:

> Karles va en Gallisse por S. Jaque proier.
> Ensemble o lui mena li bon Danois Ogier
> Et **Oton de Police** et Noimen le Baivier.

Er muss also Vasall und Freund des Frankenkönigs gewesen sein.

Hieraus geht zur Genüge der Irrtum Willems' hervor. Ueberhaupt ist es unmöglich, unsern Otto mit irgend einem andern Helden dieses Namens in der französischen Epik zu identifizieren. Nach Langlois[2] gibt es nicht weniger als 41 verschiedene Ottos in den *Chansons de geste,* eine Tatsache, die auch zeigt, wie unzutreffend W.'s Vorauszetzung ist, daß jeder in der französischen Epik vorkommende Otto mit Otto von Spoleto identisch ist. Jener Schreibfehler des Kopisten beweist nur, daß dieser die französische Epik kannte, und berechtigt nicht zu dem Schluss, dass wir es hier mit einem Otto von Spoleto zu tun haben.

Trotz dieser augenscheinlichen Mängel der W.'schen Beweisführung scheint sich Gaston Paris[3] seiner Ansicht angeschlossen zu haben. Er sagt von *Gaifier: Dans le titre même qu'il donne à ce prince il y a une confusion avec d'autres personnages: Gui d'Espolice et Oton tous deux mentionnés dans une autre partie.* Er muss also

1) Ed. Michelant, Stuttgart. 1862.

2) Langlois, *Table des Noms propres de toute nature, compris dans les chansons de geste imprimées.* Paris 1904.

3) G. Paris, Romania XXX, 183.

auch den Otto des *Charroi* für Otto von Spoleto gehalten haben.

Ergebnis: Eine ziemliche Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass wir in dem Oton des Charroi eine Erinnerung an Otto II. zu erblicken haben.

Sein Ende oder seine Besiegung durch Wilhelm, wäre in diesem Falle wohl durch die Verknüpfung jener Tradition mit der Wilhelmsüberlieferung zu erklären.

Wilhelm einmal zum Retter Ludwigs gemacht, wird auch der Besieger des gegnerischen Führers.

Cap. IV.

Louis.

Wir haben uns in diesem Kapitel mit der wenig heldenhaften Gestalt des König Ludwig zu befassen. Er erscheint als hilfloses Kind, v. 2407:

Et ge sui jovenes et de petit eage.

Er bricht in Tränen aus, wenn wichtige Entscheidungen von ihm gefordert werden; einen „armen, feigen, einfältigen König“ nennt Wilhelm ihn, v. 2248:

He! povres reis, lasches et assotez.

Es erhebt sich die Frage: Welches ist das historische Vorbild für Ludwig? Hören wir zunächst, wie bisher die wissenschaftliche Forschung sich darüber geäussert hat.

Jonckbloet[1] glaubte in *Louis de Provence,* dem Sohne Bosons, das geschichtliche Vorbild für Ludwig zu erkennen. Dieser drang vier Jahre nach dem Tode Guidos von Spoleto — so führt J. aus — an der Spitze eines Heeres in Italien ein, um es Berengar streitig zu machen. Im Oktober 900 wurde er von den Gegnern Berengars in Pavia freudig empfangen und zum König der Lombarden gekrönt. Die Einzelheiten des nun folgenden Krieges

1) Jonckbloet, op. cit. 99 ff.

seien unbekannt. (J. stützt sich auf Sismondi, *Histoire des Français II.*) Augenscheinlich habe Ludwig grosse Erfolge davongetragen, da er sogar bis Rom vorrückte. Im Februar 901 wurde er von Papst Benedikt IV. zum Kaiser gekrönt. Diese Ereignisse seien dann mit der Guidotradition zu unserer Branche verschmolzen worden.

Langlois,[1] der sonst an den Ausführungen Jonckbloets über unsere Branche die schärfste Kritik übt, wendet gegen diese Theorie nichts ein. Trotzdem übernimmt er sie aber nicht, sondern glaubt, daß *Louis IV. d'outremer* und vielleicht sein Sohn Lothar als die historischen Vorbilder unseres Ludwig anzusehen sein. Doch führt er nicht aus, welche Gründe ihn zu dieser Annahme bewegen. Sie scheint mir unhaltbar. Beide Könige sind zwar schwache, energielose Herrscher gewesen, aber es fehlt bei ihnen jede spezielle Uebereinstimmung mit dem Ludwig unserer Branche. Keiner von ihnen ist je überfallen worden, auch haben beide nie einen Zug nach Italien gemacht, es bleibt daher unklar, wie sie mit den italienischen Ereignissen in Verbindung kommen sollten.

Langlois ist vermutlich zu seiner These dadurch veranlasst worden, dass die beiden Herrscher mit den deutschen Kaisern Otto I. und Otto II. in Berührung kamen, die L. als die Vorbilder für den Otto unserer Branche ansieht. Aber selbst wenn diese Vermutung zuträfe, so könnte man doch deswegen auf *Louis IV,* als historisches Vorbild des Ludwig unserer Branche keinen Rückschluss machen. Denn die Beziehungen zwischen Otto I. und Ludwig IV. waren die besten. Ja, letzterer nahm sogar öfters die Unterstützung Ottos in Anspruch. Es ist also nicht gut denkbar, daß die Tradition ihn gegen Otto hat zu Felde ziehen lassen, noch dazu nach Italien.

---

1) Langlois, op. cit. LXXIII.

Willems[1] übernimmt die These Jonckbloets. Auch er sieht in dem Eindringen Ludwigs III. von der Provence in Italien, das er Berengar streitig machen will, und in seiner Kaiserkrönung im Jahre 901 den geschichtlichen Hintergrund unserer Branche. Trotzdem ist er nicht geneigt, *Louis le Débonnaire* ganz auszuschalten. Er untersucht dann weiter, welches Ereignis aus dem Leben *Louis' de Provence* zu jenem in unserer Branche berichteten Ueberfall Anlass gegeben haben könnte, und er drückt sein Erstaunen aus, daß noch von niemand auf das seiner Ansicht nach zu Grunde liegende Ereignis hingewiesen ist, den Ueberfall von Verona durch Berengar von Friaul.

Als nämlich Ludwig auf einem zweiten Romzuge (Willems kennt aber nur einen), den er 905 machte, von Toscana nach Verona gekommen war, hielt er sich dort mehrere Tage auf, ohne irgend welche Vorsichtsmassregeln zu treffen. Berengar rückte nun unvermutet heran, bestach die Wächter der Stadt und drang bei Nacht ein. Ludwig wurde vollkommen überrumpelt, gefangen genommen und geblendet. Er ging in die Provence zurück, wo er noch eine ganze Reihe von Jahren als König regiert hat.

Willems stellt dann noch fest, dass einige auffallende Uebereinstimmungen zwischen der epischen Tradition und dem Bericht Liudprands von Cremona bestehen. Letzterer berichtet uns nämlich, dass Ludwig zwei Züge nache Italien machte (was nach W. die geschichtliche Forschung damals bestritt). Sein Bericht stimmt also genau zum *Charroi,* in dem Ludwig zwei Expeditionen nach Italien macht. Diese Uebereinstimmung falle um so mehr ins Gewicht, als Liudprand auch von Guido ungeschichtliche Tatsachen berichte, dadurch aber der IV. Branche sehr nahe komme. (Willems denkt daran, daß nach

1) Willems, op. cit. 32 ff.

Liudprand Guido sich im Taro ertränkte. Das ist aber ein Irrtum W.' s. der auf einer falschen Ueberzetzung beruht, denn auch bei Liudprand stirbt Guido eines natürlichen Todes.)

Die Unterschiede zwischen Geschichte und Epos sucht Willems folgendermassen zu erklären: Er meint, der *trouvère* habe sich nicht grosser historischer Genauigkeit befleissigt. Dadurch sei es gekommen, daß Ludwig im Epos von Wilhelm gerettet wird, während er in Wirklichkeit in die Hände der Feinde fällt. Auch müsse berücksichtigt werden, dass das Volksepos keine Chronologie kennt; so sei es zu erklären, dass Ludwig im Epos nach dem Ueberfall gekrönt wird, während *Louis de Provence* bereits vor dem Ueberfall von Verona die Kaiserkrone erhielt. Die Sage oder die Dichtung habe die Reihenfolge der Ereignisse umgekehrt.

Zu kritisieren ist an W. 's Ausführungen die Benutzung des *Charroi.* Die neuere Forschung hat festgestellt, dass *Louis de Provence* zwei Züge nach Italien gemacht hat· Also ist Liudprand hierin historisch genau. Trotzdem kann dieser Umstand nicht als Beweis für die Identifikation mit *Louis de Provence* gelten. Denn im *Charroi*, mit dem Liudprand nach W. übereinstimmt, sind zwei vollkommen getrennte Episoden vorhanden. Willems selbst erkennt das ausdrücklich an. Da müsste denn erst nachgewiesen werden, dass der Ludwig in diesen beiden Episoden ursprünglich derselbe ist, ehe man eine Uebereinstimmung von *Charroi* und Geschichte als beweisend ins Feld führen kann. Ueberhaupt ist bei der Untersuchung über Ludwig die Guido-Episode zunächst ausser acht zu lassen, da ja feststeht, daß dort die Gegenwart eines Ludwig erfunden ist, und sich dort mehrere Erklärungsmöglichkeiten gleichberechtigt gegenüberstehen:

1. Es ist möglich, daß die Guidotradition sich selbständig mit der Wilhelmsüberlieferung verbunden hat. Das lässt

sich mit Paulin Paris[1] leicht folgendermassen erklären. Als die Taten Wilhelms von *Hauteville* in Frankreich bekannt und besungen wurden, wurden ihm von Dichtern und vom Volk auch Taten zugeschrieben, die er in Wirklichkeit gar nicht vollführt hatte, oder er wurde mit Ereignissen verknüpft, bei denen er gar nicht zugegen gewesen war, vorausgesetzt, daß der Schauplatz Italien war, in gleicher Weise, wie bekanntlich zu Wilhelm von *Toulouse* eine ganze Reihe von Ereignissen in Beziehung gesetzt wurde. War nun die Verschmelzung und die Identifikation Wilhelms mit Wilhelm von *Toulouse* einmal durchgeführt, wie es in unserer *Chanson* geschehen ist, so konnte auch nicht ausbleiben, dass ein Frankenkönig Ludwig eingeführt wurde, als dessen Beschützer Wilhelm fast immer erscheint.

Also: Die Guidoepisode, die wahrscheinlich schon als selbständiges episches Lied bestanden hat, wie wir weiter unten sehen werden, wurde durch Einführung Wilhelms zu einem Wilhelmslied. Nach Analogie zu andern Epen wurde dann auch Wilhelms Schützling, König Ludwig, eingeführt.

2. Andererseits ist eine andere Möglichkeit vorhanden, nämlich die, daß die Guidotradition sich direkt mit der Ueberlieferung über *Louis de Provence* verband. Berengar als der Unbedeutendere wird durch Guido ersetzt, der ja eine ganz ähnliche Rolle gespielt hat. Dies würde einen inneren Zusammenhang zwischen den beiden Episoden im *Charroi* voraussetzen, der jedoch sehr zweifelhaft scheint.

Beide Möglichkeiten sind vorhanden, keine lässt sich beweisen, wir dürfen also weder die eine noch die andere als Voraussetzung benutzen, d. h. die Guidoepisode darf bei der Untersuchung über Ludwig nicht herangezogen werden, sondern wir müssen lediglich die Ottoepisode zu Grunde legen. Trotzdem ist an *Louis de Provence* festzuhalten.

---

1) P. Paris, op. cit. 484 ff.



Jeanroy[1] in seiner äusserst scharfen Kritik von Willems' Arbeit verwirft dessen Theorie. Die Unterschiede von Epos und Geschichte erscheinen ihm zu gross, als dass jener Ueberfall als Grundlage der Ottoepisode angesehen werden könnte. In der Geschichte wurde Ludwig ohne Gegenwehr in der Kirche gefangen und seines Augenlichtes beraubt. Im Epos ist Ludwig nur nahe daran, inmitten seines Heeres vor Rom gefangen genommen zu werden, aber der Ueberfall endet mit seinem Siege.

En somme : on ne retrouve dans l'histoire et dans le poème ni les mêmes noms ni les mêmes lieux ni les mêmes évènements. Auch bestreitet Jeanroy, dass unsere Branche un *débris d'une épopée en l'honneur de Louis l'Aveugle* sei, wie Willems sie bezeichnet, mit dem Hinweis darauf, dass in unserm Gedicht kein Ludwig gefeiert werde, sondern ein Wilhelm.

Ich vermag J. 's Einwendungen nicht als entscheidend anzuerkennen. J. berücksichtigt nicht, daß die Vermengung mit der Wilhelms- oder Guido-Tradition notwendig Aenderungen oder Verschiebungen der historischen Tatsachen zur Folge haben musste. Ausserdem legt J. (Willems tut es auch) den Bericht Liudprands zu Grunde, der aber in diesem Falle historisch nicht zuverlässig ist. Auch lässt sich der gute Ausgang im Epos leicht als eine Folge der Umstellung der Ereignisse erklären; tritt die Krönung erst nach dem Ueberfall ein, so muss dieser einen guten Ausgang genommen haben. Ausserdem ist es klar, dass die Blendung wegfallen musste, sobald *Louis de Provence* mit einem andern Ludwig verschmolzen wurde. Sodann befindet sich Ludwig in der Geschichte genau so inmitten seines Heeres wie im Epos. In beiden Fällen ergreift er, als er vom Lärm aufgeschreckt wird, die Flucht, ohne sich um sein Heer zu kümmern. Einen Unterschied vermag ich in

1) Jeanroy, Romania XXV, 467 ff.

dieser Hinsicht nicht zu erblicken. Auch am Unterschied des Ortes kann man keinen Anstoss nehmen. Der erklärt sich dadurch, daß fast alle italienischen Ereignisse im Epos sich in und um Rom abspielen.

Der Ottoepisode kann also sehr wohl eine Ueberlieferung über die Taten von *Louis de Provence* in Italien zu Grunde liegen. Sehr mit Unrecht polemisiert J. hier gegen Willems. Ein jeder wird sofort sehen, dass in unserer Branche ein Wilhelm gefeiert wird. Willems hat das entschieden auch bemerkt, jedenfalls hat er es nicht bestritten, und J's. Kritik trifft hier überhaupt nicht den Kern der Sache. Willems hat sagen wollen, dass sich der Stoff unserer Branche von einem Ludwigslied zu einem Wilhelmslied umgestaltete; und diese Behauptung wird mit dem Einwand, dass in unserer Branche ja ein Wilhelm gefeiert wird, nicht widerlegt.

Hoyer[1] hat sich Willems Ansicht angeschlossen.

Für Bédier[2], der an einen einheitlichen Ludwig für alle Branchen festhält, ist Ludwig der Fromme auch das Vorbild für unseren Ludwig.

Demgegenüber verweise ich auf Holtschneider[3]: „Es ist ganz zweifellos, dass Ludwig in Branche III als Kind, keineswegs aber als Feigling dargestellt wird, und dass damit ein offenbarer tiefgreifender Widerspruch zwischen den Branchen II und IV besteht. In der Branche II ist Ludwig ein starker und tapferer Königssohn, in der Branche III ein hülfloses Kind, wozu nur zu bemerken ist, daß er auch in Branche IV, wenn auch nicht direkt als Kind, so doch sehr jung, als ein halbes Kind, erscheint, in der Branche IV ein Feigling.“

---

1) Hoyer, op. cit. 29.
2) Bedier, op. cit.
3) Holtschneider, op. cit. 21.

Aus den zitierten Worten geht zur Genüge hervor, daß wir im *Couronnement* nicht immer denselben Ludwig vor uns haben. Diese Tatsache spricht zusammen mit vielen andern Gründen gegen Bédiers Annahme, daß Ludwig der Fromme als Vorbild für unsern Ludwig zu betrachten ist.

Um nun die Frage nach dem historischen Vorbild unseres Ludwig zu entscheiden, wird zunächst auf Grund der neuesten Forschungen und der Chroniken mit möglichster Vollständigkeit zuzammenzustellen sein[1], was die Geschichte uns über Ludwig von der Provence meldet. — Vorausgeschickt sei gleich, dass wir uns hier auf einem dunklen Gebiet der Geschichte befinden. Die Annalisten und Chronisten lassen uns fast vollkommen im Stich, und Vieles konnte nur auf Grund von Urkunden rekonstruiert werden.

Ludwigs Vater hiess Boso. Er war der Schwiegersohn Kaiser Ludwigs II, dessen Tochter Irmingard er zur Frau hatte. Nach Kaiser Ludwigs Tode strebte Boso selbst nach der Krone, und wurde hierin von Papst Johann VIII. unterstützt, der sich einen ihm gefälligen Kaiser schaffen wollte. Indes alle Versuche scheiterten an dem Widerstande der Italiener. Darauf suchte Boso sich zum König von der Provence zu machen. Hierin hatte er Erfolg. Am 15. Okt. 879 wurde er in *Montaille* zum König gekrönt, und von einem Bischof gesalbt. 882 wurde Ludwig geboren. 885 starb König Boso. Bald darauf brachen im Lande Unruhen aus, und auch von aussen drohte Gefahr. So entschloss sich Irmingard, sich in den Schutz des Kaisers zu stellen. 887 ging sie mit

---

1) cf. Poupardin, *Le royaume de Provence.* Paris 1901. 186 ff. Monteyer, *La Provence du Ir au XIIe siècle.* Paris 1908. L. M. Hartmann. Geschichte Italiens im Mittelalter, 1911. 3, 2. 181 f. Liudprand, *Antapodosis*, II34—41. *Gesta Berengarii* ed. Dümmler 1871, *liber* III. *Annales Bertiani* Pertz SS. I, 423. Regino, op. cit. unter 894 u. 900, 4.

Ludwig zu Karl III. nach Kirchen, und Ludwig musste dem Kaiser huldigen, d. h. dessen Oberhoheit anerkennen. Karl nahm ihn dafür an Sohnes statt an. Diese Oberhoheit des Reiches blieb bestehen. 890 wurde Ludwig offiziell in Gegenwart deutscher Gesandter in *Valence* zum König gewählt. Ein Oheim und seine Mutter mussten für ihn die Regierung führen.

Im Jahre 900 wurde er von den Gegnern Berengars nach Italien gerufen, um diesem die Herrschaft streitig zu machen. Als Enkel Ludwigs II. hatte er Aussicht auf Erfolg in Italien. Er überschritt also mit einem Heer die Alpen. Die Einzelheiten des Zuges lassen sich nicht mehr feststellen. Waffentaten sind nur von Regino aufgezeichnet. Wahrscheinlich haben Kämpfe stattgefunden. Sicher ist, dass Ludwig anfangs Erfolge gehabt haben muss; denn am 12. Okt. 900 wurde er in Pavia zum König von Italien gekrönt, und am 15. oder 22. Februar empfing er aus den Händen Benedikts IV. die Kaiserkrone. Er war aber weit entfernt, in ganz Italien als Kaiser anerkannt zu werden. Berengar war immer ein nicht zu unterschätzender Gegner, der bei den italienischen Grossen viele Freunde hatte. Das Glück muss Ludwig bald wieder verlassen haben, denn er war gezwungen, in die Provence zurückzukehren, nachdem er noch Berengar durch einen Eid zugesichert hatte, nie wieder nach Italien kommen zu wollen. Eine von Ludwig am 11. Nov. 902 in Vienne unterschriebene Urkunde bestätigt uns, dass er tatsächlich wieder in der Provence war.

Im Jahre 905 wurde Ludwig abermals nach Italien gerufen und trotz des Eides leistete er dem Rufe sofort Folge. Auch diesmal muss ihn anfangs das Glück begünstigt haben, denn Berengar musste sogar Italien verlassen und nach Bayern gehen. Näheres darüber ist nicht bekannt. Aber am 21. Juli 905 ereilte Ludwig in Verona sein Schicksal. Liudprand ist der einzige, der aus-

führlich über den Ueberfall berichtet. Auf ihm beruhen die folgenden Ausführungen (die sich ähnlich bereits bei Willems finden). Berengar langte bei Nacht vor Verona an. Ludwig hatte nicht die geringsten Vorsichtsmassregeln getroffen, so sicher fühlte er sich. Daher war es Berengar ein leichtes, in die Stadt einzudringen. Durch den Lärm und das Geschrei der Soldaten wurde Ludwig aus dem Schlafe geschreckt. Nachdem er erfahren hatte, worum es sich handle, entfloh er in eine Kirche. Dort fand ihn ein Soldat Berengars. Von Mitleid ergriffen beschloss dieser, ihn zu retten. Da er nun aber fürchtete, dass Ludwig auch von andern entdeckt und dann jedenfalls getötet würde, ging er zu Berengar und sagte ihm: „Da Gott dich so begnadigt hat, daß er deinen Feind in deine Hand gab, musst auch du die Vorschriften und Ermahnungen des Herren achten; er sagt nämlich: „seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist, richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, verdammet nicht auf dass ihr nicht verdammet werdet." Aus dieser Rede des Soldaten merkte Berengar, daß dieser den Aufenthalt des Königs kannte, und täuschte ihn durch die sophistische Antwort: „Glaubst du, daß ich den Mann, den der Herr mir übergibt, töten werde? Konnte nicht auch David König Saul töten, den Gott in seine Hand gegeben hatte, aber schenkte er ihm nicht das Leben?" Hierdurch wurde der Soldat überredet und zeigte Berengar den Ort, wohin Ludwig geflohen war. Dieser wurde ergriffen und vor Berengar gebracht. Letzterer schenkte seinem unglücklichen Gegner zwar das Leben, wie er dem Soldaten versprochen hatte, aber weil Ludwig einen Meineid geschworen hatte, liess er ihn blenden. Ludwig ging nun in die Provence zurück und hat noch lange als hülfloser Mann sein Land regiert. Im Jahre 928 ist er gestorben.

Diese Ereignisse, besonders die beiden Expeditionen Ludwigs nach Italien und der Ueberfall von Verona, haben die Tradition gebildet, die wir, mit z. T. recht einschneiden-

den Abänderungen, in der Ottoepisode unserer Branche wiederfinden. Folgende Gründe bewegen mich dazu, mich Willems' Ansicht anzuschliessen.

1). Daß die Ereignisse in die Sage übergingen, scheint der Bericht Liudprands zu beweisen. Auch Poupardin[1] ist der Ansicht, daß wir die Erzählung des Italieners als Volkstradition anzusehen haben; auch mit dem Bericht der *Gesta Berengarii* ist sie schlecht in Einklang zu bringen. Letztere bringen nur die nackte Tatsache des Ueberfalls und der Blendung. Dies ist allerdings für den unhistorischen Charakter von Liudprands Bericht nicht beweisend, denn auch der Autor der *Gesta* kann geändert haben, um seinen Helden Berengar von der Schuld zu befreien, aber die Darstellung Liudprands an und für sich erweckt schon den Eindruck, als ob er hier, wie auch sonst des öfteren in seinen Werken, eine volkstümliche Ueberlieferung brächte. Nämlich das Verhalten Ludwigs beim Ueberfall, wie L. es darstellt, passt schlecht zu dem Unternehmungsgeist und der Tapferkeit, die Ludwig sonst entfaltet hat. Es ist wohl höchst wahrscheinlich, daß Ludwig versucht hat, sich zu verteidigen, oder sonst aus der Stadt zu entkommen, um von Neuem Streitkräfte zu sammeln. Andererseits lässt es die Persönlichkeit Liudprands nicht zu, ihm willkürliche Erfindung zuzuschreiben, (cf. cap. II), sodass wir also aller Wahrscheinlichkeit nach eine volkstümliche Version jenes Ueberfalles vor uns haben.

2). Louis de Provence ist der einzige von den französischen Karolingern dieses Namens, (von Kaiser Ludwig II. abgesehen, den die Epik aber als andere, kraftvolle Persönlichkeit festgehalten hat, sodaß er den hülflosen Ludwig unserer Branche nicht hat beeinflussen können), der je mit einem Heere über die Alpen nach

---

1) Poupardin, op. cit. 186.

Italien gezogen ist. Es sei gleich hier bemerkt, dass die beiden Züge Ludwigs von *Provence* sehr wohl in einem zusammenfallen konnten, sodaß also die Ottoepisode des *Charroi* als selbständiges Lied ihren Sinn hätte und nicht mit der Guidoepisode notwendig verbunden zu sein braucht. Denn bereits die Chronisten wie die *Annales Bertiani*[1] und Regino[2] verschmelzen die beiden Züge zu einem, und es ist von der Tradition nicht zu verlangen, dass sie genauer sei als die Geschichtsschreibung.

3). Der Ludwig unserer Branche erscheint als ein blutjunger Mann, vv. 2407,26:

Et ge sui jovenes et de petit eage.

Hierin liegt eine ganz wesentliche Uebereinstimmung mit der Geschichte, denn *Louis de Provence* war nur 18 Jahre alt, als er seinen ersten Zug nach Italien machte. Seine Jugend wird den Zeitgenossen um so mehr aufgefallen sein, als er bereits 901 zum Kaiser gekrönt wurde, und doch wohl die Tatsache, daß ein junger Mann sich selbst mit den Waffen in der Hand die Kaiserkrone erobert, als etwas ganz aussergewöhnliches erscheinen musste.

4). Genau wie *Louis de Provence* wird auch Ludwig in unserer Branche gekrönt. In der Geschichte findet die Krönung allerdings vor dem Ueberfall statt, im Epos erst nachher, aber das erklärt sich daraus, daß die Tradition die Ereignisse verschoben hat, wie es öfters geschieht. — Diese Umstellung könnte vielleicht dafür sprechen, daß die Guidoepisode unabhängig von der Ottoepisode ist, d. h., dass der erste Zug *Louis' de Provence* nicht der Guidoepisode entspricht, da dann die Krönung

---

1) *Annales Bertiani,* Pertz SS. I, 423 ff.

2) Regino, Pertz SS. III, 202.

als das wichtigste Ergebnis des ersten Zuges, auch wohl mit der Guidoepisode verknüpft wäre, d. h. wenn die Tradition zwei getrennte Züge gewahrt hätte, so hätten auch Krönung und Ueberfall auf die beiden Züge verteilt werden müssen, da ja in der Geschichte die Krönung das Charakteristikum des einen, der Ueberfall das Hauptereignis des andern Zuges ist. Doch sei zugegeben, daß dies Argument keineswegs zwingend ist.

5). *Louis de Provence* wurde in Italien überfallen, genau wie Ludwig in unserer Branche. Es fehlt den beiden Ueberfällen nicht an speziellen Parallelen. (Ich lege für den Ueberfall von Verona den Bericht Liudprands zu Grunde).

In der Geschichte oder richtiger in der bei den Geschichtsschreibern vorliegenden Ueberlieferung wie in der Dichtung wurde der Ueberfall dadurch möglich, dass Ludwig es versäumte, Sicherheitsmassregeln zu treffen. *Charroi* v. 231:

de ceus de Rome ne te daignas gaitier.

Liudprand III, cap. 39:

eodem nihil hisitans nichilque mali suspicans.

Gesta Ber. IV, 38:

Nil veritus....

So lässt *Louis de Provence* sein Heer im Stich, als er durch den Lärm aufgeschreckt wird, und flieht allein von dannen. Dasselbe berichtet auch das Epos von dem Frankenkönige.

Ludwig in unserer Branche wird durch Wilhelm gerettet. *Louis de Provence* durch einen Soldaten Berengars. Dass die Blendung und der Unterschied des Ortes nicht gegen Willems' Annahme sprechen, ist bereits ausgeführt.



Es bleibt nun aber zu erklären, wie dieser Ludwig, der doch als tapfer und tatkräftig erscheint, zu dem Ludwig unserer *Chanson* werden konnte. — Diese Umbildung findet nun eine sehr natürliche Erklärung durch die Vermengung *Louis' de Provence* mit andern Königen dieses Namens, mit Ludwig IV. und Ludwig V. *le Fainéant*, die als halbe Kinder auf den Thron kamen und sich als schwache energielose Herrscher erwiesen. (cf. Linnenkohl, op. cit. S. 36 u. 40). Die grosse Jugend *Louis' de Provence* wird diese Umbildung begünstigt haben, vielleicht auch seine Flucht bei dem Ueberfall, die als ein Akt der Feigheit aufgefasst werden konnte.

Zusammenfassung:

Der Ludwig der Ottoepisode ist *Louis de Provence,* der zwei Expeditionen nach Italien machte. Auf der ersten, 900, wurde er gekrönt, auf der zweiten, 905, in Verona von Berengar überfallen.

Cap. V.

Wilhelm.

Wir wenden uns in diesem Kapitel dem eigentlichen Helden unserer Branche zu, der aber — es mag im ersten Augenblick seltsam erscheinen — mit den geschichtlichen Ereignissen, die die Grundlage unserer Branche bilden, in keinem Zusammenhange steht.

Es fragt sich: um welchen Wilhelm handelt es sich, und wie ist er zum Helden unserer Branche geworden?

Hören wir zunächst, was die Forschung bisher darüber zu Tage gefördert hat. Durch das Epos sind den Vermutungen wenig oder gar keine Schranken gesetzt, da es nicht die geringsten Anhaltspunkte bietet, und so ist denn die Zahl der verschiedenen Ansichten ebenso gross, wie die Zahl der Gelehrten überhaupt, die sich bisher über diese Frage geäussert haben.

Paulin Paris[1] hielt *Guillaume de Hauteville,* mit dem Beinamen *Bras de fer,* für das geschichtliche Vorbild

1) Paulin Paris, *Les Manuscrits françois de la bibliothèque da roi.* Paris 1836. III, 125.

des Wilhelm der II. und IV. Branche, ohne jedoch genaue geschichtliche Ereignisse als Grundlage unserer Branche zu bezeichnen. Wilhelm von *Hauteville* war der Führer der Normannen, welche im 11. Jahrhundert Apulien eroberten und in Süditalien und Sizilien gegen Sarazenen und Griechen kämpften. Dieser Wilhelm sei dann mit *Guillaume d'Orange,* dem Besieger der Mauren in Aquitanien, und mit *Guillaume au court nez,* dem Beschützer der französischen Königsrechte, zu einer Person verschmolzen worden. Anfänglich seien die Traditionen nebeneinander hergegangen, bis die Unkenntnis der folgenden Generationen sie durcheinander geworfen habe.

Guillaume Bras de Fer als Vorbild der zweiten Branche ist von der nachfolgenden Kritik abgelehnt worden, bis es Zenker[1] und H. Suchier[2] gelungen ist, unter Hinweis auf bestimmte historische Tatsachen darzutun, daß jener Wilhelm wirklich als Vorbild anzusehen ist. *Guillaume Bras de Fer* als Vorbild des Wilhelms der vierten Branche ist nachher nie wieder erwähnt worden.

Eine ganz abweichende Ansicht über das Vorbild unseres Wilhelm vertritt Jonckbloet[3]. Seiner Meinung nach ist es nicht klar, weshalb man dem Besieger Guis den Namen Wilhelm gegeben habe, aber es sei möglich, daß von Anfang an die Traditionen über diesen Punkt nicht übereinstimmten. J. gibt nun folgende Erklärung: *Guillaume* und *Hubald* — letzterer tötete ja den Deutschen, mit dem nach J. Guido von Spoleto verwechselt wurde — standen beide an der Spitze von einer gleichen Anzahl von Soldaten. Diese beiden habe man verwechselt, und so sei Wilhelm zum Besieger des Deutschen geworden, zumal da sie in ein und demselben Atem vom Dichter[4] genannt

---

1) Zenker im Gröberband. Halle 1899, 172 ff.; s. dazu Linnenkohl a. a. o. S. 96 f.

2) H. Suchier in den Götting. Gel. Anz. 1901. I, 406 ff.

3) Jonckbloet, op. cit. 103 ff.

4) Gemeint ist der Dichter der *Laudes Berengarii.*

wurden. Dazu komme auch noch, dass der Dichter Wilhelm unter einem *dux Gallicus* (so nennt er Guido von Spoleto) kämpfen lässt; so wurde er ein *miles Gallicus* Sobald man ihn dann mit einem König Ludwig in Verbindung brachte, musste er notwendigerweise mit dem im Volke bekannten Wilhelm zusammenfallen, d. h. zu Wilhelm von *Toulouse* werden.

Diese Theorie, die ja ohne weiteres fällt, wenn man jene von Jonckbloet angenommene Verwechselung Guidos mit dem von Hubald getöteten Deutschen als unrichtig betrachtet, ist von Langlois[1] angegriffen worden. Letzterer bezweifelt mit Recht, daß ein solcher Wilhelm, von dem uns nur der Name überliefert ist, fähig gewesen sein sollte, eine Legende zu bilden. Der Name sei dermassen häufig, dass man wohl wenig Armeen finden werde, die nicht wenigstens einen Wilhelm unter ihren Leutnants gehabt hätten. Auch der Umstand, daß *Guillaume* unter einem *dux Gallicus* kämpfte, komme nicht in Betracht, da ja Jonckbloet aus diesem bereits einen *dux Germanicus* gemacht habe. Langlois selbst glaubt, daß wir hier nicht an einen bestimmten Wilhelm zu denken haben. Er hält es für wahrscheinlich, daß *Guillaume Tête d'Etoupes* oder *Guillaume Fierebrace* oder vielmehr alle beide die Helden der dritten Branche sind. Auch steht es für ihn ausser Zweifel, daß *Wilhelm von Montreuil* der Held der fünften Branche ist. Infolge der Aehnlichkeit ihrer Namen seien diese Wilhelme mit dem Besiegten von *Aliscans* identifiziert worden. Dieser sei der typische Beschützer König Ludwigs geworden und sei so allmählich auch in die zweite und vierte Branche eingeführt worden. — Jedenfalls, abgesehen von einigen Irrtümern, auf die bereits hingewiesen ist, eine Ansicht, deren Möglichkeit sich nicht bestreiten lässt.

---

1) Langlois, op. cit. LIX.

Willems[1] hält es für zwecklos, nach einem Wilhelm zu suchen, der der Tradition genügt. Nicht eine Zuzammenschweissung mehrer Personen namens Wilhelm habe stattgefunden, sondern eine Verschmelzung mehrerer Ludwigs. Die Erwähnung von *Montreuil* bleibe ein Problem. Vielleicht sei sie dem Zufall zuzuschreiben, vielleicht sei darin auch eine Anspielung auf Herluin, den Grafen von *Montreuil-sur-Mer*, den Beschützer *Louis' d'Outre Mer*, der im Hinterhalt an der Dive fiel, zu erblichen. Erinnerungen an jenen Ueberfall finden sich in der dritten Branche. Doch will Willems die letzten Ausführungen nur als Hypothese etrachtet wissen.

Die Möglichkeit einer Anspielung auf Herluin lässt sich ja nicht leugnen, doch wahrscheinlich ist sie nicht. Herluin spielt eine zu unbedeutende Rolle, als daß man aus diesem einen Wort schliessen könnte, dass er in die Legende übergegangen sei. Anspruch auf den Titel eines Beschützers Ludwigs kann er auch nicht in höherem Grade machen, als die andern Helden, die an der Dive fielen. Eine Aehnlichkeit in den Rollen Wilhelms und Herluins wird also kaum im Spiele gewesen sein.

In gewisser Weise von Langlois abhängig ist Jeanroy,[2] der auch die Gegenwart Wilhelms in unserer Branche dem Umstand zuschreibt, daß er legendarisch und historisch der Verteidiger des Königstums gewesen sei. Nach J. hatten die beiden in Italien spielenden Branchen zu der Zeit, als die Kunde von jenen Ereignissen (die die Grundlage der beiden Branchen II und IV bilden) nach Frankreich drang, andere Personen zu Helden. Aber deren Namen waren unbekannt. Der Verfasser der II. Branche setzte also einen andern Namen ein, und da bot ihm die Pilgerfahrt Wilhelms nach Rom einen Anlass, ihn (Wilhelm)

---

1) Willems, op. cit. 47 ff.
2) Jeanroy, Romania XXV, 365 ff.

einzuführen. Der Verfasser der vierten Branche folgte seinem Beispiel. Es wird beiden Sängern ganz natürlich erschienen sein, Wilhelm, den historischen und wahrscheinlich auch legendarischen Verteidiger des Königtums als solchen auch ausserhalb der Grenzen Frankreichs auftreten zu lassen. — Auch den Einfluss des *Charroi de Nimes* und der *Prise d'Orange* glaubt J. zu spüren. In den alten Branchen sei Wilhelm unbedingt von reifem Alter, aber in den andern wird er ein *bacheler,* der seine Jugend *(jovente)* im Dienste des Königs anwenden will.

Jeanroys Vermutungen über den Wilhelm der zweiten Branche haben sich bereits als nicht zutreffend herausgestellt. Für die vierte Branche lässt sich die Möglichkeit seiner Ansicht nicht bestreiten, Einfluss des *Charroi de Nimes* und der *Prise d'Orange* ist entschieden abzulehnen; wenn man wirklich einen Unterschied im Alter Wilhelms in den verschiedenen Branchen erkennen will, so deutet das nur darauf hin, daß die Branchen schon getrennt für sich als epische Lieder bestanden haben.

Wie sonst so erhebt Hoyer[1] auch hier Einspruch gegen die Ausführungen Jeanroys: v. 2260 ff lasse schon auf eine erfolgreiche Tätigkeit Wilhelms schliessen, man dürfe daher den Begriff der Jugend nicht zu sehr pressen. Auch kommt Wilhelm im *Couronnement* nicht an den Hof, um sich ein Lehen zu erbitten, — Jeanroy wollte auch in dieser vermeintlichen Tatsache eine Uebereinstimmung mit dem *Charroi* erblicken —, das zeige, deutlich der Zusammenhang von v. 2254. Hier besitzt Wilhelm die Beute schon. Eine Abhängigkeit des *Couronnement* vom *Charroi* hält Hoyer in Anbetracht der grossen Unterschiede zwischen den beiden Epen für ausgeschlossen. — Soweit die Ausführungen Hoyers, denen man seine Zustimmung nicht wird versagen können.

---

1) Hoyer, op. cit. S. 48.

Positive Ausführungen über Wilhelm bringt Hoyer nicht.

Unklarheit und Schwanken zeigt sich bei Becker[1] in dieser Frage. Er behandelt sie verschiedentlich, aber seine einzelnen Aeusserungen decken sich nicht genau. Dem Verse, in dem *Montreuil* genannt wird, legt er keine Bedeutung bei, vielmehr scheint ihm dieser Vers den Uebergang von der Guidoepisode zum letzten Abschnitt zu bilden. Er kann nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die zweite und vierte Branche „selbständige auf Wilhelm bezügliche Teilsagen" darstellen, oder ob etwa andere Sagen und Traditionen, die sich auf geschichtliche Ereignisse gründen, auf Wilhelm übertragen worden sind (gemeint ist Wilhelm von Gellone, der der Held der ersten Branche ist), d. h. ob eine Erweiterung der ursprünglichen Sage stattgefunden hat, wodurch Wilhelm noch neue Züge hinzugedichtet worden sind.

Die in Italien spielenden Episoden müssten sich nach Becker auf Ereignisse gründen, an denen Frankreich nicht beteiligt war. Diese könnten der Epik höchstens einzelne Daten oder etwas Anregung geliefert haben. Was uns die Epik wiedergibt, das seien keine italienischen Ereignisse mehr, sondern sei das Werk eines französischen Dichters. Man könne also kaum von Sagen sprechen, die sich auf geschichtliche Ereignisse gründen, sondern nur von italienischen Lokaltraditionen, die von einem französischen Dichter später willkürlich umgestaltet und erweitert wurden, um in den bereits bestehenden Epenzyklus aufgenommen zu werden. An einer andern Stelle („Wilhelmssage" S. 17) spricht sich Becker dahin aus, daß wir in unserer Branche keine auf Wilhelm bezüglichen Teilsagen vor uns hätten. Die Guidoepisode stehe stofflich in keinem Zusammen-

---

[1]) Becker, Wilhelmssaeg 17, 21, 22; ,Sagenkreis, 63, 64, 71. Grundriss, 48, 49.

hange mit dem Stammlied, auch scheine unsere Branche direkt als Einlage gedichtet worden zu sein; die Guido-Episode sei also freie Erfindung. Man sehe den Helden nur ein Abenteuer mehr bestehen, und zu seiner Charakteristik werde nichts Neues hinzugefügt. Deshalb sei die zugrunde liegende Erzählung auch keine auf Wilhelm bezügliche Teilsage, sondern sei erst durch die Einschaltung zu einer Wilhelmssage geworden. Dieselbe Ansicht vertritt Becker auch in seinem Grundriss der altfr. Literatur 48, 49.

Ueber die Entstehung der vierten Branche äussert sich B. im „Sagenkreis“ 71. Er berührt sich in diesem Punkte mit Jeanroy, in dem er annimmt, daß der Dichter unserer Branche den der zweiten nachahmte und Wilhelm einen zweiten Zug nach Rom machen liess, aber diesmal in Begleitung König Ludwigs an der Spitze eines Heeres.

Wir können Beckers Ansicht also dahin formulieren: Die IV. Branche stellt keine auf Wilhelm bezügliche Teilsage dar, sondern ist freie Erfindung eines Dichters und erst durch Einschaltung in das Stammlied zu einer Wilhelmssage geworden.

Wie steht es nun mit B.'s Gründen? Seine Behauptung, daß wir im Epos keine italienischen Ereignisse mehr wiederfinden, ist, denke ich, durch die voraufgehenden Darlegungen hinreichend widerlegt worden. Die Guido- und auch die Ottoepisode spiegeln tatsächlich italienische Ereignisse aus dem neunten und dem Anfang des zehnten Jahrhunderts wieder. Die vierte Branche ist also nicht freie Erfindung eines Sängers. Auch handelt es sich nicht nur um italienische Lokaltradition wie Becker annimmt, denn auch eine Guidosage — von der *Louis*-Tradition ist das selbstverständlich — kann sehr wohl in Frankreich bestanden haben, da ja Guido von Spoleto ein Karolinger war und auch selbst in Frankreich eingriff. Ausserdem hören wir, daß er in Frankreich noch viele mächtige Verwandte hatte, die doch gewiss seinen Lebenslauf mit Interesse verfolgt haben.

Es ist ebenfalls unrichtig, auf Erfindung unserer Branche schliessen zu wollen, weil dem Helden kein neues Charakteristikum hinzugefügt wird; geschähe letzteres, so könnte darin ein Grund erblickt werden, eine historische Grundlage dafür anzunehmen, umgekehrt ist aber der Umstand, dass es nicht geschieht, kein Grund gegen die Annahme historischer Grundlagen.

Es bliebe also nur noch übrig zu erörtern, ob Becker Recht hat, unsere Branche als eine auf Wilhelm bezügliche Teilsage, d. h. als selbständiges Wilhelmslied, abzulehnen.

Schon auf den ersten Blick wird man, wenn man auch Beckers Ansicht als möglich anerkennt, sagen, daß auch noch eine andere Möglichkeit besteht, nämlich die, daß sich die unserer Branche zu Grunde liegenden Traditionen selbständig, d. h. bevor sie in unser Epos eingeschaltet wurden, zu kleinen Wilhelmsliedern entwickelten. Ist es nicht sehr leicht möglich, daß in die für sich bestehende *Louis*-Tradition nach Analogie zu andern Epen ein Wilhelm als Beschützer hineingebracht wurde?[1] D. h. also, dass die *Louis*-Tradition erst, nachdem sie zum Wilhelmslied geworden war, mit den andern Branchen zu einem Epos verknüpft wurde? Denselben Vorgang kann man sich auch bei der Guidotradition vorstellen. Es ist doch denkbar, daß zu der Zeit, als die Taten Wilhelms von *Hauteville* in Frankreich bekannt wurden, die Sage ihn auch mit italienischen Ereignissen in Beziehung brachte, in denen er ursprünglich keine Rolle spielte. (Beweise für solche Vorgänge bietet die französische Epik.)

Bieten sich also von vornherein zwei Möglichkeiten für die Entstehung unserer Branche, so muß doch auf Grund des Epos die erstere, d. h. Beckers Ansicht als

---

[1]) Es sei hier auch bemerkt, daß die Verbindung Wilhelms mit der Ueberlieferung über *Louis de Provence* sich sehr leicht erklärt, wenn man, wie G. Paris, eine provenzalische Epik voraussetzt.

unrichtig wegfallen. Unser Epos spricht nämlich dafür, daß bereits fertige „Wilhelmslieder" im *Couronnement* zu einer gewissen Einheit verbunden sind. Die folgenden Ausführungen sollen den Beweis dafür bringen.

Formell besteht kein Unterschied zwischen unserer Branche und den übrigen. Eine Untersuchung der Assonanzen und der Sprache liefert kein Material in dieser Hinsicht. Vielmehr ergibt sich hierbei dann und wann eine Abhängigkeit von Branche II und III. So findet sich v. 2331—33 bereits wörtlich in Branche III v. 1895 ff. Ferner ist v. 2345—50 fast wörtlich gleich v. 1251—56. Ausser diesen wörtlichen Uebereinstimmungen findet sich auch eine gewisse inhaltliche Abhängigkeit zwischen v. 2339 ff. und v. 1903 ff. An dieser Stelle weicht aber das *Couronnement* vom *Charroi* ab, der ja die ursprünglichste Fassung darstellt. Der Führer der Feinde ergreift im *Charroi* nicht die Flucht, wie im *Couronnement*, das sich nach dem Beispiel *Acelins* in der III. Branche richtet. Diese Uebereinstimmungen sind aber nicht erstaunlich, vielmehr bieten sie nur eine Bestätigung des Resultates von Cap. I, daß nämlich der *Charroi* die ursprünglichste Gestalt unserer Branche darstellt, und daß die im *Couronnement* erhaltene Fassung eine Ueberarbeitung und Zusammenfassung von zwei getrennten Episoden ist. Die Uebereinstimmungen erklären sich also durch die Ueberarbeitung, die im Spiele ist.

Um so grösser sind aber die inhaltlichen Unterschiede, die unsere Branche von den übrigen trennen. Holtschneider[1] hat nachgewiesen, daß Ludwig in Branche III als ein Kind, in Branche IV als Feigling, in Branche II als starker und tapferer Königssohn dargestellt wird. Die drei Branchen sind also verschiedenen Verfassern zuzuschreiben. Aber auch von Branche I unterscheidet sich die

[1]) Holtschneider, op. cit. 21.

unsrige wesentlich. Ludwig ist hier zum mindesten ein sehr furchtsamer, schüchterner Jüngling oder Knabe. Als er die Krone nicht nehmen will, sagt Karl selbt von ihm:

91 Delez ma fame se colcha paltoniers,
Qui engendra cest coart eritier.

Wilhelm behandelt ihn jedoch immer in freundlicher Weise. Nie kommt ein Wort des Tadels über seine Lippen: v. 145 bels sire. v. 216 dameisels.

Dagegen ergeht sich Wilhelm in unserer Branche in den schärfsten Ausdrücken gegen seinen König:

2248 He! povres reis, lasches et assotez
2419 He! povres reis, li cors Deu mal te face!

Bei dem Verfasser der vierten Branche ist die Achtung vor dem Königtum viel geringer, als bei den Dichtern der übrigen Branchen. Hierin liegt ein offenbarer Gegensatz, der unsere Branche von allen übrigen trennt. Dieser Widerspruch zu den andern Branchen lässt sich nur dadurch erklären, daß unsere Branche schon als selbständiges Lied bestanden hat.

Diese Vermutung wird gestützt durch einen Widerspruch, der sich in unserer Branche selbst findet. Am Anfang derselben lesen wir:

2231 Merci, frans cuens, por Deu de mageste!
De la pucele vos a petit membre
Cui vos avez vos convenz afiez.
Morz est Gaifiers de Police li ber;
Assez la quierent conte, demaine et per,
Altre que vos ne vuelt s'amor doner.

Der Dichter motiviert also Wilhelms zweiten Zug nach Italien damit, daß er der Jungfrau das Eheversprechen noch nicht eingelöst habe, das er ihr auf dem ersten Romzuge gegeben hat. Merkwürdiger Weise wird aber in der ganzen vierten Branche *Guaifiers* Tochter mit keiner

Silbe erwähnt, wie doch nach obiger Einleitung zu erwarten wäre. Die Erklärung ist nicht schwer zu finden: Der Dichter fand ein in sich geschlossenes Lied vor, und um es mit den übrigen Branchen in Zusammenhang zu bringen, fügte er jene Einleitung hinzu und motivierte Wilhelms abermaliges Erscheinen in Italien in der angegebenen Weise, berücksichtigte aber nicht, dass von *Guaifiers* Tochter in dem Liede gar nicht die Rede war und versäumte, die Darstellung mit der von ihm fabrizierten Einleitung in Uebereinstimmung zu setzen. Wäre unsere Branche eine selbständige freie Bearbeitung der vorhandenen Traditionen, so hätte der Dichter sicherlich *Guaifiers* Tochter darin einen Platz angewiesen, weil er in der Einleitung selbst auf sie Bezug nimmt.

Aus dem Vorstehenden geht also hervor, daß aller Wahrscheinlichkeit nach unsere Branche als selbständige auf Wilhelm bezügliche Teilsage bestanden hat. Sie ist also nicht erst als Einlage für unser Epos geschaffen, oder durch die Verknüpfung damit zu einer Wilhelmssage geworden.

Beckers Auffassung ist somit abzulehnen.

Für Bédier[1], der ja jede geschichtliche Grundlage unserer Branche leugnet, ist auch der Wilhelm unserer Branche Wilhelm von *Toulouse.* Aber es ist längst erwiesen worden, daß die Volksüberlieferung eine Rolle bei der Epenentstehung gespielt hat[2], und es ist auch nicht zu bezweifeln, daß mehrere geschichtliche Wilhelme als Beschützer des Königtums aufgetreten sind, so daß kein Grund vorliegt, in W. v. *Toulouse* allein das geschichtliche Vorbild des Helden unseres Epos zu erblicken.

Von vornherein liegt der Gedanke nahe, daß wir es auch hier mit dem Wilhelm der zweiten Branche zu tun

---

1) Bedier, op. cit. p. 272.
2) Cf. Holtschneider, op. cit. cap. II, 40. ff.

haben. Der Schauplatz ist derselbe, und nach seinem Namen gefragt, bekennt sich Wilhelm als Besieger Corsolts, der ihm die Nasenspitze abschlug (v. 2518—20), während auf die übrigen Branchen nicht angespielt wird. Es ist freilich schwer, aus den nichtssagenden Angaben des *Couronnement* und den sehr kurzen des *Charroi* mit Bestimmtheit auf das geschichtliche Vorbild unseres Wilhelm zu schliessen. Eine Handhabe bieten nur zwei Punkte:

1) v. 212 ff. des *Charroi:*

De cele chose me tenisse a bricon,
Quant ge en ving a mon hoste Guion
Qui m'envoia par mer en .j. dromon

welche zweifellos auf ein bestimmtes Ereignis hindeuten.

2) Die Wahrscheinlichkeit, daß wir es hier nicht mit einem der französichen Wilhelme zu tun haben, da keiner[1] von ihnen jemals eine Rolle in Italien gespielt hat, und die Verbindung einer in Italien spielenden Tradition mit einem französischen Helden, wenn nicht ganz besonders attrahierende Momente nachgewissen werden können, unwahrscheinlich ist.

3) Die Erwähnung von *Montreuil* als Heimatort Wilhelms v. 2649.

Es ist unnötig, hier auf die von G. Paris (Romania I, 182 ff.) vorgetragene nach den Ausführungen Lot's (Romania XIX, 290-93) von der gesamten Kritik abgelehnte Hypothese über Wilhelm von Ponthieu einzugehen, da sie ausführlich bei Holtschneider (p. 73 ff.) behandelt ist.

Nun hat ein Wilhelm von *Montreuil* tatsächlich gelebt. Er war ein Normannenherzog der sich von 1058—73 in Italien aufhielt. Dozy[2] nahm an, daß er der wahre Wilhelm *au court nez* sei, der Held aller Branchen. 1064 hätte er

---

[1]) Wilhelm von Hauteville gilt als „italienischer" Wilhelm.

[2]) Dozy, *Recherches sur l'histoire et la litérature de l'Espagne* II, 365—74. Leyden 1860.

die Stadt Barbastor den Mauren entrissen. Daher sei Wilhelm als Sarazenenkämpfer berühmt geworden, als welcher er uns auch in der Epik erscheint.

Die Kritik hat jedoch diese Theorie abgelehnt, die dann von Dozy selbst später aufgegeben worden ist.

Gautier[1] hatte geltend gemacht, daß der Name *Montreuil* auch willkürlich zum Zwecke der Versifikation gewählt sein könnte, oder *pour flatter quelqu'un de ses protecteurs qui était de ce pays.* Ausserdem sei dieser Wilhelm nicht in *Montreuil sur mer* zu Hause, sondern in *Montreuil en Normandie.* Dadurch fällt nach Ansicht Gautiers die ganze These D's. zusammen.

G. Paris (Romania I, 181 ff) erkennt mit Recht dies Argument nicht als beweiskräftig an, denn die Tradition konnte die beiden *Montreuils* verwechseln und das berühmtere an die Stelle des unberühmten setzen. Trotzdem verwirft aber G. Paris Dozy's These und zwar deshalb, weil es nicht *G. de Montreuil* war, der Barbastor nahm, wie die neuere Forschung festgestellt hat, sondern Robert Crespin. Es bliebe also vollkommen unerklärt, wie *Guillaume de Montreuil* im Epos zum Sarazenenkämpfer werden konnte.

Hierdurch fällt in der Tat die Hypothese Dozys zusammen. Ich glaube aber trotzdem, daß jener Vers eine Erinnerung an *Guillaume de Montreuil* ist. Die Sachlage ist jetzt nämlich eine andere als zur Zeit G. Paris'. Der v. 2649 gehört nicht zur dritten Branche, (cf. Holtschneider S. 24) wie G. Paris noch annahm, sondern zur vierten. Wir verlangen von *Guillaume de Montreuil* also weder, daß er ein Sarazenenkämpfer, noch daß er ein Besieger der aufständigen Barone ist, sondern lediglich, daß er ein Held ist, dessen Taten Italien zum Schauplatz haben. Daß *Guillaume de Montreuil* als Vorbild für die

1) Gautier, *Ep. fr.* III, 80 f.

andern Branchen nicht in Betracht kommen kann, ist m. E. durch G. Paris bewiesen worden, aber ich behaupte, daß es sehr wohl möglich ist, daß sich in der **vierten** Branche Erinnerungen an ihm gehalten haben, d. h. daß der Sänger, der unsere Branche verfasste, unter seinem Helden sich Guillaume de Montreuil vorstellte.

Die Geschichte[1] berichtet uns folgendes über *Guillaume de Montreuil:*

Er stammte aus einem vornehmen normannischen Adelsgeschlechte (nach Ordericus Vitalis ist er der Sohn des Wilhelm *Geroianus*), das jedoch mit dem damaligen Herzog Wilhelm, späteren König von England, in Streit geriet, in dem er unterlag. Die Mitglieder mussten das Land verlassen, und so ging Wilhelm *Mostarole* (Aimé) nach Italien, wo er 1061 ankam. Er bot seine Dienste dem Normannenfürsten Richard von Capua an, mit dem er noch durch Verwandtschaft verbunden war. Letzterer erkannte bald die hervorragenden Eigenschaften seines neuangekommenen Vetters, und um ihn für seine Dienste zu gewinnen, gab er ihm seine Tochter zur Frau und versprach ihm zum Lohn für seine Dienste den Besitz der Grafschaften von Aquino und Campaniens. Wir erfahren auch, daß Wilhelm zwar klein von Gestalt, aber ein äusserst starker und tapferer Krieger war.

---

[1]) O. Delarc, *Les Normands en Italie,* Paris 1903.

Aimé, *Ystoire de li Normant* p. p. Odon Delarc. 1892.

Heinemann, Geschichte der Normanen in Unteritalien und Sizilien. 1895.

Meyer v. Knonau. Jahrbücher unter Heinrich IV. u. Heinrich V. I. 1890. 542—45.

Hirsch, Forschungen zur Deutschen Geschichte. VII, 29. VIII, 296 ff.

Ordericus Vitalis, ed. Prévost. II. *liber* III.

Chalendon, *Histoire de la domination normande en Italie.* I. 1907.

Doch sein Bündnis mit Richard war nur von kurzer Dauer. Es wurde den Gegnern des Fürsten von Capua leicht, Wilhelm auf ihre Seite zu ziehen, da Richard seine Versprechungen nicht erfüllte. In seinem Zorn verstiess Wilhelm seine Gemahlin, die Tochter Richards. In dem nun ausbrechenden Kriege blieb Richard Sieger, und Wilhelm musste fliehen. Er bot seine Dienste jetzt verschiedenen Grossen an, doch ohne Erfolg. Endlich kam er auch zu Papst Alexander II., der das Anerbieten annahm. Wilhelm musste sich verpflichten, ihn und die Länder des heiligen Petrus zu schützen. Diesen Verpflichtungen ist Wilhelm auch nachgekommen. Er hat innerhalb und ausserhalb von Rom erfolgreich gegen den Gegenpapst Cadalus und andere italienische Grosse gekämpft. Sogar in Campanien hat er die Ansprüche des Papstes mit den Waffen vertreten.

Schliesslich söhnte sich jedoch Richard mit Wilhelm aus und bekam von diesem Aquino zum Lehen. Als Herr von Aquino hat Wilhelm seine Macht weit nach dem Norden ausgedehnt. „Sein Ruhm reichte weit in den Appenin hinauf, auch zum Vorteile Richards, welcher sich sorgfältig befliss, die hergestellte Freundschaft mit dem mächtigen Schwiegersohn zu pflegen.“[1] 1066 verteidigte er tapfer Aquino gegen Herzog Gottfried von Lothringen, den Cardinal Hildebrand zum Schutze des Papsttums herbeigerufen hatte.

Aber zum zweiten Male erzürnte sich Richard mit Wilhelm, und wiederum trat letzterer in den Dienst des Papsttums und zog gegen Richard zu Felde. Er verwüstete das Land in grausamer Weise und besiegte Jordan, den Sohn Richards, so daß dieser in die grösste Bedrängnis kam und Robert Guiscard um Hülfe bat. Doch noch bevor dieser eingreifen konnte, starb Wilhelm von Montreuil in Rom am Fieber. 1073.

1) Meyer v. Knonau, op. cit. 545. Aimé, VI, c. 1—7.

Es besteht wohl kein Zweifel, daß dieser Wilhelm mit dem in v. 2649 erwähnten gemeint ist; jedenfalls widerspricht nichts der Vermutung, daß wir in der IV. Branche Erinnerungen an ihn vor uns haben. Die zweite Branche hat den Beweis geliefert, daß die Kriege der Normannen in Unteritalien die epische Tradition in Frankreich beeinflusst haben, eine Tatsache, welche geeignet ist, die eben ausgesprochene Vermutung zu stützen.

Ausserdem hat *Guillaume de Montreuil* eine so hervorragende Rolle gespielt, daß die epische Tradition sich sehr wohl seiner bemächtigen konnte. Der Schauplatz seiner Taten ist Italien, genau wie im Epos; ferner hat er das Papsttum gegen aufsässige italienische Grosse verteidigt.

Es sind also alle Vorbedingungen gegeben für ein Verschmelzen dieser Ueberlieferung mit der Guidotradition.

Es sind noch die Plusdaten zu besprechen[1], die das Ms. C ausserdem von Wilhelm berichtet: Wir hören, er habe in Rom einen neuen Papst eingesetzt. v. 699 ff:

Or savons nos tres bien a ensient,
Que d'apostole n'a a Romme noient.
Cil qui mors est le tint molt longement.
Mes sires estes : s'il vous vient a talent,
Metes i, sire, apostoile briefment,
A eslichon en sommes plus de cent.
Illuec estoit li fiex Milon d'Aiglent,
Plus sage clerc n'ot d'usqu'en Bonivent;
En la caiere l'asissent hautement.
Nostre empereres par son avisement
L'avoit eslit a son avisement......
Par le conseil dant Guill. et sa gent.

Vielleicht ist auch dies eine Anspielung auf die Taten der Normannen in Unteritalien. Nach dem Tode Nikolaus' II. 1061 wurde nämlich mit Hülfe der Normanen ein neuer Papst eingesetzt. Richard von Capua (der übrigens ein Bruder Wilhelms *v. Hauterive* gewesen ist) rückte sofort

---

1) Die Plusdaten siehe S. 81.

nach dem Tode des Papstes mit Heerresmacht in Rom ein, und unter dem Schutz der normannischen Waffen konnte am 30. September die Wahl Alexanders II. vor sich gehen. Auch der Weg zur Kirche Petri, wo die feierliche Inthronisation stattfinden sollte, musste in der Nacht mit dem Schwerte der Normannen gebahnt werden, und mit blutbefleckten Händen wurde die Einsetzung des neuen Papstes vollzogen.

Keiner von den Annalisten[1], die die Teilnahme der Normannen an der Papstwahl berichten, erwähnt Wilhelm von Montreuil unter ihnen, obgleich er zu dieser Zeit (30. Sept. 1061) sicherlich schon in Italien und bei Richard von Capua war, da er nach Hirsch (Forschungen z. D. Gesch. VIII, 296) noch 1061 Richards Tochter heiratete, also sich auch bereits hervorgetan haben muss. Wenn er auch wirklich an dieser Papstwahl nicht teilgenommen haben sollte, so ist es doch leicht verständlich, daß die Tradition ihn damit verknüpfte, da er ja bald darauf der Beschützer des Papstes wurde und diesen auch häufiger gegen seine Feinde von 1061 verteidigte, besonders gegen den Gegenpapst Cadalus. Eine Verschmelzung dieser Kämpfe mit dem ersten ist also leicht erklärlich. Richard von Capua konnte als Beschützer des Papsttums für die Tradition nicht in Betracht kommen, da er bald zum Gegner des Papstes wurde und es auch blieb.

Demnach besteht die Möglichkeit, daß die Tradition Wilhelm von Montreuil mit jener aussergewöhnlichen Papst-

---

1) *a)* Benzo, Pertz SS. XI, 613.
b) Leo Cassiniensis, Pertz SS. VII, 652.
c) Annales Augustenses, Pertz SS. III, 127.
d) Bernoldi Chronicum, Pertz SS. V, 428.
e) Annales Altahenses maiores, Pertz SS. XX, 811.

wahl[1] verknüpfte, und daß wir in unserer Branche eine Erinnerung daran vor uns haben.

Auch sonst noch finden sich Anspielungen auf die Taten der Normannen in Ms. C; die Verse 2069, 70, die berichten, daß Wilhelm ganz Rom und die Romagna von der Gewalt der Griechen befreite, können auf nichts anderes hindeuten, als auf die langen Kämpfe zwischen Griechen und Normannen in Italien, die bereits 1017 begannen, mit Unterbrechungen ein halbes Jahrhundert währten und mit der gänzlichen Vertreibung der Griechen endeten.

Desgleichen ist v. 2282, in dem Rom, Apulien und Calabrien zusammen erwähnt werden, wohl eine Erinnerung an die Normannenkämpfe, denn gerade das waren die normannischen Eroberungen in Italien im XI. Jahrhundert.

---

1) Freilich, über einen Papst, der ein Sohn Milons von Aiglent gewesen wäre, lässt sich weder für das Jahr 1061 noch auch sonst etwas feststellen. (Man vergl. Döllinger, Das Papsttum. Neubearbeitung von J. Friederich 1892. Wattenbach, Geschichte des römischen Papsttums. 1876. Grisar, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter. 1901, Bd. 3 u. 4. O. Delarc, *le Pontificat d'Alexandre II*, Paris. 1888.) Eine Untersuchung ist hier um so schwieriger, da nicht feststeht, ob Milon von Aiglent — Schwager Karls des Grossen — überhaupt geschichtlich existiert hat, und da nicht einmal der Name des Sohnes genannt ist. Der neue Papst war Bischof Anselm von Lucca (1061-73). Nicolaus II. regierte nur von 1059-61.

Zusammenfassung:

1). Unsere Branche hat jedenfalls schon als selbständiges auf Wilhelm bezügliches Lied bestanden.

2). Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir in unserer Branche eine Erinnerung an *Guillaume de Montreuil* vor uns haben, auf den v. 2649 hinweist, und daß im Ms. C sich Anspielungen auf die Taten und Kämpfe der Normannen in Unteritalien finden.

Darauf nun, nachzuweisen, wie sich die verschiedenen in unserer Branche enthaltenen historischen Elemente allmählich zu dem uns vorliegenden dichterischen Gebilde krystallisiert haben, glaube ich verzichten zu sollen. Hier heisst es m. E. „*Ignoramus-ignorabimus!*„ Inwieweit diese Elemente aus alten Liedern stammen, in wie weit sie einfach der Tradition entnommen sind, darüber wird sich schwer etwas Sicheres ausmachen lassen. Wir können nur soviel sagen: Unsere Branche stellt eine Fusion zweier ursprünglich getrennter Episoden dar, von denen der *Charroi de Nismes* uns Kenntnis gibt. Beide feierten die Person des epischen Wilhelm, des Beschützers des französischen Königs Ludwig, die Identifikation der beiden Hauptpersonnen mit Wilhelm von *Toulouse* und Ludwig dem Frommen war also bereits vollzogen.

Die erste Episode enthielt ursprünglich als wesentliches historisches Element den Heeres zug König Arnulfs nach Italien, seinen Krieg gegen Guido von Spoleto und die Einnahme Roms, während der zweiten Episode der Ueberfall *Louis de Provence* in Verona zu Grunde lag. Die Entwicklung dieses historischen Kerns zu der überlieferten Gestalt — in wie weit mündliche Ueberlieferung, in wie weit vielleicht einzelne Sänger daran beteiligt sind, — entzieht sich unserer Kenntnis.



Ergebnisse.

Da diese Arbeit die Fortsetzung der Dissertationen von Linnenkohl und Holtschneider ist und mit ihr die kritische Betrachtung der historischen Grundlagen zum Abschluss gelangt, stelle ich die Ergebnisse der drei Arbeiten in Kürze hier zusammen.

Branche I.

Die Hauptzüge der epischen Darstellung werden erklärt:

1) Durch die Krönung Ludwigs von 813 durch Karl den Grossen;
2) diejenige von 816 durch Papst Stephan V.
3) Durch die Vermengung Ludwigs mit seinen Nachfolgern Ludwig II., Ludwig IV. und Ludwig V., woraus sich der Charakter des epischen Thronfolgers und sein jugendliches Alter erklären.
4) Die Verschwörung König Bernhards von Italien gegen Ludwig im Jahre 817.

Branche II.

Die Grundlagen der zweiten Branche bilden:

1) Das erste Auftreten der Normannen vor Salerno und die Taten Wilhelms *Fierebrace* vor Syrakus und Troina.
2) Seine und seiner Brüder Vermählung mit Mitgliedern des Fürstenhauses von Salerno, dessen Haupt, Waifar,



mit dem Fürsten Waifar des 11. Jahrhunderts identifiziert wurde, und dessen Name die einzige Erinnerung an die Belagerung von Salerno ist.

Branche III.

Als historische Grundlagen sind anzusehen:

1) Die Thronbesteigung des jungen Königs Ludwig IV., 936, und die Unterwerfung der Rebellen, 942.
2) Die Verlegung der Residenz von Paris nach Laon, 937.
3) Die Verschmelzung der Vermählung der Schwester Wilhelms *Fierebrace,* Adelaidens, mit Hugo Capet und der Vermählung der Blanche-Adelaide von Aquitanien mit Ludwig V.
4) Wilhelm Langschwerts Hülfe, der 942 den König aus grösster Bedrängnis befreite; ebenso die Unterstützung des Wilhelm Flachskopf, der auch 942 dem Könige treu zur Seite stand.
5) Die Gefangenhaltung des Normannenherzogs Richard I. am Hofe Ludwigs, die die Normannen durch einen Ueberfall des Königs rächten.
6) Das heuchlerische und meineidige Verhalten Bischofs Acelin von Laon, welcher alle, die sich ihm anvertrauten, hinterging, und selbst nicht davor zurückscheute, sein Land an Otto III. zu verraten.

Branche IV.

1) Die auf uns gekommene Fassung der 4. Branche ist eine Verschmelzung von zwei ursprünglich getrennten Episoden, deren Protagonisten *Gui d'Allemagne* und Oton sind. Wir schließen dies aus der Fassung des *Charroi*, in dem unsere Branche aus zwei deutlich getrennten Teilen besteht. Die Annahme Beckers und Hoyers, daß im *Couronnement* eine Episode ausgefallen sei, ist nicht haltbar, weil deutlich beide Teile des *Charroi* in unserer Branche wiederzuerkennen sind.



2) Das geschichtliche Vorbild für *Gui d'Allemagne* ist Guido von Spoleto. In unserer Branche finden sich Erinnerungen an seinen Einfall in Frankreich 883, seine Besitzergreifung Roms 890, seine Bedrückung des Landes und der Päpste, an die Gesandtschaft, die infolgedessen mit der Bitte um Hülfe an Arnulf von Kärnten geschickt wurde, und schließlich an den Zug Arnulfs nach Italien und die Eroberung Roms durch ihn. Jonckbloet hat als erster auf ihn hingewiesen, aber er geht fehl in der Festlegung der genauen geschichtlichen Tatsachen, weil er, irregeführt durch das Epitheton *d'Allemagne,* annimmt, Gui stände an der Spitze der Deutschen; gegen Jeanroy, der unsere Branche für interpoliert ansieht, ist einzuwenden, daß der Zweikampf in unserer Branche durchaus verständlich ist als ein Teil der Guidotradition, wenn er auch in der Geschichte nicht vorhanden ist. Die Unterschiede von dem in der zweiten Branche geschilderten Zweikampf sind derart, daß an eine Abhängigkeit nicht zu denken ist.

Bédier leugnet jedes geschichtliche Vorbild für unseren Gui. Aber er legt einen viel zu strengen Maßstab an und lässt den umbildenden Einfluss, den die Sage und die Phantasie des Dichters auf die historischen Tatsachen ausüben mußte, ausser Acht; auch fehlt ihm die genaue Kenntnis der zu Grunde liegenden geschichtlichen Ereignisse. So vermisst er in der Geschichte Guidos von Spoleto einen Ludwig und einen König von Frankreich. Solche spielen zwar in der Geschichte Guidos keine Rolle, wohl aber ein karolingischer Kaiser und König, der Oberlehnsherr von Frankreich ist. (Arnulf). Gegen die Identifikation Jonckbloets kann es auch nicht sprechen, daß die Biographie Guidos keinen Wilhelm aufweist. Letzterer kann sehr wohl später mit der Guidotradition verknüpft sein, wie ihm auch in

anderen Epen Taten zugeschrieben werden, die er gar nicht vollführt hat.

3) Das Epitheton *d'Allemagne* ist aus dem Gegensatz von Frankreich und Deutschland zu erklären, der zur Zeit der Entstehung unserer Branche besonderes lebhaft war. Begünstigt wurde die Umbildung durch den Umstand, daß der Zusatz *de Spolète* bereits an Waifar von Salerno vergeben war, aus dem man einen *Gaifier de Spolète* gemacht hatte.

In dem Oton des *Charroi* haben wir aller Wahrscheinlichkeit nach eine Erinnerung an Otto II. vor uns, der 978 einen Kriegszug nach Frankreich unternahm, und mit seiner gewaltigen Streitmacht grossen Eindruck machte. Willems' Ansicht, daß ein Otto von Spoleto das geschichtliche Vorbild sei, lässt sich nicht aufrechterhalten, da ein solcher sich nicht nachzuweisen ist. Auch läßt sich unser Oton mit keinem andern Otto der französischen Epik idenitfizieren; auch König *Otes de Police* den Willems anführt, kommt nicht in Betracht, da letzerer ein Freund der Frankenkönige ist.

5) Als geschichtliches Vorbild des Louis der Ottoepisode wird man mit Jonckbloet und Willems Ludwig III. von der Provence ansehen müssen. Letzterer machte zwei Expeditionen nach Italien; auf der ersten (900) wurde er gekrönt, auf der zweiten (905) von Berengar überfallen.

Jeanroy verwirft diese Ansicht, aber er berücksichtigt nicht, daß die Verbindung dieser Tradition mit der Wilhelmsüberlieferung notwendig Aenderungen oder Verschiebungen der historischen Ereignisse zur Folge haben mußte.

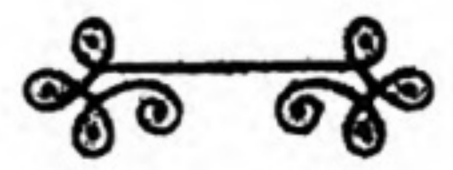
Gegen Bédier, der an einem einheitlichen Ludwig für alle Branchen festhält und der infolgedessen Ludwig den Frommen auch als Vorbild für unseren Ludwig ansieht, hat Holtschneider an der Hand von offenbaren Widersprüchen zwischen den einzelnen Branchen über-

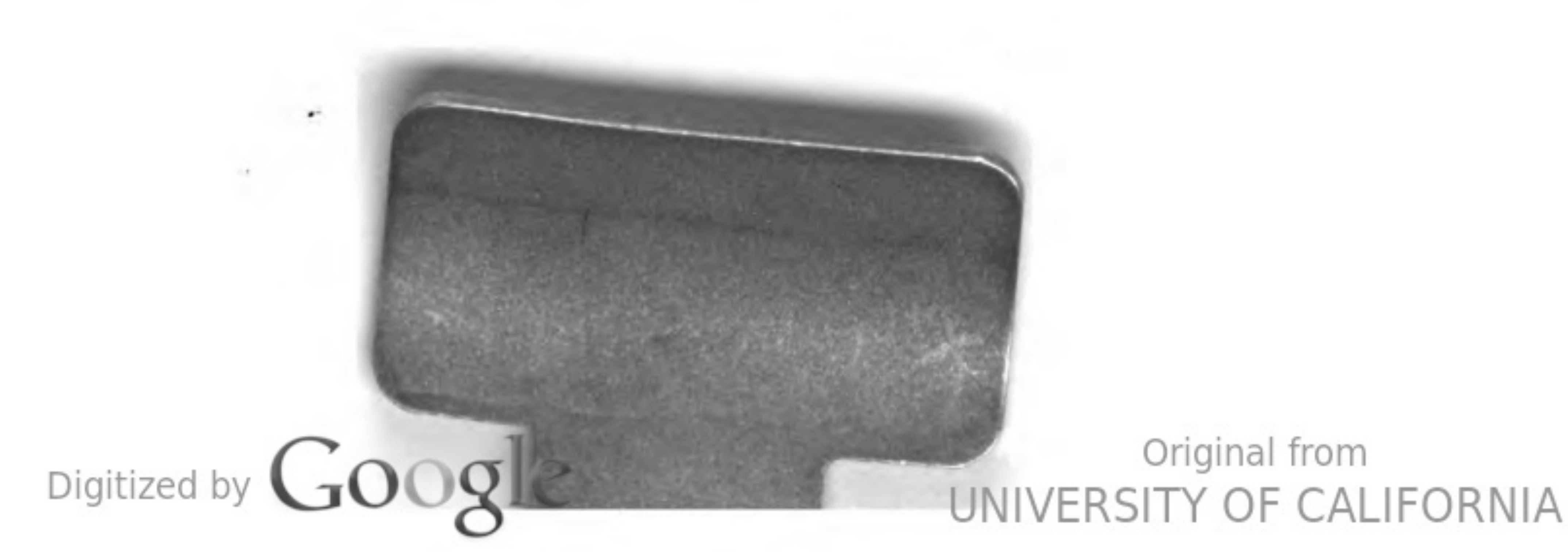
zeugend dargetan, daß wir keineswegs überall denselben geschichtlichen Ludwig vor uns haben.

6) Die Gegenwart Ludwigs in der Guidoepisode, ist wahrscheinlich durch die Verbindung der Guidotradition mit der Wilhelmsüberlieferung zu erklären.

7) Es besteht wohl kein Zweifel, daß mit dem in v. 2649 erwähnten *Guillaume de Montreuil* ein Held dieses Namens gemeint ist, der von normannischer Abkunft war und von 1061—73 in Italien gelebt und gekämpft hat. Er erwarb sich großen Ruhm und hat auch das Papsttum gegen aufsässige italienische Große verteidigt. Nichts widerspricht der Vermutung, daß wir in der vierten Branche Erinnerungen an ihn vor uns haben. Die zweite Branche hat den Beweis geliefert, daß die Kriege der Normannen in Unteritalien die epische Tradition in Frankreich beeinflußt haben, eine Tatsache, welche geeignet ist, die eben ausgesprochene Vermutung zu stützen.







Lebenslauf.

Am 26. Januar 1892 wurde ich, Otto Hinkfoth, als Sohn des Lehrers Karl Hinkfoth zu Grabow in Mecklenburg geboren. Ich bin evangelischer Konfession und Mecklenburgischer Staatsangehöriger. Meine Schulbildung erhielt ich auf dem Realprogymnasium meiner Vaterstadt und auf dem Realprogymnasium zu Ludwigslust, wo ich Ostern 1910 das Reifezeugnis erhielt. Darauf studierte ich neue Sprachen und zwar bis Ostern 1912 in Marburg und von Ostern 1912 bis Michaelis 1914 in Rostock. Bei Ausbruch des Krieges trat ich in das Heer ein. Eine Verwundung, die eine Lähmung des linken Beines nach sich zog, machte mich dienstuntauglich. Am 21. Juni 1916 bestand ich in Rostock das Examen rigorosum. Nach bestandenem Staatsexamen wurde ich am 1. Mai 1917 der Großen Stadtschule zu Wismar überwiesen.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab mir Herr Professor Zenker, der auch ihr Entstehen überwachte; ich spreche ihm dafür auch an dieser Stelle meinen Dank aus.

